

Lars Torsten

Ren Dhark
Heft Nr. 33

Die Hüter des Alls

V1.0
scanned by: ichnein
kleser: madraxx

Ren Dhark und seine Welt

Im Jahre 2050 ist die politische Lage auf der Erde einigermaßen ausgeglichen, und die Kräfte haben sich stabilisiert. Politische Spannungspunkte sind praktisch nicht mehr vorhanden.

Die für das Jahr 2000 vorhergesagte »Bevölkerungsexplosion« ist nunmehr eingetreten. Die Menschen suchen nach neuen Besiedlungsräumen.

Das erste Kolonistenschiff mit einem neuartigen Antrieb startet mit der enormen Anzahl von 50.000 Kolonisten nach einem unbekannten Sternensystem. Das Deneb-System ist das Ziel. Die gigantische Strecke soll mittels des neuentdeckten »Time«-Effekts in einem halben Jahr zurückgelegt werden.

Aber der Effekt funktioniert nicht richtig, die Kolonisten finden sich in einem unbekannten Abschnitt der Milchstraße wieder. Endlich entdeckt man eine Doppelsonne mit 18 Planeten. Der fünfte ist erdähnlich. Man landet auf ihm und nennt ihn Hope (Hoffnung). Nachdem die Kolonisten und riesige Mengen Industriegüter ausgeladen worden sind, vereitelt eine Gruppe Radikaler unter der Anführung des Intriganten Rocco den Rückflug des Kolonistenraumers zur Erde. Machtkämpfe und Intrigen kennzeichnen den Aufbau der Siedlerstadt Cattan auf dem Hauptkontinent Main Island. Der Aufbau wird durch Angriffe fremder Raumschiffe gestört, die vom neunten Planeten Amphi kommen. Mühsam werden sie durch Scoutboote abgewehrt, die als Notboote von dem Kolonistenraumer Galaxis mitgeführt wurden. Die Galaxis selbst wird ausgeschlachtet und später durch einen Angriff der Amphis vernichtet. Rocco hat REN DHARK, den Sohn des inzwischen verstorbenen Kommandanten, als Konkurrenten dadurch ausgeschaltet, daß er ihn mit anderen Besatzungsangehörigen auf eine kleinere Insel verbannt, die man wegen ihrer Wolkenbrüche Deluge nennt. Hier lernen die Verbannten in einer Ruinenstadt plötzlich technische Dinge kennen, die aus einer längst vergangenen Kultur stammen müssen. In einem Höhlensystem entdecken sie immer neue technische Gerätschaften, mit denen sie aber nur unvollkommen etwas anzufangen wissen, weil ihnen die physikalischen Grundkenntnisse für die hochentwickelte Zivilisation der verschwundenen Ureinwohner fehlen.

Das Hauptstück ist ein unbeschädigtes Raumschiff das man in einer riesigen Felsenhöhle findet. Leider ist es noch nicht fertiggestellt.

REN DHARK und seinen Getreuen gelingt es mit Hilfe der »Mentcaps«, das Wissen der Ureinwohner zu rekonstruieren. Der schwierige Ausbau des Ringraumers beginnt. Rocco ist inzwischen unter dramatischen Umständen umgekommen, und REN DHARK wird zum Führer der Siedlerstadt Cattan gewählt. Dringliche Probleme stürzen auf ihn ein. Er aber entschließt sich, mit dem neuen Raumschiff die verlorengegangene Erde zu suchen. Das Raumschiff wird POINT OF getauft.

Nach mancherlei Gefahren finden sie ihr Ziel, aber die Erdbevölkerung ist bis auf einen verschwindenden Rest von Invasoren, »Giants« genannt, unterjocht worden. Die wenigen Menschen, die sich der Unterwerfung entziehen konnten, hausen in unterirdischen Stützpunkten. Einer davon ist T-XXX, sein Kommandant heißt Martell. Die Ärzte des Stützpunktes arbeiteten Tag und Nacht, um festzustellen, mit welchen Mitteln die Menschen von den Giants zu willenlosen Automaten gemacht

wurden. Man muß ein Gegenmittel finden, denn Dan Riker hat aus der Nähe des Mars durch Stichproben festgestellt, daß die Giants mit Lastschiffen diese willenlosen Menschen forttransportieren. Vorher hat man sie durch ein besonderes Verfahren »konserviert«, damit sie den langen Transport überstehen.

Durch einen verwegenen Streich gelingt es REN DHARK, den Heimatplaneten der Giants festzustellen. Mit einer kleinen Gruppe seiner engsten Kameraden setzt er sich unbemerkt auf »Robon«, dem Planeten eines fernen Sternensystems, fest.

Auf dem Stützpunkt T-XXX versuchen die Ärzte inzwischen immer noch, die Methoden zu enträtseln, mit denen die Menschen unterjocht wurden. Währenddessen bemüht man sich, mit einem der gefangenen Giants Kontakt aufzunehmen.

Durch eine glückliche Gelegenheit hat man einen Bergungsraumer der Giants untersuchen können. Der wichtigste Bestandteil ist ein Maschinenaggregat, das Transitionen, also unmittelbare Sprünge durch den Hyperraum, ermöglicht.

REN DHARK verfolgt einen neuen großen Plan. Er will dem »CAL«, einer Gruppe von Giants mit besonderer gelblicher Färbung, sein Geheimnis ablisten. Sind diese fünf Giants etwas Besonderes? Haben sie vielleicht sogar eine wichtige Führungsrolle?

Personenverzeichnis:

- Ren Dhark**..... Führer des Ringraumers, der der unterjochten Menschheit helfen will
- John Martell**..... Kommandant des Stützpunktes T-XXX, in dem sich verzweifelte Menschen gegen die Übermacht der Giants wehren
- Manu Tschobe**..... Afrikaner und Arzt, von dessen medizinischem Können die Befreiung der Menschen abhängt
- Dan Riker**..... Freund Ren Dharks, auf den sich der Raumkommandant felsenfest verlassen kann
- Ralf Larsen**..... ein schweigsamer Kamerad Ren Dharks, der trotz seines Alters ein kaltblütiger Draufgänger ist
- Chris Shanton**..... bulliger Cheftechniker der Cattaner Kraftwerke
- Jimmy**..... Shantons eigene Schöpfung: der Robothund mit den erstaunlichen Eigenschaften
- Bernd Eylers**..... ein junger Sicherheitsbeamter, auf Saboteure spezialisiert. Seine Unterarmprothese ist eine gefährliche Waffe
- Der »CAL«**..... eine mächtige Gruppe der Giants

Die Hüter des Alls

Lars Torsten

Der Sturm heulte und brüllte über Mounts, dem siebten Planeten des Giant-Systems. Das Tal, in dem die POINT OF und der notgelandete Bergungsraumer der Raubtierwesen mit dem schwerzerstörten 400-Meter-Kugelschiff lagen, war von einer Sekunde zur anderen mit grauen und schwarzen Sturmwolken eingehüllt, und über die furchterregenden Grate und Wände der himmelstürmenden Berge tobte der Sturm herunter.

Team G-5, das unter Janos Szardak in der Steuerzentrale des Riesenschiffes gerade seine Abschlußprüfung abgelegt hatte, kämpfte sich zur POINT OF durch.

Mounts schien unterzugehen! Der Orkan hatte schlagartig Stärke 12 und mehr erreicht. Wie mit Riesenfäusten schlug er den Männern, die sich verbissen vorwärts kämpften, gegen den Körper. Ineinandergehakt, um nicht wie welkes Laub davongejagt zu werden, stampften sie schwankend über nackten Fels vorwärts. Da brüllte in dem Tal mit den himmelstürmenden Bergen, von denen jetzt nicht einmal mehr ein Stück Wand zu sehen war, das Inferno auf.

Blizzard, Taifun, Orkan! Janos Szardak hatte solch einen Sturm noch nie erlebt.

»Deckung!« brüllte er, aber er hörte seinen eigenen Schrei nicht. Die rasenden Luftmassen rissen ihm den Warnruf von den Lippen.

Er versuchte es mit Muskelkraft. Rechts und links torkelte eingehakt ein Mann. Szardak richtete sich zu weit auf. Die Widerstandsfläche seines Körpers wurde größer als sein Standvermögen. Er fühlte, wie ihm der Orkan die Beine unter dem Leib fortriß.

Was er beabsichtigt hatte, führte nun der Sturm aus, aber ungewollt und ungesteuert. Sein Sturz in der Kette aus Männerleibern wurde zu einer Kettenreaktion!

Es ist aus! dachte er, als er im Rückwärtsfall bemerkte, daß auch seine Nebenleute nicht mehr auf der Erde standen.

»Nicht loslassen! Nicht loslassen!« brüllte er.

Aber wie sinnlos war das alles!

Die Kette, ihr letzter Schutz, zerriß!

Er sah Sterne und fühlte den stechenden Schmerz, als er mit dem Hinterkopf gegen Fels krachte.

Und der Orkan hielt ihn immer noch gepackt! Er war nicht mehr als ein welkes Blatt im wirbelnden Herbstwind auf der Erde.

Doch hier war nicht Terra! Hier war Mounts, der siebte Planet eines Systems, in dem die Giants sich niedergelassen hatten.

Er schrie auf. Eine Felszacke stoppte ihn und war ihm wie ein stumpfer Dolch gegen seine Magengrube geprallt. Die Felszacke hielt ihn fest, und mit der rechten Hand klammerte er sich um einen kleinen, eiskalt sich anfühlenden Vorsprung.

Nur nicht loslassen! Nur nicht loslassen! dachte er verzweifelt. Die Sturmgewalten zerrten und rissen an ihm. Jetzt kam auch noch Regen dazu. Hundert Wolkenbrüche auf einmal. Dagegen waren die Regenmassen über Deluge leichter Sprühregen! In einer Sekunde war Janos Szardak bis auf die Haut naß. Diese Sekunde ließ ihn seine alte Beherrschung wiederfinden. Er vergaß Schmerz, Sturm und Regen. Er dachte an sein Team G-5!

Die Männer schwebten in der gleichen Gefahr wie er! Wohin mochte der Orkan sie schon gewirbelt haben? Was war ihnen inzwischen schon alles passiert?

Er riß sein Vipho hoch, preßte die Sprechrillen gegen seine Lippen und keuchte hinein, während er jeden Moment damit rechnete, unter dem Druck des Orkans davongewirbelt zu werden: »Larsen, wir stecken mittendrin! Los, vier Flash raus! Schnell...«

Er ließ sein Vipho fallen. Er benötigte beide Hände, um sich an dem mannshohen Felszacken festzuhalten. Nacht war um ihn, obwohl es nach der Planetenzeit früher, heller Morgen war.

Hatte Larsen – hatte einer in der Funk-Z seinen Notruf gehört?

Das Wasser, in dem er lag, stieg. Das Wasser, das in Sturzbächen auf ihn einschlug, mußte in jeder Regenbahn die Form eines dicken Wasserstrahls angenommen haben. Er schnappte nach Luft. Seine Lungen, in die Wasser gekommen war, protestierten in einem schmerzhaften Hustenanfall.

So was darf's doch gar nicht geben!

Es kam noch schlimmer.

Mit dem Orkan kam die Kälte! Die Temperaturen sausten in die Tiefe, wie ein Stein, der eine glatte Wand herabstürzt!

Kälte! Tödliche Kälte! Kälte, die gleich vieler tausender spitzer Nadeln in seinen Körper eindrangen. Überall war er naß. Und überall war der Sturm, der an ihm zerrte und riß.

Er wußte nicht mehr, wie blitzschnell sie vom Unwetter überrascht worden waren. Plötzlich hatten sie eine wirbelnde schwarze Wolkenwand durch die breite Scharte neben den Zwei Türmen ins Tal stürzen sehen. Und dann war die Hölle schon um sie herum gewesen, und die Nacht hatte den jungen Morgen vertrieben.

Er mußte die POINT OF noch einmal über Vipho anrufen. Auf halbem Weg zwischen dem Ringraumer und dem erbeuteten Bergungsschiff der Giants hatte es sie erwischt.

Seine rechte Hand, durch die Kälte schon klamm geworden, löste sich vom Fels. Griff nach seinem Vipho. Es rutschte ihm durch die steifen Finger. Erneut griff er danach.

»Großer Gott...«, schrie er auf, als er feststellte, daß es nicht eingeschaltet war. Demnach hatte die POINT OF seinen Notruf nicht hören können, und er war der einzige seiner kleinen Gruppe, der ein Vipho besaß!

Einschalten...!

Er mußte das Vipho loslassen!

Er trieb davon! Er rutschte durch flache und tiefe Pfützen, er geriet in die Gewalt eines schnell dahinjagenden Wildwassers und drohte zu ertrinken. Immer wieder hatte Janos Szardak in seinen Träumen erlebt, seinen Tod zwischen den Sternen zu finden, aber nicht wie eine junge hilflose Katze zu ersaufen!

Er schlug um sich, während der Wasserdruck ihn wie einen auf den Wellen tanzenden Stamm um die Längsachse wirbelte. Er zerschlug sich Handrücken und Hände, aber er gab nicht auf. Noch war Leben in ihm!

Und er hieß Janos Szardak!

Sein Name war Verpflichtung!

Festhalten! Da war was – aber er wußte nicht, was er mit seinen Fingern umklammert hielt.

Die Beine strecken! Mit den Füßen nach Halt suchen!

Verdammter Orkan! Verfluchter Regen! Verteufelte Dunkelheit! Und diese satanische Kälte!

Aber er stand, und der Sturm heulte brüllend über seinem gekrümmten Rücken hinweg. Wildwasser reichte ihm bis zur halben Höhe seiner Schenkel. Nun konnte es ihm im

Augenblick nichts mehr anhaben.

»Larsen, wir stecken mitten drin...« Er wußte nicht, wann und wie er sein Vipho an die Lippen gebracht hatte. Er wußte nur, daß er um Hilfe schrie – um sein Team und sich. »Larsen, schick sofort Flash raus! Larsen, es geht um...«

Im Brüllen des Orkans und im gurgelnden Rauschen der Wassermassen, die aus den Wolken geschüttet wurden und zwischen Felsen durch das Tal jagten, konnte er nicht hören, wie das Wildwasser, in dem er stand, einen Felsbrocken herantrieb.

Seitwärts traf ihn ein unheimlicher Stoß.

Janos Szardak schrie auf, dann stürzte er ins Wasser, um sofort darin unterzugehen. Der Planet Mounts im Giant-System zeigte sich von seiner heimtückischsten Seite.

*

»Noch 3 Stunden«, sagte Walt Brugg in der Funk-Z und warf der Uhr einen abfälligen Blick zu. »Die Sitzwachen gehen nie schnell vorbei. Wenn man dabei doch wenigstens eine Handvoll Schlaf nehmen könnte...«

»Das wirst du dir doch wohl verkneifen?« rief ihm Elis Yogan zu, der seinem Kollegen und Freund jeden Unsinn zutraute.

Brugg gähnte demonstrativ und zeigte sein Vergnügen nicht, Yogan mal wieder auf den Arm genommen zu haben. »Wenn auf dich wenigstens Verlaß wäre.« Er stützte den Kopf schwer in beide Hände und starrte dabei die Meßinstrumente an. »Weißt du...?«

Hinter ihnen sprang das Schott zu ihrer Funkzentrale krachend auf. Beide wirbelten mit ihren Schwenksesseln herum und grinsten anzüglich, als sie einen Kollegen triefend naß hereinwanken sahen.

»Hast du ein Vollbad genommen und vergessen, dich vorher auszuziehen?« fragte Brugg anzüglich.

Wo der andere stand, bildete sich eine Lache, die immer größer wurde.

Das gefiel Elis Yogan nicht. »Willst du Reinschiff machen? Aber dann nicht so. Verschwinde, mein Lieber...«

Jetzt kam der andere zu Wort, Er war wütend geworden über diese Bemerkungen. »Quatschen könnt ihr, aber was draußen los ist, davon habt ihr keine Ahnung. Larsen hat alle Schleusen der POINT OF schließen lassen, damit der Raumer nicht überflutet wird!«

Das war maßlose Übertreibung, aber sie kam an. Brugg und Yogan sahen den triefend nassen Kollegen. Walt Brugg und Elis Yogan kehrten ihm wie auf ein Kommando den Rücken und schalteten die Bildschirme ein, die ihnen das Tal zeigen mußten, in dem sie gelandet waren.

Sie sahen nichts auf den Scheiben; fast nichts. Und das wenige, was sie sahen, jagte ihnen Grauen ein.

»Großer Himmel...«, stotterte Walt Brugg.

»Mach den Mund zu!« rief ihm der triefendnasse Mann spöttend zu und begann Münchhausen Konkurrenz zu machen. »Ich habe im Licht der Scheinwerfer mannshohe Steinblöcke im Orkan davonrollen sehen!«

Brugg und Yogan glaubten ihm jedes Wort.

»Und regnen tut's...«

Da war das Brüllen des Orkans in der Funk-Z zu hören!

Janos Szardak rief um Hilfe!

Yogan war so schnell wie Brugg. Beide schalteten gemeinsam zu Ralf Larsen, dem 1. Offizier der POINT OF, durch. Während Yogan ihm die Aufnahme des Notrufes vorspielte,

alarmierte Brugg den Kontrollstand der Flash.

»Hier Funk-Z, Brugg. Wieviel Flash-Piloten sind einsatzbereit?«

»Neun...«

»Alarmstufe 1! Sechs Mann klar zum Start. Vollzug an 1. Offizier! Aber Tempo...!«

Larsen in seiner Kabine hatte Bruggs Anweisungen mitgehört. »Okay, Brugg, das war gut. Ich komme sofort rüber. Geben Sie Einsatzorder. Sagen Sie den Boys, sie sollten auf Infrarot schalten...!«

Kaum hatte Larsen den ersten Ton über die Lippen gebracht, als Walt Brugg dessen Anweisung auch schon dem Kontrollstand bekanntgab, indem er ihn einfach ins Gespräch einschaltete.

»Order bekannt!« schnarrte der clevere junge Mann, und erkannte in diesem Augenblick, daß er nun die Zahl der startenden Flash nicht noch einmal angegeben hatte. Ohne die geringste Spur Verwirrung zu zeigen, sagte er weiter: »Es bleibt beim Einsatz von sechs Flash. Genehmigung des 1. Offiziers liegt vor!«

Neun Flash-Piloten hatten Sitzwache. Der Kontrollstand gab sechs Namen durch. In sechs Flash wurde die Bildprojektion auf Infrarot geschaltet. Dann meldete sich ein Pilot nach dem anderen ab. Die Blitze durchflogen mit aufgeschaltetem Intervallfeld die halbmeterdicke Unitallwandung der POINT OF und befanden sich mitten in den brüllenden Luftmassen, ohne das Geringste davon zu spüren.

Die Suche nach Janos Szardak und dem Team G-5 begann. In der Funk-Z wartete man auf Ralf Larsen. Aber der kam nicht. Er jagte zum Depot 4 der Flash. Weder seine 44 Lebensjahre, noch sein Bauchansatz machten sich in diesem Sprint bemerkbar. Er beteiligte sich ebenfalls an der Suche nach der Gruppe Szardak.

»Hier Larsen aus Depot 4. Verlasse das Schiff. Ende!« Er sprach es hastig ins Mikrophon, als sein Blitz schon nach draußen in das Unwetter stieß.

Umschalten auf Infrarot! Alle Scheinwerfer auf!

Er kannte die Strecke zwischen der POINT OF und dem Bergungsraumer. Er wie alle anderen der Besatzung war sie in jeder Tages- und Nachtzeit oft gegangen. Er wie Szardak hatten die gleichen Schulungskurse an der giantischen Raumfahrttechnik mitgemacht wie der einfachste Mann.

»Mein Gott...!« stieß er fassungslos aus, als er den Kopf in den Nacken legte und die turbulenten Wolkenmassen beobachtete, die in schwarzen und grauen Wirbeln auf der Bildscheibe zu sehen waren. Sekundenlang kniff er seine grauen Augen zu, bis er begriff, daß die dicken, dicht stehenden, vom Sturm stark gebogenen Strahlen Regen war!

Obwohl man ihm das Unwetter gemeldet hatte, war er nicht in der Lage gewesen, es sich so vorzustellen. Diese entfesselten Naturgewalten widersprachen jedem menschlichen Vorstellungsvermögen!

Umschalten der Scheinwerfer nach unten!

Ruckartig setzte er sich auf.

Das ganze Tal ein schäumender, beinahe überkochender See?

Wo war der Weg geblieben, der zum Bergungsraumer führte?

Die ersten drei Flash holte er ein. Im Funk war es lebhaft. Die Piloten waren ratlos. Sie hatten die Orientierung verloren. Ralf Larsen tobte. Dieser Notfall hob doch sein Verbot, Ortungen zu benutzen, auf!

Über UKW war seine brüllend ausgesprochene Anordnung zu hören: »Alle Ortungen auf! Verdammt noch mal, wollt ihr die Gruppe denn ersaufen lassen?« Die Flächenprojektoren unter seinem Flash strahlten zwei Prozent mehr Energie an den Brennkreis ab. Die beiden Andruckausgleicher in seinem Blitz eliminierten den

riesenhaften und blitzschnellen Satz nach vorn, den sein kleines Raumfahrzeug machte.

Halbe Strecke zwischen POINT OF und Bergungsraumer erreicht!

Er stoppte seinen Blitz. Order an die übrigen sechs. »Der *Pantoffel* ist der Mittelpunkt. Vom *Pantoffel* aus in engen Spiralen und gleichbleibendem Abstand zu den anderen Flash! Suche beginnen!«

Der *Pantoffel* war ein dreißig Meter hohes Felsstück, das die Form dieser bequemen Fußbekleidung besaß. Larsen drehte als erster seine Kurven und vergrößerte dabei mit Hilfe der Gedankensteuerung den Radius seiner Kreise. Seine gesamte Konzentration galt jetzt der Bildprojektion über seinem Kopf. Trotz seiner Sorge um Szardak und dessen Gruppe begannen ihm bald die Nackenwirbel zu schmerzen.

»Blöde Einrichtung!« meckerte er ungehalten und rieb sich seinen Nacken. »Diese Mysterious müssen doch komische Vögel gewesen sein. Ein drittes Auge im Schädeldach des Kopfes...? Nee...!«

Die Scheinwerfer seines Flash spieen Normal- und Infrarotlicht aus. Mit der Beleuchtung im Frequenzbereich um 1015 Hz kam er nicht weit, aber die unsichtbaren Infrarotstrahlen durchstießen mit spielerischer Leichtigkeit die dichten, wild wirbelnden schwarzen und grauen Wolkenmassen.

Wasser und Felsen! Wasser, wohin er sah. Aber keinen einzigen Menschen! Nichts Lebendes unter ihm. Nur ablaufende Regenmengen, die schon fußhoch standen.

»Wie sieht's aus?« fragte er über UKW.

Sechsmal erreichte ihn eine Fehlanzeigen-Meldung. Er hatte nichts anderes erwartet.

»Weiter Spiralen drehen. Ende, und sofort...« Da glaubte er auf der Bildprojektion etwas erkannt zu haben, bloß war er sich seiner Sache nicht sicher.

War es Holz, was dort unten im gischtenden, sturmgepeitschten Wasser dahintrieb?

Sein Flash sackte durch wie ein Stein. Fünf Meter über dem überschwemmten Talboden blieb das kleine Raumfahrzeug stehen. Scheinwerfer drauf! Ralf Larsen hielt den Atem an.

Unter ihm trieb im Wasser ein Mensch oder eine Leiche!

Er verwünschte sich, in diesem Augenblick an die Giants zu denken, die in dem Seitental dem Unwetter schutzlos preisgegeben und durch das Energiegatter eingesperrt waren.

Ziellandung über dem dahintreibenden Körper!

Eine Ziellandung wie in einem Bilderbuch! Einer der sechs senkrecht stehenden spinnbeindünnen Teleskopbeine des Blitzes hatten einen halben Meter vor dem Mann im Wasser Bodenkontakt bekommen. Gegen dieses dünne Unitallbein trieb der Hilflose und – blieb daran hängen!

Larsen schaltete den Sle ab. Hastig beugte er sich vor, obwohl es nicht nötig war. Den ihm am nächsten stehenden Flash befahl er heran. »Aber passen Sie bei der Landung auf, besonders beim Aussteigen. Kapiert?«

»Okay!« klang es gelassen im Funk, dann tauchte aus der Dunkelheit schon der angeforderte Blitz auf und seine grellen Lichtfinger kämpften vergeblich gegen dieses entfesselte, dunkle Wolkenmeer.

Mit gespreizten Teleskopstützen wurde gelandet. »Schneller! Schneller!« drängte Larsen, der darüber unzufrieden war, jetzt untätig sein zu müssen. Aber wenn er es wagte seine Landebeine zu spreizen, dann lief der Mann dort unten Gefahr, losgerissen und vom wilden Wasser wieder abgetrieben zu werden.

Larsens Blick wurde starr. Der Orkan hatte am Ausstieg des neben ihm gelandeten Flash eine Angriffsfläche gefunden und ihn mit seinen Titanenkräften aufgerissen. Über UKW hörte Larsen einen drastischen Fluch. Er nickte Zustimmung und hielt dann den Atem an.

Dem Flash-Piloten gelang es nicht auszusteigen!

Der Orkan preßte ihn in den Sitz hinein. Und wie laut der Orkan brüllte, hörte Larsen über den Funk. Er schrie Anweisungen ins Mikrophon. Er schrie so laut, daß sich seine Stimme überschlug. Unwillkürlich hielt er den Atem an.

Der andere schaffte es! Er kam hoch! Jetzt ein Bein nach draußen. Das andere. Rein ins Wasser! Ho! Das ging ihm bis an die Hüften. Und wie der Pilot sich gegen den Sturm langsam vorwärts kämpfte! Zentimeter um Zentimeter. Das Wasser riß an ihm, und über dem Wasser dieser wahnsinnig starke Sturm!

Jetzt! Er hatte den Ausleger erreicht. Mit einem Arm hielt er sich daran fest. Mit der anderen Hand riß er den leblosen Körper aus dem Wasser heraus.

»Janos...«, stöhnte Larsen und wußte, daß er einen treuen Freund verloren hatte!

*

In der Medostation der POINT OF war vom Sturm nichts zu hören. Hier war es unheimlich ruhig; selbst die medizinischen Mysterious-Aggregate arbeiteten lautlos. Ralf Larsen aber sah weder diese Maschinen noch die Ärzte, die sich um die Männer auf den OP-Tischen bemühten. Eigentlich standen sie nur herum, beobachteten und sagten kein Wort. Ihr Blick pendelte zwischen den Instrumenten an den Aggregaten und den Leblosen hin und her. Die Luft im Raum war steril, und die Temperatur lag bei fünfzehn Grad. Ralf Larsen fror; die Aufregung, die zuerst wie ein Fieber in ihm gewühlt hatte, war einem leichten Schüttelfrost gewichen.

Bestand denn gar keine Aussicht mehr für Janos Szardak und seine Männer?

»Alle sind klinisch tot!« hatte Maitskill ihm nach der ersten Untersuchung gesagt, und auf Larsens Blick noch einmal wiederholt: »Alle!«

Das war vor drei Minuten gewesen. Minuten, die nicht zu Ende gehen wollten.

Larsen räusperte sich. Er konnte die gefühllose Stille nicht länger ertragen. Er war auch nicht mehr in der Lage, sich im rückwärtigen Teil der Medostation aufzuhalten. Er setzte sich in Bewegung. Aber kaum hatte er den ersten Schritt getan, als ihm Hanfstik scharf zurief: »Stehenbleiben!«

Larsens Gesichtszüge wirkten verkrampt.

Auf seiner Glatze standen viele kleine Schweißperlen, die im schattenlosen Licht funkelten.

Die vierte Minute ging zu Ende, seitdem die Leblosen behandelt wurden. Behandelt durch Maschinen, und die medizinischen Experten standen daneben und rührten keinen Finger.

»Das ist doch...«

Das ist doch unmenschlich, wollte Larsen ausrufen, aber wieder erhielt er eine Anweisung im scharfen Ton: »Ruhe! Kein Wort!«

Und er schwieg.

Die fünfte Minute vorbei!

Ralf Larsen hielt den Atem an. Die Ärzte Anonga, Hanfstik und Maitskill starrten auf ein Instrument, das einem terranischen Kreisblattschreiber ähnelte. Er sah wie Maitskill die Lippen bewegte, und dann verstand er: »Es flattert...«

Die Spannung sprang ihn an wie ein Tier und drohte ihn zu Boden zu reißen. Was war unter dem Begriff Flattern zu verstehen? Aber Larsen wagte nicht zu fragen.

Ein Ton lag plötzlich im Raum, ein feines, weiches Singen, als ob eine gutgesteuerte Pumpe mit höchster Tourenzahl arbeiten würde. Die drei Mediziner hatten scheinbar darauf nicht geachtet. Ununterbrochen beobachteten sie das Meßinstrument, das vorhin ihre

Aufmerksamkeit geweckt hatte.

»Gehirndurchblutung 38. Sauerstoffversorgung noch nicht einwandfrei. Bei Tisch 2, 6 und 7 Null. Hanfstick, schalten Sie sie aus dem Kreis aus«, ordnete Anonga an.

Ralf Larsen wußte, was das hieß. Niemand hatte es ihm zu übersetzen. Für drei Mann aus dem Team G-5 gab es keine Rettung mehr. Sie waren tot. Aber wie stand es um die anderen? Um Janos Szardak? Unwillkürlich mußte er an die rätselhafte Intelligenz auf dem Planeten Hide Out denken, an das Gallertwesen, das an zwei Mann der POINT OF-Besatzung ein medizinisches Wunder vollbracht hatte.

Er zuckte zusammen, als er von Maitskill angesehen wurde. Der setzte sich langsam in Bewegung, kam auf ihn zu. »Sie können hoffen, Larsen, aber spannen Sie Ihre Hoffnungen nicht zu hoch.«

In Larsens Augen blitzte es scharf. »Was heißt das, Maitskill? Reden Sie nicht in Rätseln und bedienen Sie sich einer Sprache, die auch ich verstehen kann!« Der Kommandant der POINT OF hatte gesprochen. Maitskill straffte sich unwillkürlich. Er wußte, wenn Larsen in diesem Ton sprach, dann verlangte er nach einer knappen, verständlichen Auskunft.

»Szardak kann einen Schaden zurückbehalten haben. Die Sauerstoffversorgung des Gehirns war zu lange unterbrochen. Mit terranischen Geräten hätten wir gar nichts mehr erreichen können...«

»Aber es hat doch schon vor dreißig Jahren die ersten Gehirnumpflanzungen gegeben«, fiel ihm Larsen heftig ins Wort.

»Stimmt. Nur sind meine Kollegen und ich keine Gehirnchirurgen, und wir haben keine Ersatzgehirne vorrätig.«

»Sind denn diese Mysterious-Aggregate auf dem medizinischen Sektor so miserabel?« fragte Larsen aufbrausend.

Ein bitteres Lachen flog über Maitskills Gesicht. »Im Gegenteil. Für uns Erdenmenschen einfach unvorstellbar. Nur kennen wir ja die meisten nicht und...«

Hinter seinem Rücken rief Anonga: »Szardak hat die Augen aufgeschlagen. Reagiert auf Lichtreflexe! Gehirndurchblutung und Sauerstoffversorgung annähernd 85! Herz gut, Puls okay, der Lage entsprechend. Blutdruck 85!«

»Ein Baby hat ja einen höheren Blutdruck!« platzte Larsen dazwischen.

Maitskill nickte schwer und sagte dann ungewöhnlich leise: »Sie müssen Szardak jetzt tatsächlich mit einem Baby vergleichen – mit einem Baby das kaum lebensfähig auf die Welt gekommen ist und nur sehr geringe Chancen hat, die ersten vier Wochen durchzustehen...«

Plötzlich bekam Larsen einen knallroten Kopf. Im letzten Augenblick hielt er sich zurück, Maitskill anzubrüllen. »Ich verstehe jetzt überhaupt nichts mehr. Was reden Sie sich zusammen? Haben die letzten dreißig Jahre auf der Erde nicht einen ungeheuren Fortschritt auf dem Gebiet der Medizin gebracht, und jetzt wollen Sie sich auf der ganzen Linie zurückziehen?«

Maitskill besaß in dieser Lage die Geduld eines Engels. »Meine Kollegen und ich distanzieren uns nicht von diesen Behauptungen, Larsen. Keineswegs! Wir drei haben in dem Versuch, die leblosen Männer wieder zu Bewußtsein zu bringen, etwas ermöglicht, was ohne Hilfe der Mysterious-Aggregate zum Scheitern verurteilt gewesen wäre. Wissen Sie nicht, daß Janos Szardak etwa schon eine Viertelstunde klinisch tot war, als er in die Medostation geschafft wurde?! Fünfzehn Minuten! Und auf der ganzen Erde gibt es keinen Menschen, der ein durch Sauerstoffmangel zerstörtes Hirn wieder funktionsfähig machen kann. Aber die Mysterious-Aggregate haben es fertiggebracht. Und weil wir nicht wissen, wie weit ihr Können reicht, darum habe ich Sie im Fall Szardak und der anderen gebeten,

Ihre Hoffnungen nicht zu hoch anzusetzen.«

Larsen gab sich einen Ruck. »Danke, Maitskill, dann will ich hier nicht länger stören. Bitte, benachrichtigen Sie mich sofort, wenn das Befinden der Männer sich gebessert haben sollte.«

Er ging auf die Tür zu, als Anonga durch die Medostation rief: »Maitskill, schnell! Schnell!« Dazwischen waren unartikulierte Laute zu hören, als ob ein Mensch am Ersticken sei.

Larsen war schneller als Maitskill; sein Reaktionsvermögen war besser. Anonga und Hanfstik standen neben dem A-Grav-OP, auf dem Janos Szardak lag. Er blieb am Fußende stehen und wußte nicht, was er denken sollte. Janos Szardak stammelte unartikulierte Laute, die keinen Sinn ergaben.

Larsen wurde von den furchtbarsten Vorstellungen geplagt. Im Geist sah er Szardak schon als Idiot.

Maitskill drängte Hanfstik zur Seite, starre Szardak an und dann dieses ungeheuer komplizierte Aggregat, an das der zweite Offizier und die Männer aus dem Team G-5 angeschlossen waren. »Das ist ja unheimlich«, flüsterte der Arzt und seine Lippen waren von Erregung blutleer. Sein Kopfschütteln hielt an. Immer wieder überflog er die Instrumente, die Larsen nichts sagten. Anonga und Hanfstik achteten darauf, daß Szardak sich nicht aufrichten konnte. Dessen unartikuliertes Stammeln hatte ein Ende gefunden. Begann sich die graue blasse Haut nicht unmerklich zu verfärben? Larsen wußte nicht, ob er einer Sinnestäuschung zum Opfer gefallen war.

Maitskill fuhr sich mit beiden Händen durchs Gesicht. Eine Geste, die sowohl Ratlosigkeit wie tiefstes Verwundern ausdrückte.

»Wir... Er... Larsen, bleiben Sie jetzt noch ein paar Minuten!« Nur langsam faßte sich der Arzt wieder. Etwas Unfaßbares mußte mit Janos Szardak passiert sein.

Ein Wunder?

Die Ärzte sahen Larsen an. Dem wurde dadurch klar, daß er laut gedacht hatte.

»Ja, ein Wunder!« bestätigte Maitskill. »Ein Mysterious-Wunder, daß wir nicht...«

Eine schwache Stimme mischte sich ein: »Kann man hier auch ein Glas Wasser bekommen, um sich den Mund zu spülen?«

Janos Szardak hatte danach verlangt; der Mann, der klinisch eine Viertelstunde tot gewesen war!

Als Larsen die Medostation verließ, waren auch die anderen Männer wieder bei vollem Bewußtsein, bis auf jene drei, für die jede Hilfe zu spät gekommen war. Während er im A-Gravschacht hinaufschwebte, blickte er auf seinen Zeitgeber.

»10 vor 9...«, murmelte er. »Der Tag hat gut angefangen!« Und er dachte an die drei Toten aus dem Team G-5.

*

So plötzlich wie das Unwetter gekommen war, so abrupt zog es auch wieder ab. Die dunklen, dichten Wolkenmassen jagten mit einemmal vor den Bergflanken empor, stießen über zerfressene Grate, rissen dabei auseinander und ließen ein Stück blauen Himmels sehen.

Die Wildwasser, die talabwärts donnerten und rauschten, versiegten zusehends, als aus den Wolken kein Nachschub mehr kam. Hier und da rauschten an felsigen Hängen noch einige Wasserfälle, die aber auch mit jeder Minute an Mächtigkeit verloren.

Wie die POINT OF, so hatte auch der Bergungsraumer das Unwetter überstanden. Seine

Massen waren auch nicht durch einen Orkan zu bewegen gewesen. Larsen stand in der Zentrale vor den Bildschirmen und betrachtete darüber den Himmel, der immer weiter aufriß. Schlagartig war die Dunkelheit verschwunden, und die ferne Giant-Sonne badete die nackten, grauen, roten und braunen Felspartien in Licht.

Plötzlich schweiften die Gedanken des Raumschiffoffiziers ab.

Seit zwölf Tagen warteten sie auf eine Nachricht von Ren Dhark. Seit zwölf Tagen war der Funkempfang Tag und Nacht besetzt, aber von Robon war keine Meldung gekommen. Auch keiner der sechs Flash hatte den Weg nach Mounts zurückgefunden.

Sollte er gegen Ren Dharks Befehl die POINT OF starten und nach Robon fliegen?

Dieser Wunsch war in Larsen fast übermächtig geworden. Es kostete ihn ungeheure Anstrengungen, der Versuchung nicht zu erliegen.

Die Bordverständigung schaltete sich ein. Per Viking, der an den eingesperrten Giants einen Narren gefressen hatte, bat um die Erlaubnis, die Raubtierwesen hinter dem Energietor besuchen zu dürfen.

»Sie Narr«, sagte Larsen heftiger als beabsichtigt, »haben Sie vielleicht Sorge, die könnten ertrunken sein? Na ja, verschwinden Sie zu dieser Brut!«

Per Viking nahm dem Kommandanten die Rauhbeinigkeit nicht übel, bedankte sich und tastete die Verbindung aus. Während er durch die POINT OF eilte und Kurs auf die nächste Schleuse genommen hatte, die erst vor Minuten wieder geöffnet worden war, ahnte er nicht, was ihn bei den Giants überraschen und dann entsetzen würde.

Larsen wanderte in der großen Zentrale hin und her. Die Zeit wollte nicht vergehen. Es gab nichts zu tun. Er hatte seine Kurse am Bergungsraumer absolviert, und das fremde Schiff war ihm nun so vertraut wie der Ringraumer. Unwillkürlich drehte er sich um und betrachtete den Checkmaster, das Bordgehirn der POINT OF.

Das Ding mußte auch dem abgebrütesten Menschen unheimlich sein!

Der Checkmaster war vor tausend Jahren von seinen Erbauern, den Mysterious, mit einigen hunderttausend Einzelheiten über die Technik der Giants programmiert worden!

Das Ding wußte alles!

Unwirsch schüttelte Larsen den Kopf.

Der Checkmaster wußte nicht alles. Über den giantischen Hyperantrieb konnte oder wollte er keine Auskunft geben. Wichtige, riesengroße Maschinenanlagen im Bergungsraumer waren ihm ein Buch mit sieben Siegeln. Andere Dinge wiederum kannte er so gut, als ob er sie selbst gebaut hätte.

»Man dreht darüber durch, wenn man zu lange daran denkt...«, murmelte Larsen und versuchte mit Hilfe seiner Phantasie sich einen Mysterious vorzustellen. Er verzog sein Gesicht zu einer Grimasse, als er schon bei dem Versuch scheiterte, das dritte Auge im Kopf des Mysterious zu plazieren. »Dummes Zeug...«, knurrte er. Dann wurde seine Aufmerksamkeit schlagartig in eine andere Richtung gelenkt.

Am Checkmaster stand schon über eine Stunde einer der Ingenieure, die das Bordgehirn mit neuen Daten über terranische Technik fütterten. Die Anordnung dazu hatte Ren Dhark noch gegeben, bevor er nach Robon geflogen war. Dieser Ingenieur schien jetzt im Stehen zu schlafen!

Larsen war ein Gemütsmensch und sprach nie besonders gern. Er liebte die Kürze und rief dem Ingenieur zu: »Gute Nacht!«

Der sah nicht einmal auf, schüttelte nur den Kopf. Daß er grinste, beobachtete Larsen.

»Ich warte seit einer knappen Viertelstunde auf eine Antwort, Larsen! Aber sie kommt nicht...«

»Und was wollen Sie erfahren? Darf ich das auch wissen?«

»Klar«, sagte der Ingenieur gelassen. Ebenso gelassen bequemte er sich, den Kommandanten anzusehen. »Meine Kollegen und ich haben uns in den letzten Tagen noch einmal mit aller Intensität diese eigenartigen turmförmigen Gitterkonstruktionen am Bergungsraumer angesehen und untersucht, was es daran zu untersuchen gab. Die erarbeiteten Daten habe ich vorhin an den Checkmaster verfüttert. Dieser Kasten hier muß uns doch endlich sagen können, welche Kampfstrahlart über die Turmantenne abgestrahlt wird.«

Das war auch ein Punkt gewesen, bei dem das Bordgehirn der POINT OF keine Auskunft hatte liefern können. Nach wie vor war es den Menschen ein Rätsel, welche Kampfstrahlarten die Giants über drei Sorten verschieden langer Antennenkonstruktionen emittierten. Man konnte inzwischen die Antennen aus- und einfahren, sie nach Wunsch in die befohlene Winkelstellung bringen, aber nicht mit ihnen schießen. Weder im Bergungsraumer noch in dem zum größten Teil zerstörten 400-Meterschiff waren die Waffensteuerungs-Zentralen entdeckt worden. Jeder ahnte, daß man schon ein paar hundertmal daran vorbeigelaufen war, aber niemand hatte sie bisher als solche erkannt.

Dieser Ingenieur versuchte nun über den Checkmaster von hinten herum die wichtige Angelegenheit zu lösen.

Das Bordgehirn gab nach 18 Berechnungsminuten seine Antwort ab: Die eingespeicherten Daten reichen zur Lösung der Aufgabe nicht aus!

Der Ingenieur fluchte unbeherrscht. Larsen grinste ihn mitleidig an. Er hatte nichts anderes erwartet. »Geben Sie nun auf?« fragte er.

Der Ingenieur blickte ihn verdutzt an, als hätte er die Frage nicht verstanden. »Aufgehen, Larsen? Nein! Nie! Jetzt gerade nicht. Verdammt, das müssen wir doch herauskriegen können...«

Stampfend verließ der Mann die Zentrale. Nachdenklich sah ihm Larsen nach. Ren Dhark konnte sich gar keine bessere Besatzung wünschen als diese zweihundert Männer an Bord. Jeder tat mehr als seine Pflicht. Auf jeden war auch in Momenten der Gefahr absoluter Verlaß.

Aufgeben? Nie! Jetzt gerade nicht!

Diese Worte klangen noch in seinem Ohr nach. Dann unterdrückte er gewaltsam ein Gähnen. Wie zerschlagen fühlte er sich. Zwölf anstrengende Tage lagen hinter ihm. Erstens: diese Schulungskurse im Bergungsraumer, die ein Höchstmaß an Konzentration und Lerneifer verlangt hatten, und zweitens: das kräfteverzehrende Warten auf ein Lebenszeichen von Ren Dhark und seiner Gruppe auf dem Planeten Robon.

Er blickte mal wieder auf seinen Zeitgeber.

11.22 Uhr.

In diesem Augenblick riß Walt Brugg in der Funk-Z seinen Kollegen Elis Yogan zum Oszillo. Auf der mattleuchtenden Scheibe schwang ein Blip arhythmisch.

»Hast du so was schon mal gesehen?« stieß Brugg verblüfft aus.

»Mensch, das ist ja ein Hyper...!« sagte Yogan.

»Oder auch nicht. Und wie schwach der Blip... Oh!, Weg! Das waren aber keine zehn Sekunden.«

»Das kannst nur du beurteilen, Walt. Ich hab die Amplitude ja nicht von Anfang gesehen. Überprüf mal, ob der Oszillo auch tatsächlich an den Checkmaster geschaltet ist?«

Walt Brugg beugte sich vor, nickte und erklärte. »Ist er. Zeitnahme ist auch durch. 11.22 Uhr. Dauer des Blips bis auf ein paar Bruchteile 7 Sekunden. Hm... das muß ein Irrläufer gewesen sein...«

»Ein Hyperimpuls als Irrläufer? Du spinnst wohl, Walt...?«

Der langweilte sich bei seiner Sitzwache schon wieder. »Interessiert mich nicht mehr. Du kannst ja Larsen eine Meldung machen.«

Elis Yogan hatte unverkennbar Mitleid mit ihm. »Du spinnst tatsächlich, Walt. Wegen dem mageren Blip eine Meldung...?«

*

Per Viking stand an einem reißenden Wildbach, mit dem die letzten großen Wassermassen transportiert wurden. Der junge Mann hatte keinen Blick für die gischtenden Schaumkronen auf den kurzen, aufspringenden Wellenköpfen. Er suchte nun nach einem sicheren Überweg, der ihn ans andere Ufer kommen ließ.

Hundert Schritte bachabwärts hatten ihm dann gezeigt, daß es in dieser Richtung gar keine Möglichkeit gab. Alle paar Meter wurden dem reißenden Wasser von rechts und links neue ablaufende Regenmengen zugeführt. Also den Bach hinauf!

Er sprang durch mehr oder minder tiefe Lachen, rutschte einmal drei Meter tief eine Felskante herunter, verknackste sich dabei leicht den linken Knöchel und rannte dicht am Bach weiter.

Hundert Meter lagen hinter ihm. Von den himalayahohen Bergriesen kam eine eiskalte Böe herunter. Er bemerkte sie nicht. Viking begann zu schwitzen. Dabei gab es keinen vernünftigen Grund, sich derart zu beeilen, aber irgend etwas in ihm trieb ihn zu laufen.

»Hier geht's...!« stieß er keuchend aus.

In einer knapp vier Meter breiten, aber tiefen Rinne mit senkrecht abfallenden Wänden, rauschte das Wildwasser dahin. Er sah nur die schaumbedeckte Oberfläche, dann schätzte er ab, welchen Anlauf er nehmen mußte, um sicher auf die andere Seite zu kommen. Auf Terra hatte Per Viking einmal zu den vielversprechenden Leichtathletischen Talenten gezählt, aber auf Hope war ihm dazu keine Zeit mehr geblieben. Doch als er jetzt kraftvoll absprang, zeigte sich, daß sein früheres Training Zinsen abwarf. Sicher und leicht kam er auf, fing den Schwung in zwei schnellen Schritten ab, steigerte sein Tempo schlagartig und rannte auf das kleine, tot auslaufende Seitental zu, in dem die Giants hinter einem Energiegitter isoliert gehalten wurden.

Die Wache davor kannte ihn längst. Man hatte es aufgegeben, ihn wegen seiner Affenliebe zu den Giants zu hänseln, doch als er jetzt herangejagt kam, schüttelten die beiden Männer, die am Gitter ihre Wache schoben, in einer Geste, die Hoffnungslosigkeit ausdrückte, den Kopf.

Der Grauhaarige sagte zu seinem blutjungen Kollegen. »Viking kann sich einen Spurt leisten. Der hat ja auch während des Unwetters sicher in der POINT OF gesessen, während wir dachten, mitsamt der Plastikbude davonzufliegen oder zu ersaufen... Na, Viking, hast du etwa Angst, deine liebe Höllenbrut könnte der Teufel geholt haben? Hat er nicht. Leider. Sie sind alle noch da...«

Per Viking antwortete nicht. Er wartete geduldig, bis im Energiegitter der Durchlaß geöffnet wurde. Er wollte hindurchschreiten, als er an sein Vipho dachte. Hastig nahm er es hoch und schaltete es ein.

»Laßt euer Gerät auch laufen«, sagte er den beiden Posten. »Für alle Fälle!«

Die sahen ihn dummm an. Diese Sicherheitsmaßnahmen hatte Viking noch nie getroffen.

»Endlich gescheit geworden, Viking?« fragte ihn der Grauhaarige. »Siehst du nun auch ein, daß diese giantische Rasse das Elendste ist, was in unserer Milchstraße lebt?«

Viking lief im Gesicht rot an. »Wir kennen die Giants und ihre Ethik nicht...«

Der Grauhaarige brüllte dazwischen: »Die und Ethik?! Wenn ich nur daran denke, was

diese Ungeheuer mit der Bevölkerung der Erde angestellt haben, dann möchte ich am liebsten draufhalten und Dauerfeuer geben, bis auch der letzte 'ne schöne glühende Gaswolke geworden ist!«

So dachten und sprachen fast alle in der POINT OF. Der Kreis um Ren Dhark war klein, der sich sagte: Wir können erst dann über die Giants urteilen, wenn wir sie kennengelernt haben und wissen, aus welchen Gründen sie mit den Menschen so unbeschreiblich verfahren sind. Doch das Gros der Besatzung dachte nicht so objektiv, denn fast jeder fürchtete, durch die Giants auf der Erde Familienangehörige, nahe und fernere Verwandte verloren zu haben.

Viking blieb stumm. Es war sinnlos, sich mit diesen beiden zu unterhalten; sie waren nicht besser oder schlechter als die andern, jedoch alle in ihrer Ansicht eine Gefahr. Mit Schrecken dachte er an den Augenblick, in dem Terraner und unbekannte Intelligenzen sich zum ersten Gespräch gegenüberstanden. Wenn diese Männer dabei waren, dann konnte das erste Gespräch zugleich auch das letzte sein. Was dann kam, hieß Krieg!

Die Posten hatten ihr Vipho eingeschaltet. Der Grauhaarige forderte Viking durch eine heftige Kopfbewegung auf, endlich zu gehen.

»Bleibt auf der Phase!« rief er ihnen noch einmal zu und fühlte die Unruhe stärker denn je in seinem Innern. Hinter ihm schloß sich lautlos der Durchlaß in dem Energieträger. Schnell, aber nicht mehr im Laufschritt, eilte Viking durch das kurze Tal, dessen steile Wände senkrecht zum Himmel stürmten und auch für Giants unpassierbar waren.

Er sah die All-Hüter!

Und er, ein Verdammter, kam zu ihnen. Einer, der sie nach ihrer Ansicht, als die All-Hüter anerkannt hatte!

Per Viking dachte nicht daran, ihnen ihren Irrtum auszureden.

Die durchschnittlich zwei Meter fünfzig großen Wesen mit dem furchterregenden Raubtierkopf blickten nicht zu ihm herüber, als er sich ihnen näherte. Das machte ihn besorgt. So hatten sie sich noch nie verhalten, und geradezu unheimlich war ihm die Tatsache, daß er keinen einzigen paramentalen Ruf vernahm. Er konzentrierte seine Gedanken und dachte unentwegt an die beiden Giants, mit denen er gerade erst in den letzten Tagen so oft gesprochen hatte.

Wo waren Jack und Fred in der Menge?

Links, etwas abseits standen sie mit drei weiteren Giants zusammen. Erschreckend teilnahmslos.

Jack und Fred, warum wollt ihr mit mir nicht mehr sprechen? dachte er und kam heran.

Er erhielt auf telepathischer Basis keine Antwort. Fred und Jack sahen über ihn hinweg. Per Viking stand jetzt vor ihnen. Für ihn waren sie keine Ungeheuer, aber jetzt ein einziges großes Fragezeichen.

Hatte das Unwetter ihre letzten Kraftreserven gekostet? In diesem Sinn stellte er seine Frage, um danach wieder zu lauschen. Doch in seinem Kopf klang keine Stimme auf.

»Fred...! Jack...!« Plötzlich schrie Per Viking, aber seine Frage konnte er nur denken, nicht mehr aussprechen. Neben ihm war in einem lautlosen Vorgang ein Giant zusammengebrochen.

Dieses Bild kannte er doch, als vor Tagen die Giants aus dem 400-Meterraumer der Reihe nach starben oder sich auflösten.

Per Viking hatte nur Sekunden gezögert, dann handelte er schon wieder. Er hielt das Vipho vor dem Mund, hatte blitzschnell die Phase der Medostation eingeschaltet und alarmierte die Ärzte. »... Aber kommen Sie mit Flash, sonst schaffen Sie es nicht mehr. Die Giants sterben! Sie...«

»Na, Viking, mal ein bißchen ruhiger, bitte«, fiel ihm Maitskill ins Wort. »Seit wann beobachten Sie diesen Auflösungsprozeß?«

Der junge Mann blickte auf seine Uhr. »Seit etwa einer Minute. Nach Bordzeit...«

»Die habe ich auch. Also seit 11.22 Uhr. Gut, wir kommen sofort. Sie aber versuchen weiter in gedanklichen Kontakt mit ihnen zu kommen. Ende.«

Per Viking starrte Fred an, der ihn nicht beachtete. Etwas an seinem Aussehen hatte sich verändert. Aber was, fragte er sich vergeblich.

Und dann erkannte er es!

Die hellgelbe Hautfarbe verblaßte. Die biologisch-anorganische Hülle des Giants verlor ihre Stabilität und wurde weich. Der große ausdrucksvolle Raubtierkopf schrumpfte. Zittern durchlief das große Wesen. Das Zittern wurde stärker; das Schrumpfen nahm plötzlich einen schnelleren Verlauf. Dann war es kein Schrumpfen mehr, sondern ein nach innen gerichteter Zusammenfall. Alles an Fred weichte auf. Seine Gliedmaßen, seine vier Arme, Beine und Kopf. Alles lag am Boden als farbloser Brei, der sich nicht mehr weiter ausbreitete, sondern sich langsam zusammenzog.

Unwillkürlich wich Per Viking zurück, sah sich dabei ungewollt um und stellte entsetzt fest, daß mehr als zehn Giants sich im Auflösungsprozeß befanden.

Ja, was geht hier vor? Was geht hier vor? dachte er mit größter Konzentration und hoffte unentwegt die Stimme in seinem Kopf zu hören. Aber Jack blieb auf dem telepathischen Sektor still, wie Fred sich ausgeschwiegen hatte.

Per Viking wollte Freds Ende nicht sehen und beobachtete gegen seinen Willen, wie die Kontraktion des fast farblosen Breis sein Maximum erreicht hatte. Unwillkürlich hielt er den Atem an. Plötzlich stand ein blaßblaues Energiefeld darüber, das schwach flimmerte und alles, was sich in seinem Bereich befand, zu Asche werden ließ.

Dann gab es das Energiefeld nicht mehr, nur noch die Asche, die im Wind schon davontrieb.

Drei Flash jagten heran und blieben in zehn Meter Höhe über den Giants stehen. Per Viking, der kurz hinaufsah, erkannte Larsen, Maitskill und Hanfstik. Alle drei hatten ihren Einstieg aufgeklappt, lehnten weit hinaus und blickten gespannt in die Tiefe. Hanfstik filmte das rätselhafte Sterben der Raubtierwesen.

»Noch keinen Kontakt, Viking?« rief Larsen ihm fragend zu.

»Nein...«

Das stimmte nicht mehr.

Er fing Jacks Gedanken auf. Er glaubte sie als Stimme in seinem Kopf zu hören. Aber Jack dachte gar nicht daran, sich mit ihm zu unterhalten. Er teilte ihm eine Botschaft mit.

»Das ist ja verrückt...«, flüsterte Per Viking, der aus unnatürlich großen Augen den All-Hüter Jack anstarnte.

Wir sind eins, wenngleich wir aber zu Millionen sind. Wir bleiben eins, obwohl wir jetzt alle gehen. Auch in der Zukunft werden wir eins sein, weil wir die All-Hüter sind!

In seinem Kopf war es wieder still. Um ihn herum nahm der Auflösungsprozeß seinen Fortgang. Jack hatte vom Gehen gesprochen, nicht vom Sterben!

Der übermittelte Text hatte sich in Vikings Gedächtnis eingebrannt. Über sein Vipho teilte er ihn Larsen, Hanfstik und Maitskill mit.

Die wußten damit auch nichts anzufangen.

»Viking, sind Sie überzeugt, diesen Unsinn tatsächlich vernommen zu haben?« vergewisserte sich Larsen.

Da kam auf telepathischem Weg die Durchsage ein zweites und ohne Bruch ein drittes Mal bei Per Viking an.

... weil wir die All-Hüter sind!

Kurz danach gab es auf dem Planeten Mounts keine Giants mehr. Per Viking hatte nicht lange Zeit gehabt, sich mit ihnen zu unterhalten und sie dabei zu studieren.

Larsen landete neben ihm und flog mit ihm zur nahen POINT OF zurück. In der Zentrale fanden sie Maitskill und Hanfstik vor dem Checkmaster. Das Bordgehirn sollte ihnen die rätselhafte Mitteilung erklären.

Die Antwort kam postwendend: Unverständlich!

»Schade, daß Manu Tschobe nicht hier ist, dann hätten wir wenigstens einen Grund, uns zu freuen...«, sagte Maitskill.

»Wie soll ich das verstehen?« wollte Ralf Larsen wissen.

Der andere schmunzelte. »Ich habe an Tschobes Wahnsinnstheorie denken müssen. Demnach sind die Giants doch Roboter! Nun ja, man kann alles behaupten, aber das wenigste beweisen. Roboter mit telepathischen Fähigkeiten und einer Miniatombombe im Leib! Da lacht nicht einmal mehr der olle Homer...«

»Und wie wollen Sie den Sprengsatz im Körper der Giants erklären, Maitskill?« fragte Larsen und hielt dabei den Kopf etwas schief.

»Ich sage nur ein Wort: Zitteraal! Larsen, wir müssen uns immer wieder vor Augen halten, daß die Natur in ihrem Variationsreichtum auf jedem Gebiet die menschliche Phantasie übertrifft!«

In diesem Moment betrat Walt Brugg die Zentrale. »Ich wollte mir bei Tino ein paar Zigaretten ausleihen«, entschuldigt er sich.

»Was Neues?« wollte Larsen wissen.

»Nee, bis auf einen 7-Sekundenblip um 11.22 Uhr. Ein ziemlich schwaches Ding. Über Ton kam dabei auch nicht ein Piepser herein. Der Checkmaster hat alles gespeichert.«

»Okay, ich seh' mir den Fall im Laufe des Tages an.« Er wandte sich an Maitskill. »Wie geht es Szardak und dem Team G-5?«

»Prächtig, Larsen. So gut, daß wir Menschen uns unserer stümperhaften medizinischen Kenntnisse schämen müssen...«

»Stimmt. Denken wir an die Giants. Die müssen doch in ein paar Stunden oder Tagen die komplette Funktionsweise des menschlichen Gehirns erkannt und erfaßt haben, während für ihre Fakultät immer noch ein paar Knoten darin stecken.«

»Das ist richtig. Aber ich wollte bei den Mysterious bleiben, Larsen. Das Team in der Medostation ist an eine Maschine angeschlossen – an ein seelenloses, lebloses Gerät! Können Sie erraten, was die Männer sagten, als wir das Aggregat abschalteten? Sie werden nie darauf kommen. Sie sagten: So wohl haben wir uns in den letzten Jahren noch nie gefühlt wie in der Zeit, als wir an der Maschine hingen. – Eine Maschine, vor tausend Jahren gebaut, erweckt eine Reihe toter Menschen zum Leben...«

Larsen warf den Kopf hoch. Seine grauen Augen glänzten, als ob er Fieber habe. »Maitskill, ist diese Maschine nicht der Beweis, daß die Mysterious wie wir Menschen ausgesehen haben müssen?«

»Leider muß ich Sie enttäuschen, Larsen. Dieses Aggregat ist erst von Tschobe, Anonga und mir in einer sauren Tag- und Nachtarbeit auf den Menschen eingestellt worden. Gerade in diesem Fall waren die Auskünfte durch die Mentcaps wirklich erschöpfend. Ich nehme an, daß das Aggregat auf jede x-beliebige Intelligenz einzustellen ist. Als wir uns an diese Arbeit machten, stand alles auf Null. – Sonst noch was? Nein? Kommen Sie, Hanfstik, wir müssen mal wieder nach unseren Kranken sehen. Hoffentlich begegnen sie uns unterwegs nicht...«

Sie gingen und ließen einen nachdenklichen Ralf Larsen zurück, der weder an den Tod

der Giants noch an die medizinische Wundermaschine in der Medostation der POINT OF dachte.

Seine Gedanken kreisten um Ren Dhark und dessen Männer auf Robon.

Warum gab Dhark nicht durch einen gerafften und zerhackten Spruch bekannt, daß bei ihnen alles okay sei? Warum dieses zermürbende und auch unverständliche Schweigen? Was war auf Robon geschehen? Dhark tot?

*

John Martell, General und Kommandant der Station T-XXX im nördlichen Alaska, machte eine seiner üblichen, aber unplanmäßigen Inspektionen. Sie erbrachten ihm meistens mehr Erkenntnisse als die trocken abgefaßten Berichte seiner Offiziere.

Mit dem Schnell-Lift fuhr er zur drittobersten Etage hoch. Gedankenlos verfolgte er am Zählwerk, welches Stockwerk er passiert hatte. Ihm war es, als ob der Rapidlift schleichen würde.

»Hm...«, brummte er, und es klang so unzufrieden, wie er selber war.

Auch in seiner Station schien alles dem Ende zuzugehen – sie, die letzten gesunden Menschen auf der Erde, wenn es nicht irgendwo noch andere versteckte Gruppen gab, die aber dann über keine Sendegeräte verfügen mußten.

Über ein Jahr befanden sich rund 3300 Menschen, die meisten Männer, in diesem gigantischen Schutzbunker, der für viele Milliarden Dollar von der Weltregierung in den Mount King hineingebaut war, um im Katastrophenfall einer handlungsfähigen Regierung Unterschlupf und Sicherheit zu gewähren.

Spöttisches Lachen flog über Martells markantes Gesicht.

Sicherheit!

Die Giants mit ihrer Invasionsflotte, mit ihren energetischen Kampfstrahlen, hatten ihnen bewiesen, daß die Menschheit sich auf ihre Technik gar nichts einzubilden hatte. Auf allen Gebieten waren die Giants den Menschen überlegen gewesen, und daß sie T-XXX bisher noch nicht entdeckt hatten, verdankte die Besatzung erstens diesen Tropfenwesen, den Synties, und zweitens einer unwahrscheinlichen Glückssträhne.

Als Gegenstück dazu drohte T-XXX die Gefahr, sich von innen heraus zu vernichten.

Überall in der Station gärte es unter der Besatzung, und dieser gefährliche Gärprozeß schien nicht mehr zu stoppen zu sein.

Vom menschlichen Standpunkt her konnte Martell seine Männer verstehen. Er fühlte auch von Tag zu Tag stärker, wie seine Spannkraft und sein Elan nachließen. Über ein Jahr in einer technisierten Umwelt zu leben, weder Sonne noch Regen zu sehen, fraß Kräfte.

Aber als Offizier und verantwortlicher Kommandant durfte er überall sich zeigende Disziplinlosigkeiten nicht ungeahndet durchgehen lassen. Sein Adjutant, dem er in der letzten Zeit auch nicht mehr voll vertraute, hatte ihm gestern wieder einmal seine Statistik vorgelegt, in der die Zahl der kleineren und größeren Vergehen gegen die Stationsordnung in zwei Kurven säuberlich eingetragen waren.

Beide Kurven jagten seit einigen Tagen in steilem Winkel in die Höhe!

Der Rapidlift stoppte abrupt. John Martell ging in die Knie, fing den Andruck ab. Als er auf die Tür seiner Kabine zuging, öffnete sie sich automatisch. Vor sich sah John Martell die breite Treppe, die zum höherliegenden Stockwerk führte, und rechts und links den breiten Gang zu den vielen Abteilungen.

Der Gang in beiden Richtungen war leer. Martell ging nach rechts. Er wollte den Etagenchef aufsuchen und mit ihm zusammen dieses Stockwerk inspizieren und sich mit

den Männern unterhalten. Er glaubte immer noch das Vertrauen der Besatzung zu besitzen.

Die Tür zum Vorzimmer war angelehnt. Der schallschluckende Belag des Bodens hatte seine Schritte unhörbar werden lassen. Wie angewurzelt blieb er stehen. Deutlich hörte er, was im Vorzimmer gesprochen wurde. Drei Männer mit auffallend unterschiedlichen Stimmen, unterhielten sich in erregtem Wortwechsel.

A: »... und dieser Dhark hat schon gewußt, warum er sich hier aus dem Staub gemacht hat. Wir sitzen doch in einer Falle, in der wir heute, oder morgen oder in einem halben Jahr alle verrecken! Wir...«

B unterbrach ihn: »In einem halben Jahr? Daß ich nicht lache! Ich habe mich mal interessiert, wie lange unser Vorrat an natürlichen Nahrungsmitteln reicht. Keine vier Monate mehr! In dem Fraß, den man uns augenblicklich vorsetzt, befinden sich sage und schreibe genau 12 Prozent natürliche Nahrungsmittel. Alles andere ist dieses synthetische Rattengift. Aber die da unten schlagen sich den Bauch mit Delikatessen voll. Wenn wir nicht bald etwas unternehmen, wird dieser verdammte Bau unser Grab. He...! Warum bist du denn auf einmal stumm geworden? Paßt dir unser Gespräch nicht? Du hast doch sonst immer fleißig mitgestänkert!«

C: »Ich halte meinen Mund, weil ihr euch wie Vollidioten benehmt. Irgend etwas tun...? So ein Quatsch! Wenn die Sache nicht zentral von einer Stelle aus geleitet wird, dann holen wir uns eingeschlagene Köpfe. Der ganze Bau muß zu einem bestimmten Moment revoltieren, daß die da unten gar nicht anders können, als ihre Hände hübsch hoch zu nehmen und...«

John Martell, der unbeweglich an der angelehnten Tür stand und mit angehaltenem Atem lauschte, hörte höhnisches Lachen.

B: »... den ganzen Bau informieren, damit Martells Schnüffeldienst durch ein halbes Dutzend Sänger erfährt, wann wir losschlagen wollen? Idiotie! Hundert, zweihundert Mann, die den Teufel aus der Hölle holen können, reichen aus. Wenn die losschlagen, ziehen die anderen schnell mit. Aber dann erst, wenn es bei uns vorwärts geht. So und nicht anders muß die Geschichte aufgezogen werden. Na, oder nicht?«

A und C murmelten; Martell konnte nichts mehr verstehen. Plötzlich hatte er das Gefühl, nicht mehr allein zu sein. Er drehte den Kopf und stellte unter Erleichterung fest, daß Captain Bowden, einer seiner zuverlässigsten Männer, fast auf Tuchfühlung hinter ihm stand. Wieviel der Mann mitgehört hatte, konnte Martell nicht sagen.

In diesem Moment sprach B wieder im Vorzimmer des Etagenchefs. »Okay, wir sind uns einig. Ich kenne ein paar zuverlässige Boys. Denen stinkt's auch mächtig. Mit denen... oh, verdammt...!«

Im nächsten Moment war die Tür vom Vorzimmer aus krachend ins Schloß geworfen worden. Schweigend aber vielsagend sahen sich General und Captain an.

»Kommen Sie...«, sagte Martell zur Verwunderung Bowdens, dessen Gesicht plötzlich Bestürzung zeigte. Nur zögernd folgte er seinem Vorgesetzten. Mehrfach wollte er etwas sagen, aber John Martell winkte ab. Erst als sie wieder am Rapidlift standen, begann der General zu sprechen. »Bowden, Sie bleiben hier und halten die Tür zum Vorzimmer im Auge. Sowie ein Mann es verläßt, folgen Sie ihm unauffällig. Es bringt uns nichts ein, wenn wir diese drei Burschen jetzt schon festsetzen. Vielmehr müssen Sie herausbekommen, mit welchen anderen Leuten sich diese Kerle in Verbindung setzen.«

»Ist das nicht Arbeit der Überwachung, General?« warf Bowden ein, der von diesem Befehl nicht entzückt war. Er kannte seine Fähigkeiten und hatte sich noch nie als Kriminalist betätigt.

»Auf unsere Überwachung ist kein Verlaß mehr.«

»Was? Die auch?«

Martell nickte. »Ich fahre wieder nach unten. Hals und Beinbruch, Bowden.« Die Lifttür schloß sich automatisch hinter ihm. Der Captain stand allein. Fluchen konnte er gut.

*

Dr. Juan Sarano kam nicht einmal der Wunsch, zu fluchen oder zu toben. Entsetzen hatte ihn fast gelähmt. Er konnte und wollte nicht glauben, was ihm der Funktechniker Nicolaw Karuga soeben über Sichtsprech mitgeteilt hatte.

Sollte Steel, sein Kollege Steel, Informationen, die unbedingt geheim bleiben mußten, in T-XXX verbreitet haben? Ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt, an dem sich das Ende der Station deutlich abzuzeichnen begann?

In Gedanken ging er der Reihe nach alle Mitarbeiter durch, die mit den Untersuchungsergebnissen vertraut waren. Tanja Chuono stand außerhalb des Verdachts.

Karuga, der ihm soeben berichtet hatte, daß die gesamte Station erfahren habe, alle Genesungsversuche an den lethargischen Menschen seien bisher gescheitert und die Ärzte sähen keinen Weg mehr, die Behandlung fortzusetzen?

Nein! Nicolaw Karuga kam nicht in Frage. Er hatte kein Motiv. Er gehörte zu denjenigen, die über die erfolglosen Versuche deprimiert waren. Hatte er doch gehofft mit dem von ihm entwickelten Gehirnwellen-Sender die stumpfsinnigen Menschen wieder gesund machen zu können.

Also doch sein Kollege Steel, der seine persönlichen Gefühle über seine Pflichten als Arzt gestellt hatte? War Rache das Motiv? Konnte er nicht vergessen, daß er einmal in die Schranken gewiesen worden war mit der Auflage Tanja Chuono mit seinen Annäherungsversuchen nicht mehr zu belästigen?

Die Tür öffnet sich. Steel trat ein, über den er gerade nachgedacht hatte. Unauffällig beobachtete er ihn. Gelassen war der Blick in den dunklen Augen. Gelassen, beinahe gemütlich nahm der junge, erst 28 Jahre alte Arzt Platz. Im Sessel wirkte er längst nicht so groß und muskulös wie in stehender Haltung. Sein dunkles Haar war wohl vor Minuten erst aus der Behandlung des Friseurs gekommen, denn so kurzgeschnitten hatte Sarano es noch nie gesehen.

»Haben Sie's schon erfahren, Sarano? Die Station weiß in allen Einzelheiten, daß wir mit unseren Sorgenkindern nicht mehr weiterkommen. Ich habe es beim Friseur gehört, und der wunderte sich dann, weshalb ich plötzlich einen Schweißausbruch bekam.«

»So«, sagte Sarano und zeigte nicht, daß er sein Gegenüber für den niederträchtigsten Informanten hielt, der mit seiner negativen Nachricht die Unruhe in T-XXX noch höher hatte steigen lassen. »Beim Friseur, hm...! Hoffentlich haben Sie auch erkannt, was die Verbreitung dieser Nachricht für uns alle bedeuten kann!«

Steel stutzte und richtete sich im Sessel auf. Seine Hände, die so gut und schnell Sprühverbände auftragen konnten, wurden zu Fäusten. Er ließ sie auf Saranos Schreibtisch krachen, der bis auf eine Folie und das Sichtsprechgerät leer war. »Sarano, was soll das heißen? Wie soll ich Ihnen... Ihnen... Ihren unverschämten Blick verstehen? Ja, unverschämt! Sehen Sie in mir den Informanten?«

Alle in T-XXX waren überreizt, überfordert, unzufrieden. Die Ärzte bildeten keine Ausnahme.

Juan Sarano glaubte eiskalt und beherrscht zu sein, ahnte aber nicht, daß seine Blicke seine Gedanken verrieten. »Gibt es bei Ihnen kein Motiv, Steel, das...«

Das war zuviel gesagt.

Blitzschnell war Steel aufgesprungen, um den Schreibtisch herumgelaufen, und Sarano konnte gerade noch seinen Arm anwinkeln, um sein Gesicht zu schützen, als ihn eine gestochene Gerade fast aus dem Sessel schleuderte. »Du Lump...!« keuchte Steel und schickte seine Linke los. Aber sie traf nicht, weil Sarano seinen Sessel zurückgestoßen hatte und sich für einen Moment nicht mehr in Steels Reichweite befand.

Der junge Arzt stand kurz vor der Explosion, Sarano aber auch, dessen Brustkorb nach allen Richtungen Schmerzen ausstrahlte. Er kam aus seinem Sessel heraus, ohne einen zweiten Treffer einstecken zu müssen. Steel schlug zu hastig und unkonzentriert. Der Chefarzt der T-XXX dagegen bewies, als er jetzt leichttänzelnd konterte und dann eine Doublette anbrachte, etwas vom Faustkampf zu verstehen. Mit einem dumpfen Wutschrei quittierte Steel den Doppelschlag, ging im gleichen Moment noch wilder gegen seinen Chef vor, zerschlug dessen Deckung und traf ihn am Kinn.

»AU...!«

Steel hatte geschrien. Die Rechte, mit der er geschlagen hatte, sank hinunter. Sarano bemerkte es zu spät. Sein Haken war schon unterwegs, traf aber nicht am Kopf, sondern landete durch eine unerwartete Körperdrehung von Steel unter dessen linke Achsel. Hinter dem Haken saß Dampf – Steel wurde herumgewirbelt, zur Seite gerissen, und dann stand der Funktechniker Karuga zwischen ihnen, der über den unsinnigen Boxkampf hereingekommen war. Er war auf Sarano nicht minder wütend wie auf Steel.

»Schluß hier!« fauchte er beide an. »Steel, bleiben Sie vor dem Schreibtisch, und wischen Sie sich das Blut aus dem Gesicht. Aber Sie sehen nicht viel besser aus, Dr. Sarano. Großer Himmel, wollen Sie mir mal verraten, was in Sie gefahren ist und...«

»Das kann ich!« brüllte Steel dazwischen, dessen Wut noch nicht verraucht war. »Hier... der da, der hat mir unterschieben wollen, ich hätte die Station informiert, weil bei mir ein Motiv vorhanden wäre. Ich... ausgerechnet ich und...«

Nicolaw Karuga hatte das Talent zu einem hart durchgreifenden Schiedsrichter. »Sie beide halten den Mund! Los, nehmen Sie Platz und verlassen Sie ihn nicht. Wird's bald?!«

Beide Ärzte waren gezeichnet. Der kurze Schlagabtausch hatte ihnen leichte, aber schmerzhafte Verletzungen gebracht. Kopfschüttelnd sah der Funktechniker von einem zum anderen, griff in die Tasche und knallte etwas auf Saranos Schreibtisch.

»Da!« sagte er nur und stemmte die Hände gegen seine Hüften.

Verblüfft musterten Sarano und Steel die kaum drei Zentimeter durchmessende fingerdicke Scheibe aus Plastikmaterial, die zwei kleine Öffnungen besaß. Sie wußten nicht, was es war. In ihrem Blick verschwand der Zorn und machte einer Hilflosigkeit Platz, die nicht zu übersehen war.

Unaufgefordert erklärte Karuga: »Das ist der Verräter! Ich habe ihn vor ein paar Minuten in der Isolierstation gefunden, weil mir nicht in den Kopf wollte, daß einer von uns ein Hundsfott sei. Jetzt müssen wir nur noch den Kerl finden, der diesen Kleinstsender mit einem überempfindlichen Mikrophon unter Chuonos Bett versteckt angebracht hat.«

Juan Sarano tat einen tiefen Atemzug, ließ seinen Blick zu Steel schweifen, reichte ihm impulsiv die Hand und sagte: »Entschuldigen Sie, Steel. Ich habe mich wie ein Narr benommen...«

Erst etwas zögernd, dann aus dem gleichen Impuls, nahm Steel die angebotene Hand, jedoch mit seiner Linken. »Schon wieder alles okay, Sarano. Ich hatte ja angefangen. Ihr Stahlkinn hat mir schon vorher die Quittung gegeben.«

»Ich soll ein Stahlkinn haben?« fragte Sarano verwundert.

Steel hielt seine rechte Hand hoch. Den Ringfinger konnte er nicht mehr bewegen. »Den

habe ich mir gebrochen – an Ihrem Kinn!«

Gelächter unterbrach ihn. Der Funktechniker Karuga schüttelte sich. Den beiden Ärzten gefiel dessen Gelächter weniger. »Karuga, sausen Sie zur Medo-Apotheke und holen Sie eine Dose Sprayverband. So wie wir jetzt aussehen, können Steel und ich uns nicht sehen lassen. Und danach – suchen Sie den Kerl zu finden, der dieses Schnüffelgerät ins Lazarett geschmuggelt hat. Manchmal, wie in diesem Fall, könnte ich die Technik zum Teufel wünschen.«

»Wer täte das hin und wieder nicht gern«, sagte Steel grimmig, betrachtete aber noch grimmiger den gebrochenen Ringfinger der rechten Hand.

*

Captain Bowden war in T-XXX verschwunden!

Seit zwei Stunden wurde er vermißt. In der drittobersten Etage wollte ihn kein Mensch gesehen haben. Vor 45 Minuten hatte General Martell ein Einsatzkommando losgeschickt, den Captain zu suchen. Keine Kleinigkeit, denn bei einer Grundfläche von 0,3 mal 1,1 Kilometer und achtundzwanzig Stockwerken mit seinen vielen separat liegenden Kavernen stellte T-XXX einen ungeheuer großen Komplex dar, der dazu mit einem Superausmaß an technischen Einrichtungen ausgerüstet war. Die rund 3000 Mann starke Besatzung verlor sich regelrecht in diesem Volumen.

General John Martell ließ sich nicht anmerken, wie ihn die Meldung vom Verschwinden des Captains getroffen hatte. Sein Traum, über diese drei Aufrührer im Vorzimmer des Etagenchefs auf die Spur weiterer Gruppen zu kommen, die mit einem Aufstand liebäugelten, war ausgeträumt, bevor er richtig begonnen hatte. Nun machte er sich Vorwürfe, diese Männer nicht verhaftet zu haben, aber in seiner Zentrale gab es keinen Menschen, mit dem er darüber sprechen konnte.

Auch hier war jeder gereizt und überfordert. Genauso sah es in der angrenzenden Funk- und Ortungszentrale aus. Martell konnte fast an den Fingern abzählen, wann in seiner Station der sinnloseste und absolut tödliche Aufstand ausbrach, den Menschen je entfesselt hatten. Dieser Aufstand trieb dann alle ohne Ausnahme in die Arme der Giants. Und was danach ihr Schicksal war, bewiesen Milliarden stumpfsinnig gemachter Kreaturen, die auf ihrem Heimatplaneten dahinvegetierten oder im Sterben lagen.

Er beobachtete seine Offiziere. Einige tranken mehr als ihnen gut tat. Jeder war lustlos, ohne Schwung. Einlaufende Meldungen wurden kaum beachtet. Die Nachricht, daß die gesamte Besatzung über die erfolglosen Behandlungsversuche der lethargischen Menschen informiert worden war, hatte bei seinem Stab kaum ein Schulterzucken ausgelöst.

Den meisten war alles egal geworden. Das Leben in T-XXX mit seinen Ängsten, Hoffnungen und unzähligen Enttäuschungen hatte auch den stärksten Charakter langsam aber sicher zermürbt.

Martell erhob sich. »Ich bin im Funk zu finden«, teilte er mit, als er die Zentrale verließ.

Dort wurde ihm die Meldung gemacht. »Nichts Neues, General!«

»Keine Verbindung mit diesem Planeten Hope, von dem dieser Dhark gekommen sein will?«

Diese Frage war typisch für Martells seelische Verfassung. Auch er begann an allem und jedem zu zweifeln.

Hatte Ren Dhark sie belogen, als er von seiner großartigen POINT OF gesprochen hatte? War dieser Flash in Wirklichkeit nur das einzige Raumfahrzeug, das er besaß? Und warum schwieg sich der Kolonistensender auf Hope aus? War Dhark nach Hope zurückgerast, weil

ihm der Boden auf der Erde zu heiß geworden war, um gleichzeitig jeden Funkkontakt mit T-XXX auf Terra zu verbieten?

Martell trat vor das Radargerät. Die beiden Männer, die daran ihren Dienst machten, rückten leicht zur Seite, damit er freien Blick auf die schwach erleuchtete Scheibe hatte. Die vielen Instrumente am Kreisrand interessierten ihn kaum.

»Und was gibt's hier?« fragte er, um etwas zu sagen, obwohl er alles mit einem Blick erfaßt hatte.

Zwei Giantraumer gingen irgendwo über Nordamerika zur Landung herunter und ein Schiff startete ins Sonnensystem hinein. In relativer Nähe der Station befand sich kein einziges Schiff.

Drei Schritte weiter befand sich die Funkortung. Aus den Lautsprechern drang Schlangenzischen, die häßliche Sprache der Herren der Erde, der Giants! Es war kein Trost, daß diese Ungeheuer in der letzten Zeit nicht mehr so häufig die Erde anflogen. Ein einziger 400-Meterkugelraumer reichte aus, um T-XXX auszubrennen und den Mount King zu schmelzen.

Ein einziges Schiff!

Lautstark klang es über Sichtsprech: »Hier Einsatzkommando, Leutnant Cole. Ich muß dringend den General sprechen...«

»Sprechen Sie, Cole!« forderte Martell ihn auf, der vor die Verständigung getreten war. Er war auf jede Hiobsnachricht vorbereitet und rechnete damit, daß ihm der Tod seines zuverlässigen Captains gemeldet werden würde.

»General, wir haben Captain Bowden in 2/18, 18. Stockwerk gefunden. Ein Arzt ist bei ihm. Man hat ihm das Vergessen injiziert und...«

»Danke, Cole. Ich danke Ihnen!« General Martells Traum, eine größere Gruppe Aufrührer unschädlich machen zu können, war restlos ausgeträumt.

Man hatte Bowden das Vergessen injiziert. Für die heimtückischen Kerle gab es keine bessere Absicherung. Nie mehr würde Bowden sich daran erinnern können, was er in den letzten drei bis vier Stunden vor der Injektion erlebt, gedacht, gesprochen und getan hatte.

Mit einemmal war es in den Funkzentralen totenstill!

Der General, der die Sichtscheibe so lange blicklos angestarrt hatte, wirbelte herum.

Aus den Lautsprechern kam kein Schlangenzischen mehr!

Der große Radarschirm zeigte nur noch das Giant-Schiff, das das Sonnensystem mit Kurs auf den freien Raum durchfliegen wollte. Wo aber waren die beiden anderen Raumer geblieben, die hatten landen wollen?

»Was zeigen die Oszillographen an?« rief Martell nach links.

»Nichts, General. Uns wischte etwas über die Scheibe und dann war sie leer. Und leer ist sie immer noch.«

In dieser ungewöhnlichen Lage bewies der General, daß er immer noch so schnell Entschlüsse fassen konnte, wie man es von ihm gewohnt gewesen war.

»Alarm für alle Wissenschaftler, die für den Funk zuständig sind!«

Sekunden später machten sich in T-XXX acht Spezialisten auf den Weg zum Funkraum. Besonders eilig hatten sie es nicht und noch weniger Lust, den kleinsten Auftrag zu erledigen.

Aber dann kamen sie aus dem Staunen nicht mehr heraus, als sie vor den Ortungen standen, die Oszillographen überprüften und die Eingangsanennen zum Empfänger auf Herz und Nieren prüften.

In den Lautsprechern hörten sie nur das ihnen so vertraute Rauschen der Statik. Die Energieortung war nicht mehr in der Lage, das aus dem System fliegende Giant-Schiff zu

erfassen.

»Die haben doch nicht den Antrieb abgeschaltet?«

Wer sollte diese Frage beantworten?

Die Experten waren alle aktiv geworden. Dieses Phänomen interessierte sie. Martell störte sie nicht mit laienhaften Fragen. Er stand im Hintergrund und schaute ihnen bei ihrer Arbeit zu.

»Auf Mars umschalten! Empfang auf höchste Leistung!« Drei Schalter knackten, vier Hebel erhielten eine andere Stellung. In T-XXX war ein Konverter angelaufen und schickte seine Energie dem Empfang zu.

Nachdem das Prasseln in den Lautsprechern verstummt war, klang das Rauschen der Statik stärker denn je auf.

Die starke Giant-Sendestation auf dem Mars schwieg ebenso wie alle von den Raubtierwesen auf der Erde betriebenen Hyperfunksender!

»Energieortung...!« schrie fast schreckhaft der Mann mit dem gepflegten Schnauzbart auf. »Aber das ist doch...! Aber das ist doch...!« Er erstarrte hinter seiner Ortung. Seine Lippen bewegten sich, aber kein Ton kam darüber. Er war einfach nicht mehr in der Lage, etwas zu sagen.

Drei Wissenschaftler standen dann hinter ihm. Einer streckte nach kurzem prüfenden Blick die Hände in die Luft, als wolle er sich in größter Verzweiflung daran festhalten. Seine beiden Kollegen reagierten ähnlich. Martell trat zu ihnen. »Bitte, Auskunft!« schnarrte er, packte einen Experten an der Schulter und drehte ihn zu sich herum.

Der Mann schluckte; schluckte noch einmal. »Es gibt nur eine Möglichkeit, General! Die beiden Giant-Schiffe, die im Landekurs lagen, sind wie ein Stein abgestürzt und mitsamt ihren letzten energetischen Reserven explodiert!«

»Zwei weniger!« konstatierte Martell hart. »Und was ist mit dem dritten Raumer los, der Kurs Weltall flog?«

Er hatte sich etwas zu gedulden. Die Ortungen, die seit der Invasion der Giants nur immer für kurze Zeit benutzt worden waren, weil man befürchten mußte, dadurch von den Giants lokalisiert zu werden, liefen jetzt alle mit maximaler Leistung. Kein Mensch dachte daran, welches Risiko man einging.

Ein Wissenschaftler wühlte in seinen Haaren herum. »Das verstehe ich nicht! Das verstehe ich nicht...«

Martell verlor die Geduld. »Sagen Sie mir endlich, was Sie nicht verstehen?«

»Dieser eine... dieser eine Rau-... Raumer be-... bebebe-... befindet sich im freifreifreien Fall. Hoche-e-e-e...«

John Martell tat dieser Experten plötzlich leid, der vor Erregung unheimlich stotterte und kein einziges Wort mehr glatt über die Lippen bringen konnte. Kein Mensch in dem Funkraum lachte oder verzog sein Gesicht zu einem abfälligen Grinsen. Jeden hatte es gepackt!

Was ging auf der Erde vor?

Wie war das Schweigen aller Hypersender zu erklären?

Wie konnten die beiden Kugelraumer der Giants abstürzen und wie atomare Bomben explodieren?

»Die Synties...?«

Die Frage stand im Raum. Die Männer blickten sich fragend an. Jeder erhoffte sich, der andere würde ihm Antwort geben. Die Spannung und Erregung hatte nie erlebte Werte erhalten.

Da schrie der Experte für Energieortung – derselbe Mann, der vorhin so stark gestottert

hatte. Aber nun konnte er wieder normal sprechen. Er konnte sogar brüllen und lauthals schrie er: »Abschalten! Alles abschalten! Merkt ihr denn nicht, daß uns die Giants mit diesem teuflischen Trick aufspüren wollen? Abschalten...! Abschalten...!« Und bevor ihn jemand daran hindern konnte, ging er gegen den General los, ließ seine rechte Faust vorschnellen und – mußte sie ins Leere laufen lassen.

Zum zweiten Schlag gegen den Kommandanten von T-XXX kam er nicht mehr. Blitzschnell hatte John Martell einen Schlag bei ihm angebracht, der den Wissenschaftler zu Boden riß und ins Land der Träume schickte.

Erneut herrschte Totenstille im Funkraum. Niemand hätte dem General das zugetraut, was er ihnen gerade demonstriert hatte. Ihn selber schien der Zwischenfall nicht zu berühren. Ruhig wie gewohnt sagte er: »Wer ist hier als Sanitäter ausgebildet?«

Ein junger Mann meldete sich durch Armaufheben.

»Holen Sie eine Injektionspistole und füllen Sie sie mit einem schnell wirkenden Hypnotikum!«

»General, was... was ist ein Hypnotikum?«

»Ein Mittel, das jeden Menschen in den Schlaf zwingt. Aber es wird wohl besser sein, wenn ich diesen Fall weiter übernehme. Bringen Sie mir Ihre Ausrüstung!«

Man wartete. Dann kniete Martell neben ihm, spritzte den dünnen Strahl unter die Haut und gab dann die leere Pistole an den andern zurück. »Zur Medostation bringen!«

Er klopfte sich den Staub ab, nahm eine Zigarette, drehte sie zwischen den Lippen und tat den ersten tiefen Zug. Langsam sah er sich im Kreis um.

»Unser Mann kann recht haben«, sagte Martell unerwartet, »aber es kann ebensogut das Gegenteil der Fall sein, oder es kann nichts anderes als eine Störung sein, mit der die Giants über kurz oder lang fertigwerden. Aus diesem Grund möchte ich den Rat unseres überforderten Freundes beherzigen und alle...«

General John Martell gab den Befehl in dieser Form nie mehr!

Drei Offiziere seines Stabes stürmten in den Funkraum. Alle drei schrien! Alle drei das gleiche!

Der Aufstand in T-XXX war ausgebrochen, und die Meuterer hatten in einem Handstreich die vier oberen Stockwerke vollständig in ihren Besitz genommen.

General Martell sah alt und müde aus, aber elastisch und voller Spannkraft wirkte sein Gang, als er zum Sichtsprech ging. Er schaltete zur Medostation durch. Dr. Juan Saranos Gesicht tauchte auf dem Bildschirm auf. Er schien über den Aufstand auch schon informiert zu sein.

»Doktor, wie geht es dem Captain?« fragte er.

»General, sagen Sie, was Sie wollen.« drängte der Chefarzt.

»Wie lange dauert es, bis Captain Bowden wieder fit ist? Sie wissen, daß wir in T-XXX den Aufstand haben. Bowden gehört zu den zuverlässigsten Leuten und ich...«

»Okay«, sagte der Arzt, »Sie sollen Ihren Captain haben. Auf ihn wartet jetzt wohl eine Pferdekur, aber er ist organisch so gesund, daß er sie gut überstehen wird. Wenn er sich bei Ihnen meldet, ist er vollkommen fit, nur was in den letzten Stunden geschehen ist, das weiß er nicht. Aber es ist doch ein leichtes, ihm die Informationen über diesen kurzen Zeitabschnitt zu liefern.«

»Danke«, erwiderte der General, wandte sich ab und verließ den Funkraum. Er hatte vergessen, seinen Befehl auszusprechen.

Die Ortungen von T-XXX liefen ununterbrochen mit höchster Leistung.

In Cattan auf dem Planeten Hope konnten sich die drei Astrophysiker Craig, Ossorn und Bentheim nicht mehr sehen lassen, seitdem der elektromagnetische Sturm ihren Teil der Galaxis regelrecht erschüttert hatte. Jeder Kolonist hatte Fragen an sie zu richten, und jeder war den Experten böse, weil sie sich der Antwort entzogen. Auch die Nachrichtensendungen konnten die Siedler kaum noch beruhigen. Die Unruhe in der Stadt, kaum unterdrückt, breitete sich wieder aus. Bernd Eylers sah auch von dieser Seite eine Katastrophe heraufziehen und überforderte dabei seine Mitarbeiter so sehr, daß zwei zusammenbrachen und ins Hospital eingeliefert werden mußten.

Chefarzt Park Vega ließ Eylers rufen. Er bombardierte ihn mit den massivsten Vorwürfen. Seine letzte Bemerkung gipfelte in der Behauptung: »Sie sind gar nicht in der Lage, Menschen zu führen! Sie sind in meinen Augen ein miserabler, egozentrischer Sklaventreiber. Sie sind...«

Bernd Eylers hatte genug gehört und auch genug geschwiegen. Nun fand er es an der Zeit, daß Vega den Mund hielt und er sprechen konnte,

»Sie medizinische Giftspritze«, rief er ihm laut zu, »halten jetzt mal Ihren Mund, aber den machen Sie gefälligst zu! – So, nun sehen Sie schon wieder besser aus, mein lieber Vega. Aber wagen Sie nicht, mich zu unterbrechen. Es konnte Ihnen hinterher leid tun...«

Vega riskierte die Unterbrechung doch. Wie wütend er auf Eylers war, verrieten seine funkelnden Augen und seine zuckenden Lippen. »Sie können mich mit Drohungen nicht einschüchtern, Eylers. Sie nicht mehr!«

Eylers schlug ein Bein über das andere, zerdrückte den Rest seiner Zigarette im Ascher, versuchte zu lachen und gab den Versuch sofort wieder auf, erhob sich, setzte sich in Bewegung und blieb dann dicht vor dem Chefarzt des Cattaner Hospitals stehen, der jetzt nicht wußte, was er von diesem Benehmen halten sollte. Noch immer lag Wut in seinen Blicken, aber auch etwas Neugier. Schließlich war Bernd Eylers nicht irgend wer, sondern der Mann, der von Ren Dhark die schwere Aufgabe übertragen bekommen hatte, die Sicherheit aller Menschen auf Hope zu garantieren. Und das war mit der Handvoll Mitarbeiter, über die Eylers verfügte, kein Kinderspiel.

»Vega, ich empfehle Ihnen, so schnell wie möglich mal wieder etwas für Ihre Bildung zu tun, mit dem Sie Ihren geistigen Horizont gründlich erweitern können. Sie sind ein hervorragender Arzt; leider hört's damit aber auch auf!« Eylers wußte, daß er jetzt Vegas Fähigkeiten kraß unterbewertete, aber er sah darin den einzigen Weg, um dem anderen zu erklären, daß es außerhalb des Krankenhauses auch Probleme gab, die so schnell wie möglich gelöst werden mußten. »Natürlich habe ich meine Mitarbeiter wie ein Sklavenhalter angetrieben, aber nicht zu meinem Vergnügen. Ich hätte viel lieber im Players Inn mit einem anständigen Gin gegurgelt. Statt dessen hatten meine Mitarbeiter und ich uns um rätselhafte Einbrüche in unseren beiden letzten Lebensmitteldepots zu kümmern, aus denen terranische Konserven, die Sie für Ihre Kranken benötigen, gleich tonnenweise verschwunden sind! Wir haben uns in Cattan umhören müssen, weil es unter den Siedlern mal wieder zu brodeln beginnt. Ich habe Verständnis dafür, daß jeder Angst hat, die energetische Prallglocke über der Stadt könnte beim nächsten Magnetsturm zusammenbrechen. Ich denke an diese Möglichkeit auch nicht gern, aber ich denke auch nicht daran, dem letzten, der noch ein bißchen optimistisch ist, durch saublödes, dummes, gemeines Gerede seinen Mut zu nehmen. Ich möchte Sie mal bitten, nur diese letzte Aufgabe zu übernehmen. Ich wette, Sie finden nicht einen von den Kerlen, die immer wieder versuchen, im trüben zu fischen. Und dazu kommt dieses hundertmal verfluchte Intervallfeld, das jetzt um Deluge liegt. Ein paar Kleinigkeiten am Rande will ich schnell

noch aufzählen, damit das Bild abgerundet...«

»Danke«, unterbrach Vega ihn eisig. »Sie wissen sich ins rechte Licht zu setzen...«

»Stehlen Sie mir nicht meine wertvolle Zeit mit Ihren Phrasen!« fuhr Eylers dem Chefarzt grob über den Mund, kehrte ihm den Rücken zu und ging. Nur ein Strahl aus einem Paraschocker hätte ihn jetzt noch aufhalten können.

Als er auf seinen Schweber zugging, lief ihm Chris Shanton in den Weg. Der sah großzügig über Eylers versteinertes Gesicht hinweg. Er faßte ihn am Arm und sagte: »Eylers, Sie haben Abwechslung nötig. Ich bin zur Sendestation unterwegs. Kommen Sie mit. Dort wird es gleich lebhaft zugehen. Irgend jemand hat mir geflüstert, daß man seit heute vormittag keine Hyperfunkssprüche mehr empfangen kann – hier wie in Deluge.«

Bernd Eylers schüttelte die Pranke des Zweizentnermannes leicht ab. »Ich habe heute Abwechslung genug gehabt. Verzichte auf Ihre Einladung. Sind Ihnen noch keine terranischen Konserven angeboten worden?«

»Gibt's die hier überhaupt noch?«

Shantons Gegenfrage bewies Eylers, daß der Cheftechniker der Cattaner Kraftwerke von den Einbrüchen in den beiden Depots noch nichts wußte. Wortlos stieg er in seinen Schweber ein, ließ den Antrieb kommen und zog sein Fahrzeug im steilen Start hoch über die nächsten Häuserdächer hinweg.

Chris Shanton, ausnahmsweise mal ohne seinen Robothund Jimmy, ging gemütlich weiter. Nachdem er vor ein paar Tagen festgestellt hatte, trotz der schauderhaften Synthetikkost und dem gerade nicht schmackhaften Gemüse von Kontinent 4 zwei Kilo zugenommen zu haben, hatte er seinen Schweber nicht mehr benutzt und seine Gehwerkzeuge wieder eingesetzt. Er war überzeugt, schnell diese zwei Kilo wieder abgenommen zu haben.

Als er die Sendestation betrat, begrüßte er Elvirez, den Chef der zweiten Schicht, der Feierabend machen wollte,

»Was wollen Sie denn hier? Muß ich Ihnen noch einmal sagen, daß Unbefugte zum Sender keinen Zutritt haben?«

Chris Shanton nahm den rechten Arm hoch, machte seine Hand flach und schob den anderen zur Seite, als habe er es mit einem kleinen Kind zu tun. Grinsend ging der schwere Mann dann an ihm vorbei und kümmerte sich um Elvirez nicht mehr, der selbst in der eigenen Schichtmannschaft keinen einzigen Freund hatte.

Die drei Astrophysiker begrüßten Shanton herzlich, die übrigen Kapazitäten waren von seinem Erscheinen nicht sehr begeistert. Ein paar Mann versuchten ihn zu übersehen und ließen ihn merken, daß sie mit ihm nicht das geringste zu tun haben wollten.

Nur war Chris Shantons Fell dicker als ihre deutlich gezeigte Abneigung.

Doch gegen seine sonstigen Gewohnheiten hielt sich der Cheftechniker diesmal zurück. Das behandelte Thema kannte er. Der leistungsstarke Empfänger Cattans nahm seit heute vormittag schlagartig keine fremden Sendungen mehr auf. In Richtung zum heimatlichen Sonnensystem war kein Pieps mehr zu hören. Die gleichen Beobachtungen hatte das Team, das sich im Höhlensystem von Deluge befand, auch gemacht.

Die Physiker, die zu dem Problem Stellung nehmen sollten, wandten sich, als ob sie unter Magenschmerzen leiden würden. Ismaran, Experte für hochenergetische Sende anlagen, kam ihnen zur Hilfe.

»Es ist doch bewiesen, daß wir in der Lage sind, überlichtschnelle Funksprüche aufzufangen. Wir können. Wir können sie nach Belieben hereinholen...«

»Aber seit Stunden keinen einzigen Spruch mit Schlangenzischen! Und die Erde schweigt. Gerade in dem Sektor, in dem sie liegt, war sonst immer etwas los!« warf einer

der Sende-Ingenieure ein, die keinen Rat mehr wußten und die Wissenschaftler gebeten hatten, sich des Falles anzunehmen.

»War, aber ist seit einigen Stunden nicht mehr!« rief ein Physiker verärgert aus. »Warum soll es bei diesen fremden Intelligenzen keine Funkstille geben?«

Einer gähnte unverschämt laut.

Natürlich Chris Shanton. Der saß in der Ecke im Sessel, die Beine lang ausgestreckt, nur war der Sessel etwas zu schmal für ihn. Alle sahen ihn an. Ihm machte es nichts aus. Gerade das hatte er mit seinem Gähnen erreichen wollen.

Hadrum Ismaran, der sich gut mit ihm verstand, leistete ihm zum stillen Mißfallen einiger Experten Schützenhilfe. »Shanton, haben Sie einen Vorschlag zu machen?«

Halblaut murmelte jemand: »Ich weiß nicht, was dieser Mann bei unserer Besprechung zu suchen hat?«

Der Cheftechniker besaß ein erstklassiges Gehör. Er hatte die Bemerkung verstanden. Ohne seine Haltung im Sessel zu verändern, sagte er mit einer Bombenruhe, die nervöse Menschen aufregen konnte: »Auf jeden Fall will ich kein Blech schwätzen, wie es hier schon auf einem großen Haufen liegt. Warum geht man nicht von der praktischen Seite an die Geschichte heran? Oder bin ich falsch informiert?«

»Worauf wollen Sie hinaus?« fragte der Astrophysiker Wren Craig, der keineswegs Shanton für einen Schwätzer oder Mann hielt, der sich gern wichtig mache.

»Nach dem, was ich gehört habe, bastelt man seit heute vormittag daran herum, die schlängenzischenden Hyperfunkstationen wieder zu empfangen. Aber hat man sich denn bis jetzt nicht ein einziges Mal die Suprasensor-Aufzeichnungen angesehen oder nachgeforscht, ob in der fraglichen Zeit, als alle Hypersender schlagartig verstummten, nicht etwas Besonderes vorgefallen ist? Wozu ist denn hier ein großer Suprasensor installiert?«

Yve Ossorn schlug sich mit der flachen Hand gegen die Stirn und flüsterte: »Haben wir vor Bäumen den Wald nicht mehr gesehen?«

Der Physiker, der den Fall mit einer absoluten Funkstille der unbekannten Wesen erklären wollte, deren Sprache dem des Schlangenzischens ähnelte, warf erregt ein: »Was sollen diese Untersuchungen erbringen? Einen Haufen Arbeit, die zu nichts führt!«

Shanton sah ihn durchdringend an und fragte wie beiläufig: »Verstehen Sie überhaupt etwas von Hyperfunktechnik?«

Der andere drohte vor Wut überzukochen. »Ihnen steht es nicht zu, eine Frage in diesem Wortlaut zu stellen! Sie sollten verschwinden!«

»Ich weiß, daß ich nur ein billiger Techniker bin,« entgegnete Chris Shanton gutmütig, »aber dennoch verstehe ich von Hyperfunktechnik ein wenig. Also, Ismaran, wollen wir beide?«

Shanton war immer für das Praktische gewesen; theoretische Erörterungen interessierten ihn wenig; jedoch woher er sein erstaunlich weltumfassendes theoretisches und praktisches Wissen hatte, konnte kein Mensch sagen.

Ächzend erhob sich der schwere Mann. Der Sessel knackte verdächtig, als er sich darin hochstemmte. Die beiden Armstützen wurden bis zur Grenze ihrer Belastbarkeit beansprucht. Dann folgte er dem arabischen Hochenergie-Experten, der zum Saal vorausgegangen war, in dem der große Suprasensor stand. An der Tür drehte sich Shanton um, sah unmißverständlich die drei Astrophysiker an und bat sie: »Wollen Sie wirklich nicht mitkommen und uns helfen?« Er blickte jetzt treuer und harmloser als es sein Robothund Jimmy jemals fertiggebracht hatte, und er schmunzelte, als Bentheim sich als erster in Bewegung setzte, um seiner Bitte nachzukommen.

Drei Stunden später wollte auch Hadrum Ismaran aufgeben.

Der Physiker hatte recht behalten. Alles Forschen war umsonst gewesen. Nichts hatten sie entdeckt – gar nichts.

Plötzlich hielt Shanton eine leicht gewölbte, undurchsichtige Plastikflasche in der Hand und reichte sie Bentheim hin. »Trinken Sie einen Schluck. Aber nur einen! Der wird Sie wieder mobil machen.«

»Was ist denn drin?« wollte der Astrophysiker zunächst wissen.

»Fusel...«, sagte der schwere Mann und grinste breit.

Dann wurden nacheinander die Augen größer. Jeder probierte mit Genuss, auch Hadrum Ismaran, der immer behauptet hatte, Mohammed hätte nie etwas von Kognak gehört und ihn damit auch nicht verbieten können.

Wren Craig war ganz aus dem Häuschen. »Shanton, woher haben Sie diesen wunderbar reifen Stoff?«

Der wurde zum eiskalten Erpresser. »Ich habe noch eine ganze Literflasche, aber die steht Ihnen erst dann zur Verfügung, wenn Sie mit mir die ganze Geschichte noch mal durchprüfen. Diesmal müssen Ton und Bild synchron laufen. Ich werde das unheimliche Gefühl nicht los, schon ein paarmal etwas Wichtiges übersehen zu haben.«

»Schuft!« rief ihm Craig zu, lachte und sagte dann: »Na, los! Meine Mutter hat mir schon als Neunzehnjährigem prophezeit, ich würde noch mal ein Trinker werden.«

»Gerade auf Hope, wo man uns so erstklassig trockengelegt hat!« meinte Ossorn und prüfte nach, ob die Flasche auch tatsächlich leer war.

Dann arbeiteten sie wieder konzentriert.

Ton und Bild liefen diesmal synchron ab. Lautlos arbeiteten die Projektoren. Nebeneinander saßen die Männer im Dunkeln und lauschten und beobachteten. An das sich so scheinbar anzuhörende Schlangenzischen hatte jeder sich längst gewöhnt, und über das Oszillographenbild schliefen sie bald vor Langeweile ein.

Shanton gähnte auch, diesmal aber lautlos, und er hielt die Hand vor den Mund. Im nächsten Moment sauste sie nach unten, und er stand.

»Stop!« schrie er, rannte zum Suprasensor und tastete ihn, die letzten 20 Sekunden noch mal zu zeigen. Shanton ging nicht zu seinem Platz zurück. Sein Zeigefinger lag auf der Stoptaste,

Blips auf dem Bildschirm, Schlangenzischen im Raum. Der große Empfänger Cattans hatte ein halbes Dutzend Hyperstationen hereingeholt.

»Da!« schrie Shanton plötzlich auf, als ein unwahrscheinlich schwacher Blip zu sehen war »Seht euch mal das Ding an! Aber... Oh! Aus. Ende. Das Ganze noch mal von vorn, Moment mal...« Er sah die anderen vier an. »Wer kann mir sagen, wann zum letztenmal dieses Schlangenzischen zu hören gewesen ist?«

Niemand!

Nochmals wurden die letzten 20 Sekunden wiederholt!

Im Saal knisterte die Spannung.

Der Blip erschien – eigenartig in seiner Form. Keiner Amplitudengruppe beizufügen. Aber dann – als der Blip vom Oszillographen verschwand, verstummten gleichzeitig alle Sender, die Schlangenzischen über Hyperfunk ausstrahlten.

»Hm...«, sagte Ossorn, »das war um 11.22 Uhr. Seit diesem Zeitpunkt schweigen die unbekannten Überlicht-Sender. Aber gleichzeitig überall. Vielleicht ist dieser Blip das Alarmzeichen gewesen, sofort Funkstille einzuleiten...«

»Das klingt nicht gut«, widersprach Shanton. »Wie leicht kann so eine Amplitude von ein paar Sekunden Dauer übersehen werden. Wie lang war sie eigentlich? Sieben

Sekunden... Jetzt müssen andere Experten her. Toningenieure. Die haben den gesamten Schlangenzischen-Salat fein säuberlich zu trennen, daß nur noch jede Station einzeln zu hören ist, und uns zu sagen, ob dieser verkümmerte Blip den Ton ausgelöst hat.«

»Phantasie haben Sie ja!« stellte Yve Ossorn ironisch fest und schüttelte über Shantons Vermutungen den Kopf.

Der war schlagfertig. »Denken Sie an die Literflasche Kognak, die darauf wartet, geleert zu werden...«

»Erpresser!« sagte Bentheim hart. »Aber was tut man nicht alles, um eine Einladung nicht auszuschlagen und damit unhöflich zu sein...«

»Pharisäer!« rief Shanton ihm zu und lachte herhaft. Ihm gefielen diese vier Männer. Mit ihnen zu arbeiten machte Spaß.

Dann redete Hadrum Ismaran eine Vipho-Phase heiß, um ausgefuchste Toningenieure zur Mitarbeit zu erwärmen. Nach zehn Minuten hatte er es geschafft. Zwei Mann erklärten sich bereit, zu kommen. Einer aber stellte eine Bedingung, nachdem er erfahren hatte, daß die drei Astrophysiker auch anwesend seien: »Sie müssen mir über dieses teuflische elektromagnetische Feld klaren Wein einschenken!«

»Okay«, gab Ismaran bereitwillig zu, ohne sich um die abwehrenden Handzeichen der Kapazitäten zu kümmern, »sie werden ihr Bestes tun.«

Sie hatten nicht lange auf die Fachleute zu warten. Ihnen wurde die Tonseite der Aufnahme vorgespielt. »Das ist ein Mischmasch aus einer Reihe Sender, die Schlangenzischen ausstrahlen. Rupfen Sie uns den Geräuschsalat so sauber auseinander, daß jede Station getrennt zu hören ist. Und hier...«, die Projektion zeigte noch einmal den eigenartigen, kurzen Hyperblip, »... und hier ist das Ding, das uns soviel Kopfschmerzen macht. Sollten Sie uns beweisen, daß diese Amplitude aber auch gar nichts mit dem plötzlichen Verstummen vieler Hyperfunkstationen zu tun hat, dann werden wir uns bei Ihnen genauso herzlich bedanken wie im umgekehrten Fall!«

»Shanton, Sie reden verdächtig lange«, sagte ihm einer der beiden Toningenieure und musterte ihn mißtrauisch.

Ohne mit der Wimper zu zucken, gab der Cheftechniker zu: »Etwas Ähnliches habe ich mir gerade auch schon vorgehalten. Ich trau mir manchmal selber nicht.«

Diese Antwort machte den anderen mundtot. Dann fuhren die Techniker das große Mischpult herein, Spezialentzerrer, hochwertige Steuergeräte, die bis auf Nanomillimeter genau auf die bestimmten Wellenlängen eingestellt werden konnten.

So schwer und kompliziert hatten sich die zusehenden Männer diese Arbeit nicht vorgestellt. Immer wieder wurde die Aufnahme zurückgespult, um danach erneut durchzulaufen.

Es war schon weit über Mitternacht, als die Toningenieure ihre Arbeit einstellten, alles bis auf ein Gerät abschalteten und dann nach einem tiefen Atemzug sagten: »Fertig! Aber schöner wird das Schlangenzischen durch die Trennung nicht klingen. Lieber Himmel, wie mögen diese Viecher nur aussehen, die sich solch einer scheußlichen Sprache bedienen müssen?«

Der erregendste Abschnitt des Experiments begann, als synchron mit der Bildprojektion der Ton lief.

Ton und Oszillographenwiedergabe!

Dann kam der eigenartige, schwache Blip. Und dann war der Blip nicht mehr zu sehen, aber auch der ferne unbekannte Sender verstummt.

Elfmal wurde dieses Experiment wiederholt. Elf verschiedene Sender, die sonderbarerweise alle auf derselben Wellenlänge arbeiteten, verstummten mit ihrem

Schlangenzischen in dem Moment, in dem der Blip nicht mehr zu sehen war.

»Aber wir haben noch eine Tonaufnahme dem Salat entrupft«, sagte einer der Techniker, »bloß ist da kein Schlangenzischen zu hören...«

»Los! Durchlaufen lassen!« rief Craig ihnen zu, der an Shantons versprochenen Kognak längst nicht mehr dachte.

Weder er noch alle anderen bemerkten, daß Bernd Eylers den Saal betreten hatte, um dicht neben der Tür stehenzubleiben.

Wieder liefen Bild und Ton synchron. Eine gutturale Sprache war zu hören. Sie klang nicht unangenehm in den Ohren. Dann tauchte der Blip auf. Darauf verschwand der Blip, aber die ferne Stimme sprach über ihre Station unentwegt weiter!

Damit war der Beweis erbracht, daß nur jene Hypersender schlagartig ihre Tätigkeit eingestellt hatten, die in einer schlangenzischenden Sprache funkteten!

»Und das um 11.22 Uhr...«, sagte Chris Shanton nachdenklich, der auch jetzt nicht in der Lage war, für dieses Phänomen eine Erklärung abzugeben. Er rieb sich sein Kinn, erhob sich, drehte sich um und erkannte Eylers an der Tür. Der hatte auf die Zeitangabe kaum geachtet.

»Hat es Sie doch noch in die Sendestation getrieben, Eylers? Aber Sie kommen zu spät, mein Bester. Wir machen jetzt unseren verdienten Feierabend. Gehen wir?« wandte er sich an die Astrophysiker und blinzelte ihnen zu. Er hatte sein Versprechen, das er ihnen gegeben hatte, nicht vergessen.

Eylers kannte diese Feierabende! Innerhalb der 50.000 Köpfe starken Kolonie auf Hope gab es eine kleine, eine verschwindend kleine Minderheit, die manchmal buchstäblich Tag und Nacht arbeitete und keine andere Aufgabe kannte, als die Sicherheit der Menschen auf diesem Planeten zu erhöhen oder gegen drohende Gefahren nach besten Kräften gewappnet zu sein.

Eylers, der Mann mit dem nichtssagenden Gesicht, ging auf die kleine Gruppe zu, die noch diskutierte. Abermals achtete er nicht darauf, was besprochen wurde, dennoch blieb in seinem Unterbewußtsein die Zeitangabe 11.22 Uhr haften. Bewußt dachte er an Park Vega, den Chefarzt des Hospitals, mit dem er heute ein sehr scharfes Streitgespräch geführt hatte. Unwillkürlich schmunzelte er. Vega würde morgen den Zwischenfall vergessen haben – und er auch. Sie waren beide nicht nachtragend.

Da ging die kleine Gruppe an ihm vorbei. Die Astrophysiker hatten es plötzlich eilig. Sie wollten noch einmal probieren, wie Shantons Kognak schmeckte.

Auf dem Gang zur Straße fragte Bentheim neugierig: »Wollen Sie uns nicht verraten, woher Sie diesen seltenen Stoff haben, Shanton?«

Der große und schwere Mann, der seinen Bauch vor sich herschob, grinste und erwiderte dabei: »Dreimal dürfen Sie raten...«

*

Verdreckt, mit entzündeten Augen, müde und abgekämpft, standen Ren Dhark und seine Männer auf dem Planeten Robon einer riesigen, unbewertbaren Übermacht gegenüber. Der Himmel war ein Inferno an heulenden Triebwerken, donnernden Schockwellen, und er war in Richtung Starlight übersät mit A-Gravplatten, die Kurs auf ihren Standort hatten. Hinter ihnen waren deutlich die englischen Kommandos der Robonen-Truppen zu hören, die sich unaufhaltsam näherten. Die paar Flash in der Luft konnten unmöglich mit dieser Streitmacht fertig werden.

War es in dieser Lage nicht völlig sinnlos gewesen, den Cal zu betäuben und zu fesseln?

Wertvolle, unersetzbliche Stunden verrannen im Nichtstun! Niemand sagte ein Wort, aber alle blickten Ren Dhark an. Wußte er auch keinen Ausweg mehr?

Er nahm sein Viphoch. Die Phase zu dem Flash in der Luft stand ununterbrochen. Sie konnten sich jetzt den Luxus erlauben und im offenen Verkehr miteinander sprechen. Der Planet Robon wußte, wo sie sich befanden – sie, die Verdammten!

»Dressler, Vultejus, Kartek!« rief er in sein Viphoch und zuckte im gleichen Moment leicht zusammen, als in ein paar Kilometer Entfernung über den Fluß hinweg ein unbeschreibliches Krachen ertönte, dem gleich hinterher ein Feuerwerk an Explosionsbahnen folgte. Wieder war ein 50- oder 100-Meter-Raumer der Giants abgestürzt und im energetischen Feuer blitzschnell vergangen, aber was zählte ein Schiff gegenüber dieser gigantischen Streitmacht?

Dressler hatte in seinem Flash Ren Dharks Ruf vernommen. Er besaß Phantasie genug, um sich vorzustellen, welch ein Höllenlärm rund um Dharks Standort herrschen mußte. Mit aller Kraft brüllte er in der kleinen Zelle seines Blitzes: »Hier Dressler! Habe Ruf gehört. Was gibt's zu tun?«

Dressler... Was gibt's zu tun? Das hatte Dhark verstehen können, alles andere war von Fauchen, Zischen, Heulen, Krachen und Donnern verschlungen worden.

Dhark preßte sein Viphoch an die Lippen. »Dressler, informieren Sie Kartek und Vultejus. Wenn Sie hin und wieder eine Sekunde Zeit finden, dann ziehen Sie doch mit Nadelstrahlen einen Halbkreis um unseren Standort. Die Robonen fallen uns sonst in den Rücken. Verstanden?«

Heiser klang Dresslers Okay! Er blickte zur Sichtscheibe hoch und verfluchte die Mysterious mit dem dritten Auge im Schädeldach.

Vultejus schlug sich mit einem 100-Meter-Raumer herum, flog plötzlich den wahnsinnigsten Zickzackkurs, der Dressler zu einem grimmigen Gesicht verhalf. Vultejus spielte mit letztem Einsatz mal wieder die fabelhafte Wendigkeit der Flash im Unterlichtbereich aus, um den schnell und exakt arbeitenden automatischen Zielsteuerungen des Giant-Raumers keine Blattschußmöglichkeit zu geben und gleichzeitig selbst in die günstige Schußposition zu kommen, in der er das feindliche Schiff wenigstens beschädigen konnte.

Die Bildprojektion über Dressler wurde durch die Gedankensteuerung umgeschaltet. Er schätzte, drei Sekunden Zeit zu haben, um sich anzusehen, wie weit die robonischen Erdtruppen vorgerückt waren. Fast im gleichen Moment brach ihm der Schweiß aus. Die robonische Kampfspitze war keine dreihundert Meter mehr von Dhark und seiner kleinen Gruppe entfernt! Das hieß: Dhark und seine Männer befanden sich schon im Strahlbereich schwerer Blastermodelle, wenn nicht diese drei mit Buschwerk bestandenen Bodenwellen die direkte Sicht verhindert hätten.

Mit einem Blick hatte er sich orientiert. Mit einem Griff zum Steuerschalter nahm er seinen Flash herum. Den Rest überließ er der Gedankensteuerung.

Alle Antennen auf Nadel schalten! Schmelzring zwischen Gruppe Dhark und Robonen legen!

Schnell und mit größter Konzentration stellte er sich das Bild plastisch vor. Er wußte, daß es dieser rätselhaften Gedankensteuerung gegenüber kein Mißverständnis geben konnte, dennoch fieberte er innerlich.

Beinahe im gleichen Moment emittierten die Antennen seines Flash den bei Tageslicht schlecht sichtbaren rosaroten Nadelstrahl, der jede Materie in Energie verwandelte.

Quer über die Bodenwellen wurde eine Glutbahn gezogen, in der karger robonischer Boden tückisch in grellen roten und weißen Farben zu leuchten begann. Blitzartig

verschwanden auf breitem Streifen, der sich mit rasender Schnelligkeit dem Flußufer näherte, die Sträucher und Büsche. Mehr als dreißig Meter maß das Glutband, das in seiner näheren Umgebung unerträgliche Hitze entwickelte.

Die Flächenprojektoren unter Dresslers Flash emittierten stärker. Der Brennkreis bekam mehr Kraft, und von einem Moment zum anderen schoß der Blitz dem Fluß zu. Aber hundert Meter vor dem ersten Ziel mußte Dressler abdrehen. Ein gigantisches Raumschiff der 50-Meterklasse deckte seinen Flash mit Strahlfeuer ein. Die Gedankensteuerung war schneller als er. Im Blitz heulten die Andruckausgleicher auf, als das kleine Beiboot der POINT OF wegsackte. Beim nächsten Treffer wurde das Intervall zu 85 Prozent belastet. Die zweite Energieversorgung im Blitz schaltete sich automatisch ein. Sle, der Sub-Licht-Antrieb, sprang auf 100 Prozent. Vor dem winzigen Raumschiff wurden die Luftmassen zur Seite geschleudert, eine krachende Schockwelle tobte sich zu dem kaum noch ertragbaren Höllenlärm über Robon aus, und die Hornisse des Ringraumers raste im Winkel von 70 Grad in den freien Raum.

Hinter dem Flash schossen hochenergetische giantische Kampfstrahlen wirkungslos ins Universum hinein.

Das war knapp, dachte Dressler, ließ seine Distanz-Ortung spielen, fluchte vor sich hin und übernahm seinen Flash wieder. In Sekunden hatte ihn der Sle-Antrieb an die 40.000-Kilometer-Grenze geschleudert – ein Vorgang, der nur durch den künstlichen Weltraum, der um sein Boot lag, möglich geworden war. Dressler nahm wieder Kurs auf Robon. Die karge Welt, für einige Millionen Menschen die neue Heimat, die aber nicht mehr wußten, daß es irgendwo zwischen den Sternen eine Erde gab, blähte sich zu einer riesigen Kugel auf, die einen Augenblick später das Fassungsvermögen des Bildschirmes über seinem Kopf sprengte und nur noch einen Ausschnitt der Oberfläche zeigte, der sich auch rasend schnell verkleinerte.

Da war Ren Dhark im Funk. »Dressler, rechts hinter uns Entlastung fliegen! Dressler, hören Sie mich?«

Er hörte ihn, und er gab Antwort. Gleichzeitig sprang die Bildprojektion auf maximale Vergrößerung. Zum erstenmal sah der Pilot die verzerrten, von Anstrengungen und Übermüdung gezeichneten Gesichter so, als ob er vor Dhark und seinen Männern stehen würde.

Wo waren Vultejus und Kartek? Warum war der Schmelzstreifen noch nicht geschlossen?

Er sah robonische Bodenkommandos im Laufschritt nach rechts abbiegen. Sie wollten die glühende Sperre umgehen!

Rechts hinter uns Entlastung fliegen! hatte Ren Dhark ihm in höchster Verzweiflung befohlen.

Negative Beschleunigung!

Höhe 3000 Meter!

Links auf Grün eine Sonne, die nach allen Seiten verpuffte. Dresslers kurzer forschender Blick zum Raumhafen. Von dort kam zur Zeit kein Nachschub mehr. Die Pilzwolke, die sich mit rasender Geschwindigkeit nach oben blähte, berichtete von dem Absturz eines großen Giant-Raumers über dem Hafen.

Dressler glaubte, Minuten seien vergangen, während es sich nur um Sekunden gehandelt hatte, bis er sich mit seinem Flash hinter Ren Dharks Gruppe befand.

Bis auf weniger als 200 Meter waren die robonischen Bodenkommandos heran!

Große Milchstraße, die haben ja monströse Blaster in den Händen, dachte der Pilot entsetzt. Ein paar Robonen sahen ihn. Strahlen zischten am Flash vorbei, die aber

energetisch zu schwach waren, um ihn zu behindern.

Wieder strahlten die Antennen in der Unitallhaut seines Blitzes erneut Nadelstrahlen ab. In vierzig Meter Höhe raste das kleine Beiboot in weitem Bogen dem Fluß zu. Der Vormarsch der anderen, die in den normalen Menschen der Erde ihre Feinde sahen, wurde abrupt gestoppt. Stellenweise gerieten Verbände in Panik und rannten, alle Waffen fortwerfend, zurück.

In seinem Funk brüllte es: »Dressler, hinter dir...!«

Die Reaktionsfähigkeit des Piloten war unwahrscheinlich. Vultejus hatte ihn gewiß nicht umsonst gewarnt. Wie eine Rakete, die im Senkrechtstart den Boden verläßt, nahm der Flash seine abgeplattete Nase plötzlich hoch und beschleunigte unter unvorstellbaren Werten in Richtung freier Raum.

Der Sle arbeitete mit 100 Prozent! Die dichten Luftmassen in Bodennähe wurden zur Seite geschleudert, als seien sie kein Hindernis.

Hinauf und ebenso schnell wieder hinunter! Ren Dharks Befehl brannte wie Feuer in ihm. Er mußte den Ring um die Gruppe schließen. Er allein. Kartek und Vultejus fanden wahrscheinlich keine Zeit dazu.

Die Lage in Richtung Starlight sah unverändert aus. Ein gewaltiger Schwarm A-Gravplatten kam heran, und gerade das machte Dressler stutzig.

Waren diese mit Robonen bemannten gigantischen A-Gravschweber nicht unheimlich langsam? Sie hätten doch schon längst über Dhark und seinen Männern sein müssen!

Und vom nächsten Raumhafen startete immer noch kein weiteres Schiff!

Was spielte sich bloß vor seinen Augen ab?

Wieder Einsatz seiner Nadelstrahlen! Kurze Unterbrechung, als er aus dem Kurs ging und einen Raumer der 50-Meterklasse kaltblütig anflog. Er hätte sich nie träumen lassen, einmal in seinem Leben ohne die geringste Spur Bedenken tödliches Feuer auf ein mit intelligenten Wesen besetztes Schiff zu eröffnen.

Es ging hier in erster Linie nicht um sie, nicht um Dhark und seine Freunde! Das alles wagten sie unter letztem Einsatz, um das Unmögliche wahr zu machen und zum Schluß doch noch die stumpfsinnigen Menschen auf der Erde aus ihrem Schicksal zu befreien.

Dresslers Bildschirm wurde von gleißender Lichtflut getroffen. Die automatischen Blenden schlossen um eine Idee zu spät. Der Pilot fluchte, weil er sekundenlang geblendet war. Da rief Dhark schon wieder nach ihm. Ahnte er, daß sein Pilot gerade jetzt zeitweilig blind war?

Der Volltreffer aus der Strahlantenne eines 50-Meterschiffes traf immer noch den Flash, der plötzlich nicht mehr Dresslers Kommando gehorchte. Die Gedankensteuerung hatte die gefährliche Lage erkannt und das Beiboot übernommen.

Als er wieder in der Lage war, etwas zu erkennen, befand er sich mitten im feindlichen Schiff, und das war drauf und dran, in einer ungesteuerten Kettenreaktion hochzugehen.

Sein Flash feuerte nach allen Seiten. Kabinen, Gänge, Kabel, Leitungen, Aggregate, alles ging in dem Strahlbeschuß unter. Das Giantschiff war zu einer Bombe geworden, die ihren superpromptkritischen Punkt erreicht hatte. Die entfesselten Naturgewalten wurden nur noch von der lächerlichen Außenwandlung daran gehindert, ins Freie zu stoßen.

Raus hier! Bloß raus! dachte Dressler verzweifelt und sah sich, seinen Flash und diesen Kugelraumer als zerfallene Atome ins Nichts jagen, aus dem es kein Wiederkommen gibt.

Raus! Starten! Starten...! Er rang die Hände. Die Steuerschalter zu betätigen war sinnlos. Sie waren blockiert. Dressler hatte den Kopf weit in den Nacken gelegt und verfolgte mit entsetzten Blicken, wie die Vernichtungsstrahlen seines Beibootes in dem fremden Schiff immer noch nach allen Seiten schossen!

Aufhören! Aufhören! Raus! Raus!

Er verließ eine Sonne, die mit den letzten Resten ihrer noch nicht umgewandelten Materie dem breiten Fluß zujagte, ihn überquerte, um die glühenden Trümmer am anderen Ufer in den Boden zu stoßen.

»Dressler, antworten Sie doch! Dressler, antworten...!«

Ren Dhark rief ihn ja immer noch! Was hatte er ihm denn befohlen? Wieso war es möglich gewesen, Dharks Stimme völlig zu überhören?

War es die Angst gewesen, mit dem hochgehenden Schiff umzukommen?

»Dhark, ich höre Sie...«, und er erkannte seine eigene Stimme nicht wieder.

*

Arc Doorn und Pjetr Wonzeff rannten quer durch die Mulde der gegenüberliegenden Bodenwelle zu, als ob hundert Robonen hinter ihnen her wären. Dem Cal, der geschockt und besinnungslos am Boden lag, schenkten sie keinen Blick, den anderen Giants auch nicht.

Sie kannten ihr Ziel!

Es war keine schöne Aufgabe!

Unter bestimmten Umständen hatten sie aus ihren Paraschockern auf Ren Dhark und seine kleine Gruppe zu schießen!

»Keine Sekunde zögern, wenn Sie das geringste bemerken! Verstanden?«

Ja, das war klar, aber trotzdem voller widerwärtiger Aussichten.

Ren Dhark hatte auf Manu Tschobe gedeutet, der bewegungslos am Boden lag. »Der hat auch kaltblütig draufgehalten, sonst ständen wir bestimmt nicht hier...«

Da hatte Pjetr Wonzeff grinsen müssen.

In der aussichtslosesten Lage gab Ren Dhark nicht auf. Und wie aussichtslos ihre Situation tatsächlich war, bewiesen ihnen die beiden A-Gravplatten, die geschickt die schwache Bodenwelle vor dem Fluß als Deckung benutzt hatten und jetzt mit Höchstfahrt über den abgerundeten Kamm schossen.

Wonzeff und Doorn liefen und schossen. Strahlbahnen zischten durch die Luft. Um sie herum das gegnerische Feuer der Robonen, die sie natürlich auch entdeckt hatten. Aber kein einziger der verwandelten Menschen ohne Erinnerung an die ferne Erde konnte sich mit der Schießkunst der beiden furchtlosen Männer messen.

Arc Doorn brüllte einen Fluch in seiner Muttersprache. Ein Strahlschuß war so dicht an seinem Kopf vorbeigezischt, daß er eine lange, dünne Brandspur daran zurückließ.

Dreißig Meter Distanz! Eine unheimlich geringe Entfernung! Da trafen sie gleichzeitig ihr Ziel. Wonzeffs feindliche A-Gravplatte explodierte, und in der Explosion verschwand die robonische Besatzung. Arc Doorn traf den Steuermechanismus. Der A-Schweber spielte verrückt, bäumte sich vorn auf, drehte sich auch etwas um die Längsachse, so daß die Robonbesatzung sich festklammern mußte und nicht mehr schießen konnte, und jagte in einer gefährlich engen Kurve in die Richtung zurück, aus der sie gekommen war. Sekunden darauf platschte es laut im Fluß.

Nur Arc Doorn hörte es, um es sofort wieder zu vergessen. Er bog nach links ab, weil er unter einem Busch ein Erdloch zu sehen glaubte. Pjetr Wonzeff mußte selber sehen, wie er Deckung fand.

Der Sibirier warf sich vor dem Strauch zu Boden, drehte sich um hundertachtzig Grad und konnte nun die Mulde vollständig übersehen. Gleichzeitig schob er sich zurück, suchte mit den Beinen nach dem Loch, fand es, und steckte sie hinein.

Im nächsten Moment waren sie wieder draußen!

Das Zischen aus dem Erdloch war trotz des Höllenspektakels ringsum nicht zu überhören gewesen.

Saß etwa in dieser Behausung eines der vielbeinigen robonischen Hundeviecher, mit denen sie schon eine Begegnung gehabt hatten.

Arc warf sich auf die Seite, hob seinen Blaster leicht an und schoß hinein.

Pestilenzialischer Gestank stieg ihm in die Nase. Er unterdrückte den Brechreiz, strengte sich an, an diese Geschichte nicht mehr zu denken und schob seine Beine ein zweites Mal in die Öffnung. Er fühlte die Hitze kaum, die in der Tiefe durch seinen Strahlschuß ausgelöst war. Das alles zählte doch nicht. Wichtig war nur die Tatsache, mit heiler Haut und vollem Erfolg Robon zu verlassen.

»... nur sieht's danach wirklich nicht aus«, sagte sich der Sibirier im ehrlichen Selbstgespräch und verfolgte mit mürrischen Blicken, wie eine 50-Meterkugel rasend schnell größer wurde.

Und weit und breit war kein Flash zu sehen, und Ren Dhark schien von dem Unheil hinter seinem Rücken nichts zu ahnen.

Blitzschnell nahm Arc sein Vipho hoch. »Dhark«, schrie er hinein, »50-Meterschiff hinter Ihnen im Anfl...«

Die beiden letzten Buchstaben des letzten Wortes seiner Warnung brachte er nicht mehr über die Lippen!

Das giantische Schiff war urplötzlich zu einer Sonne geworden, die nach allen Seiten ihre entfesselten Energien versprühte und mit ihren materiestabilen Trümmern dem Fluss zujagte.

Doch das sah der Sibirier kaum.

Er glaubte zu träumen.

Ich muß träumen oder spinnen, sagte er sich in Gedanken, weil er einfach nicht begreifen konnte, gesehen zu haben, daß aus dieser explodierenden Sonne ein Flash herausgeflogen war.

Aber dann existierte der Flash immer noch, nur diese Sonne nicht mehr, die vor Sekunden noch ein Raumschiff der Raubtierwesen gewesen war.

Da preßte er sein Vipho ans Ohr. Dhark fragte, ob bei ihm alles klar sei. Darauf hörte er mit, wie Pjetr Wonzeff sich meldete. Der hatte vorsichtshalber seine beiden schweren Blaster jetzt schon auf den Cal und die übrigen Giants ausgerichtet. Der Sibirier ließ es lieber darauf ankommen. Auf beide Ellbogen gestützt, aber mit Oberkörper und Kopf vollständig unter diesem Strauch einer unbekannten Flora, hatte er seine Blaster lässig vor sich niedergelegt, jedoch so, daß er sie blitzschnell greifen konnte.

Auch er glaubte seit ihrem Lauf durch die Mulde seien viele, viele Minuten vergangen. In Wirklichkeit hatten diese schnell wechselnden und erregenden Situationen keine drei Minuten hohescher Zeit verschlungen.

Arc lag auf halber Höhe der Bodenwelle und hatte dadurch einen guten Ausblick in Richtung der Raumhäfen und der Stadt Starlight. Aus zusammengekniffenen Augen suchte er den klaren Himmel ab. Er begriff nicht, warum man ihnen nicht schon längst den Garaus gemacht hatte. Sie mit ihren schwachen Waffen waren doch kein ernstzunehmender Gegner, und dennoch war bis auf die beiden A-Gravschweber, die sie abgeschossen oder vertrieben hatten, noch kein einziges Fahrzeug über ihrem Platz erschienen.

In Starlight oder auf den Raumhäfen mußten panikartige Verhältnisse herrschen, die den Giants jede Übersicht geraubt hatten.

Arc Doorn fand keine andere Erklärung für das unbegreifliche Verhalten ihrer Gegner.

Da riß ihn Dharks Anruf in die Wirklichkeit zurück. »Achtung, einer aus der Gruppe des Cal scheint bei Besinnung zu sein. Doorn, Wonzeff, rücksichtslos aus Paraschockern auf uns schießen, wenn es zu einem suggestiven Angriff durch den Cal kommen sollte. Wonzeff, Doorn, wir verlassen uns auf euch!«

Ihr Okay klang nicht begeistert!

*

Vultejus in seinem Flash schlug sich vor Freude und Begeisterung auf die Schenkel und brüllte wie ein kleiner Junge, der endlich sein langersehntes Spielzeug erhalten hat: »Die Giants drehen durch! Die drehen alle durch! Die fliegen mit ihren Kähnen Sperre und treiben die Robonen auf ihren A-Gravschweibern zurück! Verrückt! Verrückt...!«

Ren Dhark ließ sein Viphö sinken. Auf diesen Moment hatte er gewartet, aber er wurde sich nicht klar darüber, wie er dazu gekommen war, an solch einen Wechsel der Situation zu glauben.

Während seine Gefährten sich noch über diese für alle unbegreifliche Veränderung unterhielten und die meisten darin einen tückischen Trick der Giants sahen, der sie alle vernichten sollte, blickte sich Dhark nach den Zwillingen um, die mit der stoischen Ruhe Schwachsinniger alles beobachtet hatten. Selbst als der 50-Meterraumer als Sonne über den Fluß gestürzt war, hatte sich auf ihren Gesichtern keine innere Regung widergespiegelt.

Die Zwillinge blickten ihn gleichgültig an. Er legte George, dem Wortführer, seine Hand auf die Schulter und deutete mit der anderen auf den bewegungslosen Manu Tschobe am Boden.

»George, du hast doch heute morgen gesehen, wie der da auf uns schoß?«

»Hab ich auch«, fiel George ihm ins Wort, und Charles bestätigte, ebenfalls alles beobachtet zu haben.

»Was war denn vorher passiert. Junge?«

»’ne Stimme im Kopp! Haste doch auch gehört. Komm mal her, oder so was, hat sie gerufen. Weißt du nich’ mehr?« Leere Augen blickten ihn ohne Frage darin an.

»Weiß ich auch. Weiß man nur, wenn man was im Kopp hat! Wir warten, hat’s auch im Kopp gerufen. Na, von denen da! Nich’, George?« Charles blickte an seinem Bruder vorbei.

Ren Dhark war hellhörig geworden. Mit einem hastigen Blick suchte er den Himmel in Richtung Stadt und der Häfen ab. Ziemlich weit entfernt standen die Kugelschiffe der Giants still über einem Punkt. A-Gravplatten waren keine mehr zu sehen.

Wieder beschäftigte er sich mit den Zwillingen. »Und was war, als die Stimme im Kopf war, George?«

»Blöde Frage. Weißt du doch. Bist doch losgetigert. Nich’, Charly?«

Der nickte gleichgültig. »Die anderen auch. Bloß der nich’. Hat euch nich’ geh’n lassen woll’n. Ihr wollt aber. Stimmt, Charly, ja?«

»Stimmt immer, was de sagst. Is’ so, wie’s war. Mann, du fragst einem ja ’n Loch in ’nen Kopp!«

Die freundlichen Bemerkungen der beiden Schwachsinnigen überhörte Ren Dhark, der Dan plötzlich neben sich stehen sah. »Wir alle wollten gehen, aber der ließ es nicht zu? Und als wir dann doch gingen, schoß er auf uns?«

George blickte an ihm vorbei, als er antwortete: »Umgekippt seid ihr wie Kegel auf ’ner Bowling-alley, was Charles?«

»Weiß er doch alles. War selbst dabei. Oller Angeber. Hasse keinen Glimmstengel für

uns?«

Die Zigaretten waren den Männern ausgegangen. Ren Dhark tat es leid, ihnen den kleinen Wunsch nicht erfüllen zu können. Er legte beiden die Hand auf die Schulter, aber die Zwillinge traten zurück. Im gleichgültigen Ton sagte George: »Charly hat gesagt, du bis'n oller Angeber! Biste auch, verdammt noch mal!«

Dhark wußte nun alles. Der Cal hatte sie mit seinen paramentalen Kräften aus weiter Entfernung unter seinen Einfluß gebracht und sie regelrecht gezwungen, dem Suggestivbefehl zu gehorchen. Manu Tschobe war tatsächlich nichts anderes übriggeblieben, als vom Paraschocker Gebrauch zu machen, um sie alle vor der Vernichtung zu schützen.

Dan musterte seinen Freund mißtrauisch, weil er von Ren durchdringend angesehen wurde, ohne zu ahnen, daß Dhark sich nicht mit ihm, sondern mit Tschobe und dem Cal beschäftigte.

Das kurze Gespräch mit den Zwillingen hatte bestätigt, daß diese fünfköpfige Giant-Gruppe über erstaunliche paramentale Fähigkeiten verfügte, aber waren sie wirklich so unvorstellbar stark, wie es seinerzeit ein Giant in der Medostation der POINT OF behauptet hatte?

Waren diese fünf ockerfarbenen Wesen die allmächtige Führungsspitze des giantischen Volkes?

Plötzlich schüttelte Ren Dhark seinen Freund. »Dan, ich hab's! Ich hab's! Ich begreife endlich, warum wir noch leben...«

Dan sah nach wie vor ihre Position als aussichtslos an. Sie hatten wohl erneut die Chance erhalten mit heiler Haut Robon zu verlassen, aber was war das wert gegenüber Milliarden lethargischer, langsam dahinsiechender Menschen auf Terra? Riker schüttelte Rens Hände ab. »Was glaubst du zu wissen?«

Der hatte es sich anders überlegt. »Später!« Er rief seinen Männern zu: »Wer hat die Tasche mit den Injektionen?«

Riker war nicht damit einverstanden, daß Dhark die vorletzte Injektion ihres Vorrates Manu Tschobe verabreichte. »Spar sie auf! Er wird von selber wach. Wer weiß, wann wir gerade diese Füllung nötig haben...«

»Hier bestimme ich!« erwiderte Dhark scharf, legte Tschobes rechten Oberarm frei und injizierte ihm das Weckmittel. Als er aufstand, sagte er zu den anderen: »Tschobe konnte heute morgen nicht anders handeln, als uns zu schocken. Er stand wohl als einziger nicht unter suggestivem Einfluß des Cal. Und der Cal wollte uns zwingen, ihm in diesem Zustand in die Arme zu laufen. Ich glaube, wir haben Tschobe einiges zu verdanken.«

Dan stieß ihn an. »Was wolltest du vorhin entdeckt haben, Ren?«

Der wehrte erneut ab. »Später. Seht ihr denn nicht, daß schon zwei der fünf Giants wieder wach sind?«

Hatten sie auf telepathischem Weg verstanden, was er gedacht und gesagt hatte? Er konzentrierte seine Gedanken auf die Frage: *Warum setzt ihr euch mit uns nicht in Verbindung?*

Die beiden Mitglieder des fünfköpfigen Cals aktivierten ihren paramentalen Sektor nicht. Ren Dhark erhielt keine Antwort.

»Auch gut...«, sagte er, aber es klang enttäuscht. Sein Blick war voller Mißtrauen. Er erinnerte sich Tschobes Bericht, als dieser mit seinen Kollegen in der Medostation einen Giant untersuchte. Während dieser Untersuchung hatte der Afrikaner festgestellt, daß die Raubtierwesen ihre Gedanken erfassen und begreifen konnten. Nicht anders, wahrscheinlich aber noch viel intensiver, erfuhren diese beiden Fremden alles, was in den

Köpfen ihrer Sieger vor sich ging.

Flashpilot Vultejus meldete sich aus seinem Beiboot über Vipho. Seine Stimme klang besorgt: »Dhark, Giants und Robonen scheinen sich wieder zu formieren und...«

In Dhark gab es Alarm. »Seit wann?« rief er hastig dazwischen.

»Seit fünf bis acht Minuten. Die Entwicklung kam nicht plötzlich!«

Ren Dhark hatte alles begriffen. Seine Vermutung, die er Riker und den anderen noch nicht mitgeteilt hatte, war durch Vultejus Meldung untermauert worden. Kaltblütig zog er seinen Paraschocker, richtete ihn auf den Cal-Giant, der als erster wach geworden war und drückte an seiner Schockwaffe den Kontakt.

Es zischte. Seine Männer starrten ihn entgeistert an. Sie verstanden Ren Dhark nicht mehr.

Er, der ein eingefleischter Gegner jeder Gewaltanwendung war – er, der zu diesem Kampf auf Leben und Tod auf Robon nur den Feuerbefehl gegeben hatte, falls erforderlich, von allen Waffenarten rücksichtslos Gebrauch zu machen, weil das Schicksal von vielen Milliarden Menschen nicht auf der Erde, sondern hier entschieden wurde – er schockte nacheinander die beiden Giant-Cal, die ihre Geisteskräfte wiedererlangt hatten.

Er übersah die Bestürzung seiner Männer. Über das Vipho sprach er jetzt mit Vultejus. »Melden Sie mir jede kleine Einzelheit, die Sie bei den Raubtierwesen und den Robonen beo...«

Vultejus schrie dazwischen: »Weiß der Teufel, was in diese Gesellschaft gefahren ist! Ich muß eben Halluzinationen gehabt haben! Meine Meldung von vorhin stimmt nicht mehr! Hier kreist und fliegt ja alles wieder wie betrunken durcheinander und...«

Ren Dhark handelte intuitiv. Wie sehr er sich dadurch von all seinen Gefährten unterschied, bemerkte er nicht. »Vultejus, schalten Sie auf den robonischen Funk um. Über irgendeine Welle müssen diese Robonen doch ihre Anweisungen von den Giants erhalten. Wir haben hier keine Zeit dafür!«

Sein Vipho baumelte wieder am Haltegurt. Den Paraschocker hielt er noch in der Hand. Nachdenklich starre er zu Boden. Plötzlich warf er den Kopf in den Nacken und sah nacheinander seine Gefährten an. Seine Stimme klang ruhig. Seine braunen Augen, die vor Spannung und Erregung so lange strahlenden Glanz ausgeschickt hatten, wirkten nun leicht verschleiert.

»So kommen wir keinen Schritt mehr weiter!« behauptete er und dachte nicht daran, seine Worte zu erklären. »Wir glauben alles zu besitzen, und halten nur Schall und Rauch in den Händen...«

»Und der Cal?« fragte sein Freund gegen Rens Behauptungen protestierend.

»Da liegt er!« bestätigte Dhark. »Das ist aber auch alles. Ich habe eine Beobachtung gemacht, die mit den Tatsachen überein zu stimmen scheint. Solange der Cal bewußtlos ist, gibt es auf Robon keine Führung mehr, die den Angriff der Giants und Robonen gegen uns leitet! Diese fünf sind die zentrale Gewalt des Giantvolkes. Sie stellen viel mehr dar, als uns dieses Raubtierwesen in der Medostation der POINT OF verraten hat. Sie scheinen – und nun drücke ich mich vorsichtig aus – Legislative, Exekutive, Generalstab und Regierung zu sein. Außer diesem Cal gibt es wahrscheinlich keine Institution mehr, die ersatzweise die Leitung übernehmen könnte.« Er sah seine Freunde an. »Verstanden, daß wir immer noch mit leeren Händen hier stehen, und daß es keinen Weg zu geben scheint, der uns weiterbringt?«

Der hoffnungslose Optimist Ren Dhark stand jetzt weit auf der anderen Seite des Extremen. Er hatte wie ein logisch arbeitendes Rechengehirn seinen Standpunkt gewechselt, weil ihn Vernunft und Überlegungen dazu zwangen.

Aber die anderen hatten ihn nicht verstanden.

»Wieso...? Was...? Warum...? Der Cal allein...?«

Fragen schwirrten durcheinander. Sie trafen ihn nicht. Er kontrollierte den Himmel. Dort gab es keine Kugelraumer und A-Gravplatten mehr. Die robonischen Erdtruppen, die ihnen in den Rücken fallen wollten, waren nicht mehr zu hören. Ob der glühende Streifen aus geschmolzenem Boden sie verjagt hatte, war zweifelhaft.

Von den drei Flashpiloten war lange keine Meldung mehr eingelaufen. Vultejus schien bei der Kontrolle der robonischen TV- und Radiosendungen keinen Erfolg gehabt zu haben.

Dan sah ihn verbissen an. »Sollen denn alle Strapazen auf diesem verfluchten Planeten umsonst gewesen sein, Ren? Okay, wenn diese fünf die zentrale Macht der Giants darstellen, weshalb rufst du nicht die POINT OF an, nach hier zu kommen? Dann packen wir uns diese Figuren und schaffen Sie ins Schiff...«

Dhark wurde blitzschnell erregt: Sein Gesicht rötete sich. Die leichtgebogene Nase wirkte jetzt als Blickfang. Im letzten Moment beherrschte er sich. Aber seine Stimme klang nicht gut, als er scharf fragte: »Und was dann mit der gesamten Besatzung passiert, kannst du dir wohl nicht vorstellen, Dan? Der Cal, den wir als Geisel auf unserem Ringraumer sicher in unserer Hand wissen, wird uns alle – wird zweihundert Mann suggestiv beeinflussen! Wir werden von einem Moment zum anderen nicht mehr Herr unserer Sinne sein. Die POINT OF wird brav den Kurs wechseln und weich auf einem der Raumhäfen hier landen. Was dann aus uns wird, haben wir ja an den Robonen gesehen! – Noch eine Frage?«

Ja, Dan Riker hatte noch eine Frage.

»Du hast Manu Tschobe mit seinen Para-Fähigkeiten vergessen, Ren...«

»Nein!« erwiderte er schroff. »Ich habe sie nicht vergessen, aber richtig eingeschätzt, und – ich will nicht in den Fehler verfallen, und dagegen den Cal und seine Parakräfte unterbewerten.«

»Ein Pyrrhus-Sieg...«, warf jemand ein.

Ren Dhark holte tief Atem und sagte dann: »So kann man es auch nennen...«

Ratlos sah man ihn an.

Ihr Dhark hatte aufgegeben? Ihr Dhark, der sie bisher immer mit seinem Elan und seiner Intuition von einem Erfolg zum anderen geführt hatte?

Dan schlug seinem Freund die Hand auf die Schulter, daß es laut klatschte: »Ren, komm zu dir! Denk doch einmal daran zurück, wie wir auf der Metallstraße im Höhlensystem von Deluge von Roccos Bande gejagt wurden! Großer Himmel, damals war unsere Lage noch viel aussichtsloser als hier! Damals hast du uns vorwärtsgetrieben und uns eingehämmert: Wir schaffen es! Wir kommen hier wieder raus! Und Roccos Kerle erwischen uns nicht! Glaube kann Berge versetzen! Warum glaubst du jetzt an keinen Erfolg mehr?«

Schwer sagte Dhark: »Kannst du gegen unsichtbare Kräfte kämpfen, die dir von einem Moment zum anderen alle Sinne nehmen und dich zu einem Bio-Automaten machen, der nur noch auf Para-Impulse reagiert?«

»Und wenn wir diesen Cal zerstrahlen, Ren? Oder allen Giants damit drohen?« fuhr Dan Riker ihn an, weil er selber nirgendwo einen Ausweg aus ihrer Lage sah.

Nachdrücklich fragte Dhark: »Dan, hast du denn die stumpfsinnigen Menschen auf der Erde vergessen?«

Der trat überrascht einen Schritt zurück. Auf seinem Gesicht wechselten in schneller Folge die verschiedensten seelischen Bewegungen: Freude, Ratlosigkeit, Zweifel, Nichtwissen, Hoffnung und Unglaube. »Ren«, flüsterte er, »hoffst du denn immer noch, den Menschen helfen zu können?«

»Du nicht, Dan?« Fragend sah er die anderen an.

Sie wichen seinem forschendem Blick aus, senkten den Kopf und schwiegen.

Um sie herum war es bedrückend still geworden. Teilnahmslos hatten die Zwillinge zugehört. Sie rührten sich nicht.

*

Mike Doraner betrachtete mißvergnügt sein eingeschaltetes Vipho, das auf Empfang stand. Seit gut einer halben Stunde hatte sich auf der vereinbarten Phase nichts mehr gerührt.

»Es ist zum Auswachsen...«, murkte er und spuckte dann aus. Das konnte er sich erlauben. Seine beiden Kollegen saßen in ihrem startklaren Flash und dösten vor sich hin. Er selber hatte seinen Blitz nach Morgengrauen verlassen und es sich auf der Bodenplatte eines der sechs Teleskopbeine gemütlich gemacht. Aber diese Gemütlichkeit täuschte. Die beiden schweren Blaster amphischer Konstruktion, die bis auf mehr als hundert Meter alles mit ihren Strahlen vergasten, was sie trafen, legten beredtes Zeugnis ab, daß es innerhalb ihres Tarngebietes nicht allzu gemütlich war.

Dreimal hatte Mike die Waffen benutzen müssen. Dreimal waren unbekannte große Raubtiere, die sich angeschlichen hatten, vernichtet worden. Aber das alles hatte nicht ausgereicht, Mike Doraner wieder in seinen Flash zu treiben.

Und dann hatte er seinen Platz nicht mehr verlassen können.

Zwischen Starlight, einem der Raumhäfen und dem Fluß, hatten plötzlich die Triebwerke giantischer Raumer aufgebrüllt; die Luft war erfüllt gewesen von tosenden Strahlbahnen, und Schockwellen hatten mit ihrem peitschenartigen Krachen die Atmosphäre erschüttert. Entsetzt hatte er die vielen mit Robonen besetzten A-Gravplatten beobachtet, die alle denselben Kurs wie die startenden Kugelraumer flogen.

Mike Doraner hatte zunächst an einen Angriff einer unbekannten Rasse aus dem Raum gedacht, aber diese Ansicht war ihm schnell ausgetrieben worden, als er hier und da einen Flash beobachten konnte, der mit Todesverachtung Angriff auf eins der Giant-Schiffe flog.

Er hatte darauf geachtet, Dharks Einsatzbefehl zu hören, aber von der anderen Flußseite war diese Order nicht gekommen. Seine beiden Kollegen hatten ihn mit ihrer Nervosität so in Rage gebracht, daß er plötzlich zwischen ihren Flash stand und sie anbrüllte, endlich den Mund zu halten.

Dann war er an seinen alten Platz zurückgekehrt, von dem er eine prachtvolle Aussicht zum anderen Ufer hatte. Sein Vipho lag auf den Knien, der Ton auf maximale Lautstärke geschaltet. Bei diesem Krachen, Zischen, Heulen, Tosen und Brüllen war leicht ein Anruf Dharks zu überhören. Daß er und seine Männer noch lebten, verrieten ihm die einzelnen Gespräche zwischen den drei im Kampf befindlichen Flash-Piloten und der Dhark-Gruppe.

Sie hatten den Cal gefaßt! Geschockt und gefesselt!

Auch Mike Doraner hatte über diese Nachricht gejubelt, aber dann war seine Aufmerksamkeit in eine andere Richtung gelenkt worden.

Er sah immer noch die Kugelraumer und A-Gravplatten, aber er begriff nicht, warum diese übermächtige Armada nicht Kurs auf den Standort ihres Cal nahm, ihn befreite und aus Dhark und seiner Gruppe Gaswolken machte. Statt dessen kurvte alles wild durcheinander. Ein paar Schiffe machten Vorstöße, aber ihnen fehlte das Direkte, der Schwung zum Angriff. Trotzdem schob sich die Streitmacht langsam vorwärts.

Viel zu langsam nach Mike Doraners Ansichten, der allmählich nichts mehr begriff, weil er die Giants in einigen Raumschlachten mit der POINT OF und ihren Blitzen ganz anders in Erinnerung hatte. Bei jedem Kampf in diesem berüchtigten Sektor der Galaxis, in dem

der Ringraumer jedesmal noch angegriffen worden war, hatten die Kugelschiffe der Raubtierwesen geradezu eine verbissene Hartnäckigkeit an den Tag gelegt, die POINT OF ohne Rücksicht auf eigene Raumer-Verluste zu vernichten.

Und hier dieses unerklärliche, sinnlose Durcheinander?!

Und nun war schon eine ganze Zeitlang Ruhe!

Die Schiffe hingen noch in der Luft, die A-Gravplatten waren auch noch vorhanden. Und die häßlichen Wolken, die über den Absturzstellen einiger Giant-Raumer standen, trieben im Wind langsam davon. Doch das war auch alles.

»Das geht über meinen Verstand...«, murmelte Mike Doraner, um den Kopf zu heben und triumphierend zu grinsen. Er klatschte seine flache Hand gegen die Stirn. »Ja, klar! Ren hat diesen Cal in seiner Gewalt und ihn gezwungen, den Kampf einzustellen!«

Es hatte also von Anfang an viel schlimmer für Dhark und seine Männer ausgesehen, als es in Wirklichkeit gewesen war. Und das erklärte dann auch, weshalb sie hier keinen Einsatzbefehl bekommen hatten.

»Na ja...«, sagte Mike Doraner mit sich und allem zufrieden, »dann wird es ja bald Richtung Terra gehen...«, und schloß zufrieden die Augen.

Er hielt sie zu lange geschlossen.

Mike Doraner nickte ein!

Und seine beiden Kollegen in den Flash dösten. Nach dem Anpfiff durch Doraner hatten sie die Teleskopbeine ihres Blitzes senkrecht gestellt und befanden sich nun in 3,2 Meter Höhe, umgeben von dichtem Buschwerk der Robon-Flora. Der Einstieg war geschlossen, alle Ortungen still gelegt und nur das Vipho, das sie am Halteriemen über der Schulter trugen, war auf Empfang betriebsklar.

Aus Mike Doraners leicht pfeifendem Atem wurde ein allmählich kräftiger werdendes Schnarchen. Sein Kopf sank auf die Brust, und sein Mund öffnete sich ein wenig. Das Knacken hinter ihm im dichten Tarnbereich der Flash hörte er nicht.

*

Vier Robonen, junge, athletisch gebaute Männer, mit schweren Blastern in der Hand, nutzten jede Deckung aus und schlichen fast unhörbar heran. Plötzlich nahm der Führer des kleinen Trupps den linken Arm hoch und blieb stehen. Seine drei Begleiter stoppten und warteten ab.

»Hört ihr?« flüsterte der Mann an der Spitze und wies durch Kopfnicken halbschräg nach links.

Ein auf der anderen Seite des Flusses aufdröhndes Triebwerk eines Raumers ebbte Sekunden später wieder ab. Die jungen Robonen vernahmen nun klar und unmißverständlich das gesunde Schlafen eines Mannes, der dabei war, einen Hochwald abzuholzen.

Wieder ein Handzeichen von vorn. Ausweichen nach links, weil eine stachelige Lianenart ihnen den Weg versperrte. Das Buschwerk begann sich zu lichten. Die ersten eingeengten Ausblicke in Flußrichtung waren möglich. Aber nach den Seiten hin war alles so dicht ineinander verfilzt, daß sie keine vier Schritte weit sehen konnten. Sie ahnten nicht, daß keinen Steinwurf entfernt zwei der kleinen Raumboote der Verdammten auf ihren sechs langen, spinnbeindünnen Teleskopbeinen in Startstellung standen.

*

Mike Doraners Schlaf wurde immer tiefer, und sein Schnarchen klang noch kräftiger auf. Sein Kopf veränderte leicht die Stellung und fiel zur Seite. Die linke Hand rutschte vom Knie ab und sein Bein streckte sich.

Über den Empfang seines Viphos wurde Knacken laut.

»Doraner...« Ren Dhark rief ihn. Auf der Bildscheibe des schlafenden Flash-Piloten erschien Dharks markant gezeichnetes Gesicht. Er konnte das Schnarchen seines sonst so zuverlässigen Piloten nicht hören, weil die Sendephase an Doraners Gerät abgeschaltet war. Er konnte ebenfalls nicht erkennen, daß der Mann am anderen Flußufer eingeschlafen war, weil der Blickwinkel des am Tragriemen baumelnden Viphos nach hinten gerichtet war. Statt dessen sah er plötzlich einen Fuß in einem Plastikschuh, der ihm so unheimlich bekannt vorkam, obwohl kein einziger Mann der POINT OF Schuhe dieser Art trug! Aber auf der Erde hatte man diese Schuhe getragen, und auf Robon trugen die Robonen sie!

Ein Trupp Robonen befand sich hinter Mike Doraner, und der schien von dem Unheil nichts zu ahnen.

Ren Dhark, viele Kilometer vom Tarnplatz der in Reserve stehenden Flash entfernt, schrie über die Phase mit Stentorstimme: »Achtung, Doraner! Alarm! Doraner! Hinter Ihnen! Hinter Ihnen...«

Mike Doraner schreckte aus seinem Schlaf auf, nahm den Kopf hoch, hörte Dharks erregte Stimme im Vipho, vernahm aber nicht das Heruntersausen eines Blasters. Sein Leben verdankte er nur dem überhasteten Angriff des Robonen, der durch die Alarmrufe aus dem Vipho irritiert worden war.

Der schwere Antennenlauf mit den dicht nebeneinanderstehenden Kühlrippen streifte Doraners Kopf, anstatt ihn mit voller Wucht zu treffen. Den größten Teil der Schlagwirkung nahm Doraners Schulter auf. Mike sah am helllichten Tag Sterne über Robon wie Feuerwerkskörper am Himmel entlangjagen und platzen. Er wußte, obwohl schwer benommen, daß er in Lebensgefahr schwebte, war aber nicht in der Lage, sich zu wehren, als vier kräftige Hände nach ihm griffen und ihn hochzerrten.

Die beiden Piloten in den zwei anderen Flash hatten Dharks Alarm gehört. Wertvolle Sekunden vergingen, bis sie alle Ortungen eingeschaltet hatten.

»Schneidet den Robonen durch Strahlfeuer den Weg ab! Weg abschneiden!« rief ihnen viele Kilometer entfernt ihr Kommandant zu.

Dhark hatte seine Piloten überfordert. Abermals benötigten sie unersetzbare Sekunden, um zu begreifen, daß sich Robonen auf ihrem Tarnplatz herumtrieben.

Mike Doraner sah noch immer Sterne platzen, und wie höllisch ihm seine Schulter schmerzte, spürte er. Noch schlimmer aber war der gemeine Griff, mit dem man ihm die Arme auf den Rücken gezwängt und dort stark verdreht hatte.

Er mußte laufen! Er mußte noch schneller laufen! Zwei Kerle hielten ihn fest. Einer schlug ihm in einem fort in den Nacken, daß er glaubte, dieser niederträchtige Bursche wolle die Bruchfestigkeit seiner Wirbelsäule prüfen. Der vierte Robone, alle in enganliegender graugrüner Plastikkleidung, die als Tarnfarbe zu diesem Buschwerk hervorragend paßte, jagte voraus, bestimmte den Weg und stieß einen leisen Pfiff aus, als er absprang und in einer übermannshohen Mulde verschwand.

Mike Doraner wurde hinuntergeworfen. Er erhielt keine Zeit, sich auf den Sprung vorzubereiten. Sein Glück war es, auf weichen Boden zu fallen, der seinen Sturz etwas milderte, als er auf weit vorgestreckten Füßen und Gesäß aufkam.

»Keine Bewegung!« drohte ihm der robonische Führer des Stoßtrupps und grinste ihn hämisch an. Alles andere sagte der schwere Giant-Blaster in seiner Hand. Der Zeigefinger hatte die Sicherungssperre des Strahlkontakte schon ausgeschaltet.

Noch war Mike Doraner nicht lebensmüde, bewegte sich nicht und hatte zwei Sekunden Zeit, sich den Burschen, der ihn an einen übeln terranischen Gangster erinnerte, zu betrachten.

Den kannte er doch?!

»Jim Melon...«, fragte er auf Verdacht.

Der andere zuckte zusammen, wollte etwas erwidern, bekam aber keine Zeit mehr dazu, weil seine Begleiter Doraner wieder hochgerissen und die Arme auf den Rücken gezwungen hatten.

Erst jetzt reagierten die Flash-Piloten wie Ren Dhark es ihnen befohlen hatte,

Die ersten starken Strahlschüsse aus den Antennen der Blitze jagten unter infernalischem Zischen und Tosen mehrere Meter hoch über sie hinweg.

»Weg hier, bevor sie uns geortet haben!« zischte der Anführer und stürmte los, in Richtung des Flusses.

Am Ende der Mulde schloß sich eine langgestreckte sandige Vertiefung an, die mit gleichbleibendem Gefälle in weichen Windungen weiterführte.

Ein ehemaliger Flußarm, der schon viele Jahre trocken liegen mußte.

Doraner hielt das scharfe Tempo des robonischen Trupps mit. Er dachte noch nicht daran, Widerstand zu leisten. Die Erfolgs-Chancen waren buchstäblich miserabel. In Gedanken verwünschte er seine Kollegen, die vollkommen kopflos sein mußten. Statt mit einem Flash auf ein paar Meter Höhe zu gehen und in schnell größer gezogenen Spiralen das Terrain zu überprüfen, legten sie Sperrfeuer zum Fluß. Ein Sperrfeuer, das Mike Doraner nichts nützte, und diese Robonen keinen Moment in Gefahr brachte. An das impertinente Heulen und Zischen der hochenergetischen Bahnen – wenn es weit genug entfernt war – konnte man sich Schnell gewöhnen.

Plötzlich stolperte Mike Doraner, weil er im schnellen Lauf bis zum Knie im Sand eingebrochen war. Er glaubte, sein Knie würde auseinanderreißen, als er nach vorn schoß und seine beiden Bewacher, die ihm die Arme verdreht auf den Rücken gezwungen hatten, mitriß. Sekundenbruchteile nach ihm kamen sie zu Fall, ließen seine Arme unwillkürlich los, um ihren Sturz mit vorgestreckten Armen abzufangen.

Auf Mike Doraners verlängertem Rücken stand ein Fuß. Der Kerl, der ihm Faustschläge in den Nacken gegeben hatte, versuchte über ihn hinwegzuspringen, weil er so abrupt sein Tempo nicht stoppen konnte.

Er kam im Sprung bis in die Höhe von Doraners Schulter. Dann war es mit dem Sprung vorbei. Mike Doraner, schon auf dem Kolonistenraumer GALAXIS einer der besten Scoutboot-Piloten, schaffte es unter unmenschlichen Anstrengungen und trotz wütender Schmerzen in seinem Knie sich unwahrscheinlich schnell aufzurichten. Die Wucht seines Falles hatte sein Knie abgefangen. Alle übrigen Muskeln und Sehnen standen für die Abwehr bereit.

Der Robone, der ihn überspringen wollte, und sein Gesäß als Sprungbrett benutzte, rutschte mit seinem Sprungbein plötzlich ab, stieß mit dem anderen vorgestreckten Bein gegen Doraners Schulter, verlor dadurch vollends die Balance und kippte zur Seite auf seinen Kameraden, der sich gerade wieder aufrichten wollte.

Mit den Köpfen stießen die beiden Robonen so heftig zusammen, daß es laut krachte. Der Kerl vor ihnen ahnte nicht, was sich hinter ihm abspielte. Doraner, der seinen rechten Ellenbogen auf gut Glück zur Seite gestoßen hatte, schlug dem dritten Mann im Aufstehen den Blaster aus der Hand. Dabei drehte er sich, obwohl sein linkes Bein bis zum Knie immer noch in dem Loch steckte. Seine linke Faust raste dicht an seiner Hüfte vorbei, schoß steil hoch und wurde von einem robonischen Kinn abgebremst.

Die Augen dieses Bewachers wurden glasig, und er sank in sich zusammen wie ein Ballon, aus dem man das Gas abläßt.

Hastig warf Mike Doraner einen Blick nach vorn. Der Führer dieses Kommandounternehmens war hinter der nächsten Biegung des tief eingegrabenen Flußarmes verschwunden, aber er mußte befürchten, daß der andere in jeder Sekunde zurückkommen konnte.

Mike griff nach dem nächstliegenden Blaster und erkannte ihn als giantische Schockwaffe, deren Emission regulierbar war. Dieser Bursche hatte den Strahler auf tödliche Paralysation eingestellt. Doraner drehte das Kammrad auf halbe maximale Leistung. Diese Dosis reichte für zehn oder zwölf Stunden traumlosen Schlaf aus.

Doraner schenkte ihnen diesen traumlosen Schlaf.

Er dachte nicht darüber nach, unwahrscheinliches Glück gehabt zu haben, als zwei der Kerle mit dem Kopf so heftig zusammengestoßen waren, daß sie darüber das Bewußtsein verloren. Er hatte Arbeit genug, sein Bein aus diesem Loch zu bekommen, daß ihm diese große und unerwartete Chance gegeben hatte. Doch dann stöhnte er auf, als er wieder normal stand. Sein Knie schmerzte bei der kleinsten Bewegung unerträglich. Der Schweiß brach ihm aus, als er zur steilen Böschung humpelte. Nach dem zweiten Versuch an ihr hinaufzuklettern, gab er auf. Seine Kollegen in den Flash konnte er nicht herbeirufen. Er besaß kein Vipho mehr. Das lag irgendwo in der Umgebung.

Er wog den Blaster in seiner Hand. Bequem war er nicht. Er besaß ja keine giantischen Hände, aber er kam damit zurecht. In Gedanken verwünschte er das Zischen und Tosen der Sperrfeuerstrahlen.

Was die sich bloß davon versprechen, murkte er in Gedanken und verzog schmerhaft sein Gesicht, als er wieder einen Schritt riskierte. Sein Blick wanderte zur anderen Böschung. An der Seite, an der er sich aufhielt, gab es nicht die kleinste Deckungsmöglichkeit. Schlagartig kniff er die Augen zusammen. Dreißig Meter weiter sah er einen dunklen, langgestreckten Fleck. Mike holte tief Luft und stöhnte dann verhalten auf, als er sich in Bewegung setzte. Sein Gang wurde mit jedem Schritt schneller, der Schmerz im Knie unerträglicher. Aber er kam diesem dunklen Fleck näher. Und dieser Fleck war nichts anderes als eine Ausspülung in der steilen Uferböschung.

Das Wasser stand ihm in den Augen, als er sich kauernd in die kaum einen halben Meter tiefe winzige Mulde drückte. Er entlastete sein schmerzendes Knie und verlagerte sein Körpergewicht auf das gesunde Bein. Sein Versuch, den keuchenden Atem zu unterdrücken, scheiterte. Seine Lungen schrien nach Luft, als ob er einen 10-Kilometerlauf hinter sich habe.

Da hörte er einen Ruf oder Schrei. Durch das Zischen der Sperrstrahlen konnte er es nicht deutlich genug unterscheiden.

Kam dieser Jim Melon zurück, einer der berüchtigsten Gangster Terras, der kurz vor dem Start des Kolonistenraumers GALAXIS zum Staatsfeind der Erde erklärt worden war?

Jetzt schaffte er es, den Atem anzuhalten, aber den Wunsch, den Kopf vorzustrecken, um einen Blick ins trockene Flußbett zu erhalten, unterdrückte er.

Hörte er Schritte – oder bildete er es sich ein?

Mike schüttelte den Kopf. Er hatte sich gründlich getäuscht. Nur das Fauchen der Strahlen und das Brodeln der Luft in ihrem Bereich war zu vernehmen.

Und dann klangen doch schnelle Schritte in nächster Nähe seines kümmerlichen Verstecks auf. Jim Melon war zurückgekommen, um nach seinen Gefährten und ihm zu sehen – Ruhe, Mike, sagte er sich in Gedanken, laß ihn kommen, diesen Jim!

Jim Melon spurtete an ihm vorbei, in jeder Hand einen Superschweren Giant-Blaster,

aber keine Waffe, die paralysierende Strahlen emittierte, sondern Energien, die Materie in ihrer Atomstruktur auflöste.

Der Gangster sah weder nach rechts noch nach links. Sein Blick versuchte die weichgeschwungene Kurve des trockenen Flußbettes zu durchdringen. Nach drei Schritten befand sich Mike Doraner nicht mehr im Blickwinkel seiner Augen.

Die Augen des Flash-Piloten glänzten. Er ließ sich Zeit. Seinen Blaster hielt er schußklar. Langsam beugte er sich vor. Er hatte etwas Schwierigkeiten mit dem Gleichgewicht, weil er auf einem Bein stand, als er den Oberkörper in kauernder Haltung vor streckte. Mike suchte noch nach Halt, als einen Meter über ihm eine energetisch Strahlbahn im sandigen Boden der Uferböschung einschlug und das Material in unkontrollierbare Energie verwandelte.

Keinen Augenblick lang dachte Mike an bösartige r-Strahlung.

Jetzt ging es darum, wer die besseren Nerven und die ruhigere Hand hatte.

Mit dem gesunden Bein stieß er sich au seinem Versteck heraus.

Er sah Jim Melon!

Und der Gangster sah ihn. Er stand keine zehn Meter entfernt. An dieser Stelle mußte ihm klargeworden sein, einen Mann kauernd in einer nicht besonders tiefen Ausspülung des Ufers gesehen zu haben.

Beide schossen!

Mike Doraner stieß ein Grunzen aus, während er nach vorn fiel und die Strahlbahn aus Melons Waffe ihn an der rechter Hüfte streifte. Aber sein Finger rutschte vom Kontakt, nicht ab, und seine Hand, die die Waffe hielt, zuckte weder nach oben noch nach unten.

Im Fall korrigierte er die Schußbahn. Der gleißende Paralysestrahl sprang Jim Melon von links kommend regelrecht an.

Und dann prallte Doraner auf dem sandigen Boden auf und dieser Melon auch. Die beiden tödlichen wirkenden Blaster lagen unter dem Robonen!

Mühsam raffte Mike sich auf und schüttelte über sich selber den Kopf.

»Das war die Quittung für mein Einschlafen...«, knurrte er. »Und die Zigarre vor Dhark habe ich noch zu kriegen. Ich dämlicher Trottel...!«

Er humpelte zu Melon, drehte den Burschen auf den Rücken und betrachtete dessen Gesicht.

Nach wenigen Augenblicken war er sich seiner Sache sicher!

Was im Laufe von drei Jahren der terranische Sicherheitsdienst nicht fertiggebracht hatte, Jim Melon zur Strecke zu bringen, war ihm, dem Flash-Piloten Mike Doraner, auf Robon im Giant-System geglückt.

Aber er konnte sich darüber nicht freuen!

Er war auf seinem Posten eingeschlafen.

»Wie soll ich das bloß Ren Dhark erklären?« fragte er sich ratlos. Schwerfällig bückte er sich, griff nach Melons Waffen und steckte sie ein.

Dann humpelte er los, erreichte die Mulde, in die man ihn hineingeworfen hatte und erinnerte sich, wie er nach dem Sturz hier gelandet war. Im gleichen Moment fühlte er, wie stark sein Steißbein schmerzte, das einen Teil des Aufpralls abgefangen hatte.

Sein Blick suchte die steile Wand, die aus weichem Erdreich bestand, das unter dem schwachen Fingerdruck nachgab und zu Krümel zerbröckelte. Mike drehte sich zur anderen Seite um und stieß mit dem Bein seines verletzten Kniegelenks gegen einen Stein. Unwillkürlich blickte er zu Boden.

»Nee, so was!« stieß er aus, als er aus dem Sand sein Vipho herausrangen sah.

Selten in seinem Leben konnte er sich so schnell bücken wie in diesem Augenblick. Mit

beiden Händen legte er sein Gerät frei. Einer der Robonen mußte es hier entweder verloren oder fortgeworfen haben. Wahrscheinlich war dann der nächste, der in diese Mulde gesprungen war, mit einem Bein darauf gelandet, um es ungewollt in den Sandboden zu stoßen.

Mike betrachtete sein Viphon von allen Seiten. Sein Gerät hatte alles gut überstanden, bis auf die Bildscheibe, deren Sicherungsfolie drei dicke Kratzer aufwies. Schließlich waren die Viphos auch nicht zum Fußballspielen konstruiert.

Mike wurde von Spannung geschüttelt, als er das Gerät einschaltete. Hastig stellte er es auf die Phase seiner beiden Kollegen um.

Die Bildscheibe leuchtete auf. Er hatte Empfang. Dieser Kreis seines Sichtsprechgerätes war klar, aber konnten sie ihn auch hören?

Er hielt den Mikrophonteil vor den Mund. »Hier Mike Doraner! Stellt endlich das verfluchte Sperrfeuer ein. Los, peilt mich an! Einer muß mich holen kommen! Ich hab mir beim Spaziergang das Knie verknackst! Bestätigung...«

Von seinem Bildschirm her starrte ihn einer seiner Kollegen entgeistert an. »Doraner...! Doraner, wo haben Sie...«

Der verlor die Geduld. »Bomben und Boliden, fragt doch nicht so umständlich! Wie lange soll ich in diesem Loch noch warten, bis mich einer abholt? Ihr seid ja noch schlafmüütziger als ich es war...«

»Okay, ich komme sofort...«, hörte er, und dann gab es keine Verbindung zum Flash mehr. Mike Doraners Viphon hatte es doch nicht gut überstanden, in Sandboden getreten zu werden.

Der Pilot mit dem schmerzenden Knie machte sich auf langes Warten gefaßt. Die Möglichkeit, ihn über die Ausstrahlung seines Sprechgerätes zu orten, bestand nicht mehr.

Er wurde angenehm überrascht. Knapp zehn Minuten später stand ein Flash über seiner Mulde, landete dann seitwärts, ein Plastikseil wurde heruntergelassen, das er sich um den Leib schlang, und kurz darauf trug ihn der Flash zu seinem Beiboot zurück. Auf die Fragen seines Kollegen hatte er nicht geantwortet. Als er die wenigen Schritte zu seinem Blitz humpelte, sah der andere sein Arsenal an Giant-Blastern.

»Woher hast du denn diese Waffen, Mike?«

Der hielt sich an einem spinnbeindünnen Teleskopbein seines Beibootes fest und blickte zu seinem Kollegen hinüber. »Dreimal darfst du raten! Aber wenn du meinst, der Weihnachtsmann hat sie mir geschenkt, dann befindest du dich auf dem Holzweg!« Drehte sich wieder um, erreichte seinen Flash und zog sich vorsichtig hinein.

Das Allerschlimmste stand ihm noch bevor: sich bei Ren Dhark melden, ihm einen wahrheitsgetreuen Bericht abliefern und seine Zigarette in Empfang nehmen!

Er schaltete seinen Flash-Sender um, kontrollierte, ob er genau auf der angegebenen Viphon-Phase stand und rief Ren Dhark.

Er rief ein zweites Mal, und abermals; er kontrollierte noch einmal alles, aber es gab nichts zu verändern. Ren Dhark und seine Gruppe gab auch nach dem zehnten Anruf kein Lebenszeichen von sich.

Doraner faßte sich an den Kopf, überlegte und ging auf die Frequenz, auf der Vultejus, wo Dressler und Kartek zu erreichen waren!

Diese drei Flash schwiegen auch!

Großer Himmel, dachte er entsetzt, was mag auf der anderen Seite in der Zwischenzeit passiert sein?

Er beugte sich aus seinem Blitz und schrie zu seinen beiden Kollegen hinüber, die er nicht sehen konnte: »He, ihr...! Hat Ren Dhark sich in meiner Abwesenheit gemeldet?«

»Nee! Nach seinem Alarm ist kein Ruf mehr durchgekommen. Warum?«

Mike Doraner explodierte beinahe vor Wut. In solch einer verfahrenen und aussichtslosen Situation, in der sie sich alle befanden, eine klare Frage mit Warum zu erwidern, überstieg sein geistiges Fassungsvermögen.

Er schluckte dreimal, machte mit der Hand eine Bewegung, die Resignation ausdrückte, holte tief Luft und rief wieder hinüber: »Haben sich die drei Flash denn gemeldet?«

»Auch nicht. Aber das ist doch nichts Besonderes. Auf der anderen Seite tut sich seit einer halben Stunde gar nichts mehr.«

Mike Doraner starrte blicklos die Instrumente seines Flash an.

Waren er und seine beiden Kollegen jetzt noch die einzigen normalen Menschen auf Robon, und die anderen jenseits des Flusses von den Giants schon zu Robonen umgeschaltet worden, und damit nicht mehr wußten, daß es eine Erde mit vielen Milliarden Menschen darauf gab?

*

Für ein paar Minuten hatte die Sorge um Mike Doraners Schicksal alles andere überschattet, bis es keinen Zweifel mehr gab, daß er von einem robonischen Kommando überwältigt und verschleppt worden war.

»Das waren Terraner! Robonische Terraner!« sagte Dan Riker bissig. »Keine Giants, die sich in ihrer Masse wie eine Hammelherde benehmen...«

Ruhig hielt Ren seinem Freund vor: »Danke dem Schicksal, daß es so und nicht anders ist, sonst wären wir alle schon in Atome aufgelöst oder – Robonen!«

Der Status quo hatte sich nicht verändert.

Der Cal war bewußtlos und nicht mehr handlungsfähig. Wonzeff und Doorn lagen jenseits der Mulde in Deckung und wußten, daß sie beim geringsten Zeichen suggestiver Beeinflussung den Cal erneut schocken sollten.

Aber das konnte doch nicht bis zum Nimmerleinstag in dieser Form weitergehen.

Ren Dhark zermarterte sich den Kopf und suchte verzweifelt nach einer Idee, die ihm einen Weg wies, das gesteckte Ziel zu erreichen. Sein Blick fiel auf Manu Tschobe, der trotz der Injektion immer noch ohne Bewußtsein war.

Tschobe...! Der Name klang bei Ren Dhark nach.

Was hatte der Cal mit dem Afrikaner angestellt, daß er nun nicht wach zu machen war?

Dan sprach seinen Freund an.

»Laß mich in Ruhe!« fuhr Ren ihm scharf über den Mund und bemerkte nicht die erstaunten Blicke der anderen.

Dhark rekapitulierte noch einmal die letzten wichtigsten Ereignisse.

Als der erste Suggestiv-Angriff des Cal auf sie erfolgte, hatte Tschobe als einziger widerstehen können und seine Handlungsfähigkeit behalten.

Radikal hatte er an ihnen gehandelt – sie geschockt – und damit den einzigen richtigen Weg beschritten., sie wieder der Macht des Cal zu entreißen.

Anschließend war der Afrikaner mit den Zwillingen aufgebrochen und mußte in dieser Mulde den okerfarbigen Giants begegnet sein, um sein Opfer zu werden. Seit ihrer Ankunft lag er hier und rührte sich nicht, obwohl Leben in ihm war.

Dann war dem fünfköpfigen Cal ein entscheidender Fehler unterlaufen. Er hatte sein energetisches Schutzfeld, das ihn umhüllt hatte, für stärker gehalten als einen überlichtschnellen Nadelstrahl, der mit Hilfe der Gedankensteuerung aus einem Flash auf sie emittiert worden war. Diese Fünf mußten sich ihres Schutzes so sicher gewesen sein,

daß sie es als überflüssig betrachteten, ihre paramentalen Kräfte bei den Menschen wirksam werden zu lassen. Dieser Fehler hatte sie ihre Freiheit und ihr Bewußtsein gekostet.

Danach waren zwei der okerfarbigen Giants wieder erwacht. Im gleichen Moment hatte Vultejus in seinem Flash beobachtet, daß die Kugelraumer der Giants und die A-Gravplatten mit Robonen besetzt, wieder damit begannen, sich zu einem neuen Angriff zu formieren. Alle diese Aktionen waren schlagartig gestoppt worden, als die beiden Cal-Mitglieder erneut geschockt worden waren.

Ein einziger Giant-Cal im Besitz seiner Sinne und paramentalen Kräfte war demnach in der Lage, viele tausende Giants und Millionen Robonen zum Kampf gegen sie einzusetzen. Aber besaß ein einziger Giant-Cal auch diese anomale paramentale Fähigkeit, alle willenlos zu machen?

Wie aus einem Traum wurde Ren Dhark wach. Er warf einen Blick auf seinen Zeitgeber.

10.38 Uhr; ihm war es vorgekommen, als ob sie schon seit einer Ewigkeit hier stehen würden, dabei war längst noch nicht der Morgen vorüber. Aber dann begriff er, weshalb ihn diesmal sein Zeitgefühl im Stich gelassen hatte: Zuviel war innerhalb der letzten Stunden geschehen. Zu oft hatte sich die Situation grundlegend geändert. Sie hatte so oft gewechselt, bis die Handvoll Männer, die davon geträumt hatten, die Bevölkerung der Erde zu retten, erkennen mußten, daß dieses Ziel in unerreichbare Ferne gerückt war.

Tschobe!

Manu Tschobe, der einzige Mensch auf Hope, der über schwache Para-Kräfte verfügte...

Dharks Gefährten zuckten zusammen, als er anordnete: »Noch einmal die Injektionspistole!«

Sein Freund wagte jetzt keinen Einwand zu machen. Als Ren sich kniete, um dem Afrikaner die letzte Füllung, über die sie verfügten, abermals in den Oberarm zu injizieren, warf er zufällig dem Giant, der nur ein paar Schritte weiter lag, einen Blick zu.

Ihre Blicke kreuzten sich! Dieser Giant-Cal war wieder bei Bewußtsein. Er schien auf paralysierende Strahlen schwacher Dosis nicht so empfindlich zu reagieren wie die gelbhäutigen Raubtierwesen. Dhark zögerte einen Augenblick mit der Injektion, dann zischte der nadeldünne Strahl und schoß das Medikament tief in den Muskel. Dabei versuchte Ren zu überprüfen, ob sein Wille suggestiv beeinflußt wurde. Doch davon konnte er nichts feststellen.

Er stand auf, achtete nicht darauf, wem er die Injektionspistole gab und ging zu dem Giant.

Erstaunlich, dachte Ren Dhark, wie schnell man sich an das ungewöhnliche Aussehen eines intelligenten Wesens gewöhnen kann. Er wunderte sich nicht, diesen Raubtierkopf schön und markant zu finden. In den Tiefen der großen Augen glaubte er Wissen, Überlegenheit und Selbstbewußtsein schimmern zu sehen.

Dann zwang er sich an seine Aufgabe zu denken. Seine Gedanken konzentrierten sich auf die Frage: *Du kannst meine Gedanken lesen und verstehen, aber weshalb weigerst du dich dann, mit mir in Verbindung zu treten?*

Die Augen des Giant-Cal veränderten sich. Unwillkürlich straffte sich Ren Dhark, als er dieses Unmaß an Verachtung erkannt, das ihm galt. In seinem Gehirn wurden keine fremden, telepathisch abgestrahlten Gedanken wach.

Und wieder dachte er: *Euer Leben ist in unserer Hand! Zwingt uns nicht, euch zu töten!*

Jetzt sprach Langeweile aus dem Blick des unheimlichen und gefesselten Wesens. Dhark stutzte und überlegte krampfhaft, ob er einen entscheidenden Fehler gemacht hatte.

Er ahnte nicht, was ein junger Mann namens Per Viking, der zu Bud Cliftons Team in der WS-West gehörte, auf dem Planeten Mounts von den Giants erfahren hatte.

Für einen Giant besaß das Leben nicht den geringsten Wert!

Dhark wechselte in Gedanken das Thema, doch mitten im Versuch, sich darauf zu konzentrieren, erinnerte er sich, daß einer der Giants in der Medostation der POINT OF gebeten hatte, lieber getötet als geöffnet zu werden.

Hatten alle Giants vor dem Sterben keine Angst?

Blitzschnell hatte sich der Ausdruck in den Augen des anderen Wesens verändert. Dhark las Fragen und Neugier. Er entdeckte, daß er in seinem ganzen Leben noch nie Augen gesehen hatte, die fremde Gedanken so unmißverständlich klar ausdrücken konnten wie diese Giant-Augen. Unwillkürlich beugte er sich herab.

Welcher Art war die Neugier des Okerfarbigen?

Die Neugier, sein Wissen zu bereichern? Neugier, außerhalb jeder Gefühlsmomente?

Ruckartig richtete er sich wieder auf, weil der Giant die Augen geschlossen hatte. Er entdeckte darin die Aufforderung, ihn nicht länger zu belästigen.

Und wieder sah Ren Dhark sich vor der Mauer ihrer unsichtbaren Sackgasse stehen, aus der sie mit leeren Händen nach Mounts Zurückfliegen würden.

Bald...

Es gab keinen Weg zum Cal. Es gab keine Brücke der Verständigung zwischen ihnen und den Menschen. Hatten sie mit ihrem grausamen und unverständlichen Handeln nicht bewiesen, daß ihnen das Leben von vielen Milliarden Intelligenzen keinen Galax wert war?

Er lachte grimmig auf, weil er an die Robonen denken mußte: Ein paar Millionen deportierter Menschen lebten mit den Raubtierwesen auf diesem Planeten in größtem Frieden zusammen.

War das alles überhaupt noch auf einen Nenner zu bringen und zu verstehen?

Auf diesem Planeten war jeder All-Hüter um das Leben eines einzelnen Robonen besorgt, während sie auf der Erde ohne jeden Skrupel zusahen, wie Tausende von Männern, Frauen und Kindern elendig umkamen!

Nicht daran denken! Nicht daran denken, redete Ren Dhark sich ein, und versuchte die Idee, die ihm soeben durch den Kopf geschossen war, aus seinen Gedanken zu verbannen. Seine Gefährten beobachteten ihn in diesem Augenblick noch aufmerksamer als bisher. Riker wurde aus dem seltsamen Verhalten seines Freundes nicht mehr klug.

Ren Dhark wirkte verwirrt, als habe ihn etwas zutiefst erschüttert!

Als er sich jetzt umdrehte und dem Giant-Cal den Rücken zukehrte, waren seine Bewegungen steif und hölzern. Vor Manu Tschobe blieb er stehen. Dessen Aussehen war unverändert. Er schien in abgrundtiefer Hypnose zu liegen, aus der er auch mit Hilfe eines sonst schnellwirkenden Weckmittels nicht wach wurde.

Leichtes Grollen aus riesigen Höhen wurde lauter und lauter, um schnell wieder abzuklingen und zu vergehen. Vergeblich hatten die Männer den Himmel nach einem Raumschiff abgesucht, das im Park-Orbit den Planeten Robon umkreiste, aber nicht landen konnte, weil ihm vielleicht keine Order dazu erteilt wurde.

»Dhark!« rief der Flashpilot Vultejus über die Phase, und sein Gesicht auf dem Bildschirm verriet, wie erregt er war. »Ich habe gerade eine Radiodurchsage mit folgendem Wortlaut empfangen: ›Der Cal und alle All-Hüter kämpfen für euch. Die Administration von Starlight fordert alle auf, Ruhe zu bewahren. Das gilt auch für Vier-drei-drei-neun-sieben und sämtliche andere Klassen. Der Cal und die All-Hüter kämpfen für euch!‹ Diese Durchsage ist mit kurzem Abstand dreimal wiederholt worden und geht zur Zeit auch über den TV-Sender hinaus. Das war's...«

Hastig warf Dhark ein: »Wie sieht die Lage vor Raumhäfen und Stadt aus, Vultejus?«

»Unverändert und doch ein bißchen anders. Ich habe geglaubt zu beobachten, daß wieder

etwas Aktivität bei Giants und Robonen festzustellen sei. Bitte, nageln Sie mich aber darauf nicht fest. Es ist zu wenig, was sich hier verändert hat...«

Ren Dhark überraschte seine Gefährten und den Piloten mit seiner Bemerkung: »Sie haben richtig beobachtet, Vultejus. Einer der fünf Okerfarbigen ist nämlich wieder bei Bewußtsein. Von ihm wird die Initiative ausgehen, die Sie beobachtet haben. Danke, Ende.«

Das Warten, das Stehen und verurteilt zu sein, nichts tun zu können, fraß jedem die letzten Kraftreserven auf. Die Leistungskurve hatte einen Knick bekommen und jagte in die Tiefe. Ein Wunder mußte bald geschehen, wenn Ren Dhark noch mit der Unterstützung seiner Gefährten rechnen wollte.

Unzufrieden knurrte Rul Warren: »Wenn uns doch ein Mensch erklären könnte, was diese sinnlosen Zahlenketten zu bedeuten haben.«

Riker winkte desinteressiert ab, deutete auf den Cal und sagte: »Ich hätte Lust, diese fünf Figuren windelweich zu prügeln. Herrgott, hier stehen wir herum, wissen nicht, wie wir weiterkommen sollen, und da liegen diese Kreaturen, die Schindluder mit den Menschen auf Terra...«

»Stop, Dan!« herrschte Ren seinen Freund an, weil er aus Erfahrung wußte, wie gefährlich ungesteuerte Gefühlsausbrüche für eine Gruppe werden konnten. »So geht's nicht...«

»Ja, wie denn anders, Ren? Weißt du einen Weg? Zeig ihn uns doch! Los, sprich dich aus, mein Lieber!«

Dharks Gesicht, das auch deutlich von den Strapazen, Spannungen und Enttäuschung gekennzeichnet war, zeigte plötzlich die tiefen Furchen um Nase und Mund nicht mehr. In seinen Augen blitzte es grell auf, und sein kantiges Kinn schien noch eckiger, noch markanter geworden zu sein.

»Seht zu, daß Tschobe so schnell wie möglich wieder zu sich kommt. Ich hoffe, einen Weg entdeckt zu haben. Die Durchsage über den robonischen Radiosender hat mich darauf gebracht.«

»Und wie sieht der Weg aus?« drängte Dan Riker ungeduldig.

»Ich benötige Manu Tschobe zu meinem Versuch! Versteht denn keiner, mit einem Menschen umzugehen, der in tiefer Hypnose liegt?«

Einer nach dem anderen zuckte mit den Schultern; ihre medizinischen Kenntnisse waren gering, und diesem Problem standen sie hilflos gegenüber.

Ren Dhark drehte sich auf der Stelle. Die Zwillinge kicherten und stellten es auch nicht ein, als er sie durchdringend ansah,

»Warum lacht ihr?« fragte er sie und ballte dabei seine Hände, um die schwachsinnigen Burschen nicht hart anzufahren.

»Weil's uns Spaß macht. Mächtigen Spaß, nicht, Charly?« sagte George unter Grinsen.

Sein Bruder nickte, kicherte weiter und drehte den Kopf leicht nach rechts und dann wieder nach links. Dhark stutzte. Hatten die fernsichtigen Zwillinge, die in einem Frequenzbereich von 1014 bis 1017 sehen konnten, in der Ferne gar eine Gefahr entdeckt, die ihnen galt? Es fiel ihm auch jetzt noch schwer, zu glauben, daß es Menschen gab, die vom Infraroten bis zum Ultravioletten Gegenstände, Personen, Bewegungen oder Landschaften erkennen konnten, wie sie von normalen Terranern im Bereich des sichtbaren Lichts aufgenommen wurden.

»Seht ihr was?« fragte Dhark den Zwilling George.

»Bisse denn tatsächlich doof, Mann? Spielste uns nich' den Doofen vor? Charly und mich brauchste nich' wie 'nen Ochsenfrosch anzuglotzen...« Häßlich klang erneut sein

idiotisches Kichern auf, aber weil er dabei den Arm ausstreckte und auf Manu Tschobe deutete, blieb Dhark bei ihnen, sah aber nicht in die angewiesene Richtung.

»Mann, haste 'ne lange Leitung. Dein Neger is' doch längst wach. Un' das willste nich' spitzgekriegt haben? Also, Charly und mich kannste nich' auf'n Arm nehmen. Charly und ich haben's nämlich nich' hier«, er winkelte lässig den linken Arm an und deutete auf seinen Bizeps, »sondern im Kopp, Da haben wers...«

Dhark wirbelte herum, stand nach drei weiteren Schritten neben dem Afrikaner, kniete vor ihm und richtete sich enttäuscht wieder auf. Die Zwillinge hatten ihn gefoppt. Manu Tschobes Zustand war unverändert.

»Mann«, rief ihm George zu, der viel gesprächiger zu sein schien als sein Bruder Charly, »was bise eigentlich für 'ne Nummer? Glaubse nich', daß er 'ne Schlummertour runterreißt? Kitzel mal aner Nase!«

Ren hörte Rul Warren murmeln: »Ich kann dieses Geschwätz nicht mehr anhören. Die Boys fallen mir auf die Nerven...«

»Mir nicht!« rief Dhark ihm zu. »Wir dürfen nicht vergessen, daß wir ohne ihre Hilfe den Cal so schnell nicht gefunden hatten...«

»Und was ist dabei herausgekommen?« fragte Dan bissig und starnte seinen Freund trotzig an. Weil er keine Antwort bekam, fuhr er fort: »Mit deiner neuen Idee scheint nicht viel los zu sein. Ich schlage vor, wir brechen unsere Zelte auf Robon ab und fliegen nach Mounts zur POINT OF zurück. Ren, du selber glaubst doch auch nicht mehr an einen Erfolg unserer Aktion...«

Aus Richtung Stadt und den Raumhäfen kam das schlagartige Aufbrüllen hochgeschalteter Triebwerke der Raumer.

»Mann, da kommen se wieder mit 'nem Affenzahn ran...!« rief George aus und mußte in der Ferne etwas sehen, das den normalen Menschen an der Mulde verborgen blieb.

Fast im gleichen Moment alarmierte sie Flashpilot Dressler über die Phase. »Hier ist der Teufel los. Hier ist...«

Dazwischen schrie Vultejus: »Dressler, Mund halten! – Dhark...! Dhark, gerade sind die Robonen über Radio und TV aufgefordert worden, mit allen A-Gravplatten Angriff auf euch zu fliegen und...«

Ein gräßlicher Verdacht schoß Dhark durch den Kopf.

Steckten die Zwillinge doch mit dem Cal unter einer Decke? Hatten sie durch ihr blödes Kichern und dummes Gerede absichtlich ihre Aufmerksamkeit vom Cal auf Manu Tschobe gelenkt, um der fünfköpfigen Giant-Gruppe die Möglichkeit zum Handeln zu geben?

Der plötzlich erneut einsetzende und kombinierte Angriff auf sie konnte nur vom Cal befohlen worden sein! Drei oder sogar vier waren wieder im Besitz ihrer geistigen und paramentalen Kräfte.

Ren Dhark warf seinem Paraschocker keinen Blick zu, als er mit der Daumenkuppe über das Kammrad fuhr, um die Energieabgabe auf minimalste Leistung zu stellen.

Der Strahl aus seiner Waffe zischte. In seinem nahen Bereich begann die Luft zu flimmern. Drei der fünf okerfarbigen Giants entspannten sich in ihrer Haltung; ganz langsam veränderte sich die Lage ihrer Raubtierköpfe. Beim vierten und fünften stellte Dhark keine Reaktionen fest.

Er ließ seine Waffe sinken. Langsam nahm er sein Vipho und rief Vultejus.

Wie verwirrt der Pilot war, verriet sein Stammeln. »Ich... Hier ist... Mein Gott, ich habe doch nicht mit offenen Augen geträumt? Dhark, glauben Sie mir, hier... hier ist alles, aber auch alles wieder ruhig! Gerade... noch keine zehn Sekunden sind's her... alle Triebwerke laufen jetzt wieder mit Minimalleistung. Die A-Platten haben wieder abgedreht...«

Dhark war hinreichend informiert. Er hatte plötzlich keine Zeit mehr. Für die nächsten zehn oder fünfzehn Minuten war der Cal handlungsunfähig. Von dieser Seite drohte nun befristet keine Gefahr mehr. Aber innerhalb dieser Zeitspanne mußte von ihm und seinen Freunden alles getan werden, um seine Idee zur Durchführung reif zu machen.

Während er sich neben Tschobe auf den Knien niederließ, warf er den Zwillingen einen mißtrauischen Blick zu. Charly fing ihn auf und sagte in einer unnachahmlichen Art: »Na, die hätten euch bald prima aufs Kreuz gelegt...«

Ren Dhark vergaß einen Augenblick, daß die Zwillinge schwachsinnig waren und fuhr Charly scharf an: »Für die Zukunft verbitte ich mir diese Kindereien, verstanden?«

Charly sah seinen Bruder an. George übernahm die Aufgabe, zu antworten: »Haste schon mal was von 'nem fairen Spielchen gehört, Mann? Wohl nich', wie? Weiß wohl nich' mehr, daß Charly und ich 'n Cal ine Pfanne gehauen hab'n? Klar, daß 's auch mal wieder andersrum geh'n mußte. Is' nun mal so bei 'nem fairen Spielchen, aber die fünf Knilche war'n ja nich' auf Draht. Mann, bis du 'ne gute Nummer mit deinem Strahlkanönchen. Alle Achtung, was, Charly?«

»Der scheint doch was im Kopp zu haben, nur nich' so viel wie wir...«

Die Männer stöhnten verzweifelt. Dieses dumme Gerede zu ertragen überstieg fast ihre Kräfte. Nur Dhark bildete eine Ausnahme. Er machte sich die Arbeit, zu versuchen, die Zwillinge und ihr Verhalten zu verstehen.

Die beiden Burschen hatten nun einmal eigene Ansichten über faires Verhalten und dementsprechend auch gehandelt.

Bevor Dhark sich mit Manu Tschobe befaßte, ordnete er mit lauter Stimme an: »Wir haben vorhin alle denselben Fehler begangen und uns ablenken lassen. Das darf unter keinen Umständen noch einmal passieren. Paßt auch auf die normalen Raubtierwesen auf, nicht daß von dieser Seite her unangenehme Überraschungen kommen. Ich...«

Da flüsterte neben ihm der Afrikaner: »Dhark, warum schreien Sie mir denn in die Ohren? Ich...« Er versuchte sich aufzurichten. Dhark hielt ihn zurück.

»Bleiben Sie noch ein paar Minuten liegen, Manu. Je schneller Sie fit sind, desto besser. Ich brauche Sie gleich.«

Der andere sah ihn fragend und ratlos an. »Dhark, mich hat der Cal erwischt, gerade als ich ihn... Oh, mein Gott!« Ruckartig setzte er sich aufrecht. Der andere konnte ihn nicht daran hindern. »Dhark, ich mußte sie heute früh... Wir haben doch noch immer den gleichen Tag, ja?«

Dhark beruhigte ihn mit wenigen Worten. Ein schwaches Lächeln flog über das schwarze Gesicht des Afrikaners.

»Gut, daß Sie mein Verhalten so aufgefaßt haben, wie es gemeint war. Es blieb mir gar nichts anderes übrig. Aber als ich den Cal sah, da wurde ich wohl leichtsinnig. Dhark, diese Fünfergruppe ist noch viel gefährlicher als wir es ahnen konnten...«

Lässig fragte Dhark: »Meinen Sie diese...?« und deutete auf den Platz, wo gefesselt und besinnungslos die fünf hellgelben Giants lagen.

Sekundenlang konnte Tschobe vor Überraschung kein Wort sprechen, dann fing er sich, sah die anderen an, die ihn umringten. Die Frage in seinen Augen war eindeutig.

»Das haben wir erreicht, Tschobe. Der Cal befindet sich in unserer Gewalt. Solange alle fünf besinnungslos sind, haben wir keinen Angriff der anderen Giants und der Robonen zu befürchten. Mehr aber haben wir bisher nicht erreicht. Seit ein paar Stunden stehen wir hier herum und sind unserem Ziel keinen Schritt nähergekommen...«

»Es wird Zeit, daß uns die POINT OF wiedersieht!« mischte sich Rul Warren ein, der beim Sprechen seine kalte Stummelpfeife nicht aus dem Mund nahm.

Ren Dhark warf den Kopf in den Nacken. »Warren, den Start nach Mounts werde ich befehlen. Ich hoffe, das hat jeder verstanden. Wir bleiben noch hier! Wir haben alle eine Möglichkeit übersehen...«

»... und einen fahrlässigen Fehler bis jetzt noch nicht berichtigt!« trumpfte Dan Riker auf. Niemand wußte, worauf er anspielte.

»Bitte!« sagte Ren Dhark knapp.

»Na, gut...«, erwiderte Dan etwas mürrisch, dem die scharfe Sprechweise seines Freundes nicht gefiel. »Wir haben den Cal geschockt und gefesselt, aber kein Mensch ist auf die Idee gekommen, nach dem Gerät zu suchen, mit dem die Fünf den erstaunlich starken Energieschirm um sich herum aufbauen können. Oder...?«

Dan Riker schien sich von dieser Neuigkeit etwas versprochen zu haben, aber sein Freund ließ den anderen nicht einmal Zeit, überrascht zu sein. »Das hat später noch Zeit. Tschobe, können Sie schon wieder stehen?«

Der Afrikaner lachte. »Warum sollte ich nicht? Nach dem Schlaf und dem wunderbaren Traum, aus dem Sie mich geweckt haben...«

»Sie haben geschlafen...?«

»Muß ich wohl. Zuerst natürlich nicht, als mich der Cal mit seinen Para-Fähigkeiten angriff. Aber zum Schluß wechselte ich aus dem Nichts in den Schlaf hinein. Es wäre sonst tatsächlich ein Novum, in Hypnose träumen zu können. Und ich habe geträumt gehabt.«

Rul Warren nahm seine Pfeife aus dem Mund und sah zu den Zwillingen hinüber, die teilnahmslos herumstanden und nichts zu sehen und zu hören schienen. In diesem Augenblick waren sie ihm mit ihren unerklärlichen Fähigkeiten, die den Rahmen des Normalen nach allen Seiten hin sprengten, unheimlich. Er beschäftigte sich in seinen Gedanken so stark damit, daß er überhörte, was Ren Dhark ihnen zu sagen hatte. Als er dessen Stimme endlich vernahm, war das Wichtigste schon gesagt worden.

»... Arc Doorn und Pjetr Wonzeff bleiben auf ihren Posten. Die drei Flash mit Vultejus, Dressler und Kartek werden hier dringender benötigt als anderswo. Dan, rufe sie an und beordere sie nach hier. Noch etwas! Es geht jetzt auf Biegen und Brechen! Wir müssen Erfolg haben! Wir können uns keine Ablenkung erlauben...«

Dan Riker war ein paar Schritte zur Seite getreten und beorderte über Funk die vor Starlight und den Raumhäfen kreuzenden Flash zur Mulde. Mit halbem Ohr hörte er, welche Ausführungen Ren noch zu machen hatte.

»... Alle Viphos werden jetzt abgeschaltet! Während der Aktion existieren sie nicht...«

Er wurde unterbrochen und an Mike Doraner erinnert, der doch von einem robonischen Stoßtrupp verschleppt worden war.

Dhark überlegte seine Antwort nicht, aber seine Stimme klang in diesem Augenblick ungewöhnlich hart. »Zur Stunde kann ich auf keinen Mann verzichten. Und was auch geschieht, selbst wenn der eine oder andere von uns während dieser Aktion das Leben verlieren oder in Lebensgefahr kommen sollte, der Plan muß ohne Störungen durchgeführt werden! Eins darf unter keinen Umständen vergessen werden: Der Cal ist Telepath, wie jeder Giant. Er kann und wird unsere Gedanken lesen. Die Theorie behauptet, daß man bei einer telepathischen Verständigung nicht in der Lage ist, zur Lüge Zuflucht zu nehmen. Wenn es stimmt, dann ist dieser Punkt ein großes Handicap für uns alle. Wir können diesen Gefahrenmoment nur dadurch ausschalten, indem wir alle Kräfte mobilisieren und unablässig mit den wildesten Haßgefühlen gemischt an die restlose Vernichtung der Robonen denken! Keine gedankliche Vorstellung kann grausig und blutrünstig genug sein!«

Rul Warren glaubte, der Boden unter seinen Füßen würde schwanken.

Was hatte Ren Dhark gerade gesagt?

Er plante die restlose Vernichtung von einigen Millionen Menschen, die von der Raubtierwesen nach Robon verschleppt worden waren?

Warren wandte sich an seinen Nebenmann, um sich durch Zusatzfragen zu informieren, aber es gab keine Gelegenheit dazu.

Gerade meldete Riker seinem Freund: »Die drei Flash sind unterwegs und haben ihren Funk abgeschaltet. Komplett...«

»Und das tun wir jetzt auch!« befahl Ren Dhark, griff nach seinem Vipho und schaltete es aus. Die anderen folgten seinem Beispiel. Dann wurde Rul Warren dem kleinen Kommando zugeteilt, das den Auftrag hatte, die hellgelbhäutigen Giants, die neben der Abfütterungsstelle geschockt herumlagen, zusätzlich noch einmal mit einem paralysierenden Strahl zu behandeln.

Ren Dhark, sonst immer ein überzeugter Gegner jeder harten oder brutalen Kampfführung, konnte es sich jetzt nicht erlauben, das kleinste Risiko einzugehen.

Auf welch tönernen Füßen sein verzweifelter Plan stand, wußte er selbst.

»Hoffentlich geht das gut...«, sagte Dan schwer und ging zu dem Platz hinüber, der ihm angewiesen worden war.

Rul Warren nutzte die Gelegenheit, sich bei seinen Gefährten zu erkundigen, was Dhark eingangs seiner Ausführungen gesagt hatte. »Und das soll klappen?« fragte er bestürzt und sah von einem zum anderen.

Sie zuckten mit den Schultern. Das war auch eine Antwort.

*

Mike Doraner erinnerte sich noch gut seiner ersten Begegnung mit Ren Dhark im Kasino des Raumhafens von Cent Field. Damals hatte der dreiundzwanzig Jahre alte Leutnant der Handelsflotte, der gerade das Große Raumfahrer-Patent erworben hatte, kaum Eindruck auf ihn gemacht. Ren Dhark war einer von vielen gewesen, und nur in dem Punkt eine Ausnahme, Sohn des erfahrensten Raumschiffskapitäns zu sein, den die Erde jemals hervorgebracht hatte.

Aus diesem Grunde hatte er vor gut einem Jahr den Leutnant nicht vergessen können. Er sah in ihm nur den Sohn, der von seinem berühmten Vater gefordert wurde und dem es deshalb auch möglich gewesen war, auf das modernste Schiff der Erde, die GALAXIS, als Leutnant angeheuert zu werden.

Und dann war die GALAXIS mit 50.000 Kolonisten an Bord gestartet. Ihr Ziel war der Planet Dorado im Deneb-System gewesen. Sie erreichte ihn nie. Der Time-Effekt des Schiffes – jener Antrieb, auf den die terranischen Wissenschaftler so stolz gewesen waren, weil er Raumer bis zu 1,7 Lichtjahre in Richtung des Fluges hin in einem zeitlosen Ablauf versetzte, ohne dabei zu transitieren – hatte plötzlich nicht mehr normal gearbeitet und Besatzung und Passagiere in unbekannte Tiefen der Milchstraße geschleudert.

Auf diesem Flug, der vielleicht einmal in die Geschichte eingehen würde, hatte Ren Dhark bewiesen, daß er nicht nur der Sohn eines berühmten Kommandanten war, sondern alle Anlagen hatte, seinen Vater in Können und Leistung zu überflügeln.

Er hatte ihn überflügelt!

Aber was war jetzt? Lebte Ren Dhark noch oder war er von den Giants zu einem Robonen gemacht worden?

Mike Doraner glaubte, in seiner Kabine sei es unerträglich heiß. Er wurde kurzatmig und begann zu schwitzen. Noch einmal versuchte er Dhark und seine kleine Gruppe über Funk

zu erreichen. Der Sender wurde auf höchste Leistung geschaltet. Die Frequenz stand. Und dann rief er wieder und wieder, und noch einmal. Aber die Antwort blieb aus.

Resigniert brach er den Versuch ab. Die Vorwürfe, die er sich lange Zeit gemacht hatte, wurden wieder wach. Sie waren so stark, daß er den Schmerz in seinem Knie, das anzuschwellen begann, kaum noch bemerkte.

Er konnte hier nicht sitzen und warten! Er durfte jetzt nicht die Hände in den Schoß legen! Es mußte etwas getan werden!

Ren Dhark und seine Gruppe befand sich in Gefahr, sonst hätte sich doch wenigstens ein Mann gemeldet! Mike legte sich keine Rechenschaft ab, was er tat. Die Distanz- und Energieortung seines Blitzes arbeitete, und sie tasteten den Raum zwischen Starlight und den Raumhäfen ab. Ihm war es im Moment völlig egal, ob die gigantische Ortung ihn und seine beiden Kollegen ausmachen konnte.

Er wollte und mußte einen der drei Flash finden, die sich mit Ren Dhark im Einsatz befanden. Langsam beugte er sich vor. Sein Gesicht kam den Instrumenten immer näher. Die energetischen Ortungsbilder der Flash glichen sich wie eineiige Zwillinge. Im flachen Spektrum gab es für das menschliche Auge keine Unterschiede zu sehen.

Die Energieortung arbeitete exakt. Sie erfaßte eine ganze Zahl Raumschiffe, aber keiner der drei Flash war darunter!

Doraner warf einen Blick auf den Zeitgeber.

11.09 Uhr. Einen Augenblick lang war er verwundert, weil er geglaubt hatte, es sei viel später. Dann aber schüttelte er diese Verwunderung wie etwas Lästiges ab.

Waren Kartek, Vultejus und Dressler mit ihren Flash von den Giants vernichtet worden?

Er ballte die Hände. Hier mußte etwas getan werden, und seine beiden Kollegen hatten mitzumachen. Er rief sie an. Sie weigerten sich, weil sie den eindeutig klaren Befehl von Dhark erhalten hatten, erst auf besondere Anforderung hin Einsatz zu fliegen.

»Aber in der Zwischenzeit können die meisten doch schon vor die Hunde gegangen sein!« brüllte Mike Doraner los, weil ihm die Sturheit und geistige Schwerfälligkeit der beiden anderen einfach unbegreiflich war. »Überlegt doch nur einmal! Wenn die Männer nun schwerverletzt, tot oder bewußtlos sind, und wir drehen hier Daumen...«

»Doraner, wir röhren uns nicht von der Stelle«, widersprach ihm der Pilot, der ihn aus der tiefen Mulde geholt hatte. Und drohend fügte er hinzu: »Und Sie auch nicht. Hoffentlich haben Sie begriffen, was das heißt!«

Mike knirschte mit den Zähnen. Die eigenen Kameraden wollten das Strahlfeuer auf ihn und seinen Flash eröffnen, wenn er wagen sollte zu starten! Dann hatten die Piloten auch noch entdeckt, daß seine Energie- und Distanz-Ortung arbeitete.

»Doraner, wenn Sie die Ortung nicht sofort abstellen...! Sind Sie übergescnapp? Sollen die Kähne da hinten auf Fuchsjagd gehen? Doraner, schalten Sie ab, oder ich knall Ihnen den Nadelstrahl in die Kabine! Sofort runterschalten auf Null!«

Mike senkte den Kopf. Dann lagen die Ortungen seines Beibootes still. »Sturheit, verlaß mich nicht...«, knurrte er wütend und überlegte, ob er nicht trotz der Drohung seiner Kollegen starten sollte.

Er schloß den Einstieg. Die Luftanlage sprach sofort an. Sein Blitz war klar zum Start. Sein Entschluß war noch nicht gefaßt, ob er der Gedankensteuerung das Kommando übergeben sollte oder selber sein Schicksal in die Hand nahm. Die Bildprojektion über seinem Kopf schaltete er auf maximale Vergrößerung. Er wollte gerade den Kopf wieder senken und zu den Steuerschaltern greifen, als ein Schatten über die Schirmfläche huschte.

Ein verhältnismäßig großer Schatten!

Er fragte sich, was er gerade gesehen hatte. Riesenvögel, die eine Spannweite von

einigen Metern hatten, waren auf Robon noch nie gesichtet worden.

Im nächsten Augenblick wußte er, was zu diesem Schatten gehörte. Die Stimme des Mannes, der ihn abgeholt hatte, klang in seiner kleinen Kabine auf.

»Doraner, ich stehe mit meinem Flash vor deinem Boot! Ich hab nicht den Finger am Drücker. Ich tue gar nichts. Hab ich nicht nötig. Die Arbeit hat mir die Gedankensteuerung abgenommen. Du, ich warne dich zum letztenmal! Wag nicht zu starten oder das Intervall einzuschalten. In jedem Fall knall ich dir im gleichen Moment Nadel mit höchster Energie aufs Fell!«

Mike senkte den Kopf, um dem anderen sein Grinsen nicht zu zeigen. Die Drohung konnte ihn nicht beunruhigen. Der Hinweis auf die eingeschaltete Gedankensteuerung war völlig überflüssig.

Man muß die Flash nicht nur fliegen können, sondern auch kennen, dachte er amüsiert. Und er mit Pjetr Wonzeff, Arc Doorn und Rul Warren hatten noch auf Hope mit den Blitzen angestellt, was nur zu versuchen gewesen war.

»Doraner«, meldete sich sein Kollege noch einmal, weil er auf seine massive Warnung keine Antwort erhalten hatte, »ich habe eben keinen faulen Witz erzählt. Ich bin jetzt auch nicht mehr allein. Wir haben Sie in die Zange genommen...«

»Wie schön...« Mikes Stimme triefte vor Ironie und Spott. »Und wie stor und dumm ihr seid. Na, und jetzt?« Im gleichen Moment hatte er den Sle eingeschaltet, und sein Flash hob ganz gemächlich ab. Zentimeter um Zentimeter gewann das Beiboot an Höhe. Er dachte nicht daran, die Emission der Flächenprojektoren unter seinem Blitzrumpf zu erhöhen. Seine beiden Partner sollten recht lange viel Freude an ihrem Versuch haben, ihn am Start mit Strahlgewalt zu hindern.

»Doraner, wir schießen...«, brüllte es so laut in seiner kleinen Kabine, daß es ihm in den Ohren weh tat.

»So...?«

Der Funk übermittelte unverständliches Flüstern, Stöhnen und verhaltene Flüche. Das Grinsen auf Doraners Gesicht wurde noch satter. In Gedanken malte er sich aus, was jetzt bei seinen lieben Kollegen los war. Und mit seinen Vorstellungen traf er genau ins Schwarze.

Sie zweifelten an den Mysterious und ihrer unheimlichen Technik! Sie glaubten zum erstenmal Augenzeuge einer Panne zu sein, denn ihre Gedankensteuerung gehorchte nicht mehr ihren Befehlen. Die in der Unitallhaut der Flash eingebetteten Strahlantennen stießen keine Energiebahnen in rosaroter Farbe aus. Die hinter der inneren Verkleidung liegenden Kraftaggregate arbeiteten so leise wie zuvor.

»Umschalten...«, hörte Doraner mit. Er rieb sich die Hände. Laut Angabe seines Höhenmessers befand sich sein Blitz auf der 6-Metermarke. Plötzlich hörte er sich schadenfroh lachen.

Seinen Partnern kam es vor, als ob er ihnen Ohrfeigen gegeben hätte. Beide waren nahe dran, einen Wutanfall zu bekommen, denn auch manuell konnten sie keine Nadelstrahlen auslösen.

Die Waffensteuerung ihrer Flash versagte!

Doraner trieb sein Spiel nicht weiter. Viel schneller als sein Beiboot sich vom Boden gelöst hatte, setzte es wieder zur Landung an. Es federte einmal auf den Teleskopbeinen und stand dann ruhig. Nur war er sich nicht sicher, ob seine Kollegen endlich alles begriffen hatten.

Zunächst weigerten sie sich, mit ihm zu sprechen. Er beachtete es nicht. Ohne überheblich zu wirken, erklärte er ihnen, warum sowohl die Gedankensteuerung als auch

die manuelle Schaltung versagt hatte, als sie seinen Flash mit Nadelstrahlen zur Landung zwingen wollten.

»... Vergessen Sie es nie wieder! Ein Flash kann den anderen auch nicht zufällig abschießen. Ein Flash kann in einer Raumschlacht auch nicht zufällig in einen Nadelstrahl hineinfliegen, weil im gleichen Moment diese Nadelstrahlbahn nicht mehr existiert, weil sie automatisch abgeschaltet worden ist! Das ist eine Sicherungstechnik von hundert hoch zehn, oder was weiß ich. Aber jetzt zu meinem Vorschlag: Wir müssen rüber und nach Dhark und seinen Leuten suchen, und zwar sofort! Ich...«

Ich übernehme die Verantwortung für diesen Einsatz, wollte er sagen, aber dann sah er ein, daß jedes weitere Wort überflüssig war.

Sein Einstieg war aufgeflogen. Neben seinem Flash stand sein Kollege mit schußbereitem Paraschocker. Der war zu allem entschlossen.

»Aussteigen, Doraner! Herzlichen Dank für Ihre Information. Ich zähle bis drei. Eins... zwei...«

Mike spürte die Schmerzen in seinem Knie wieder. Schwerfällig erhob er sich. Als er langsam ausstieg und dann auf seinem gesunden Bein neben dem Blitz stand, strahlte er mit seinen zornsprühenden Augen den anderen an, der ihn immer noch bedrohte.

»Das verspreche ich euch beiden: Wenn Ren Dhark, Riker und die anderen deswegen umgekommen sind, weil ihr beide zu feige wart, mal etwas zu riskieren, dann schlage ich euch noch nachträglich alle Knochen kaputt...«

Da zuckten beide zusammen, bogen sich und hatten im gleichen Moment ihren Streit vergessen. Der Pilot mit dem Paraschocker in der Hand ließ die Waffe sinken, als ob sein Arm keine Kraft mehr habe. Mike Doraner glaubte mitten in einer starken Energieladung zu stehen. Unheimlich und fremd war dieser Angriff aus dem Unsichtbaren auf sie.

Hatten die Giants eine Waffe gegen sie eingesetzt, die sie nicht kannten?

Kaum hatte er diesen Gedanken zu Ende gedacht, als der Spuk vorbei war. Ratlos sahen sich die beiden Männer an. Aus seinem Flash schrie der dritte Pilot voll größter Unruhe: »Was war das...? Was war das gewesen?«

»Ja, was war das?« fragte Mike Doraner auch und sah sich forschend um, als könne er die Quelle des unsichtbaren Angriffes in ihrer Nähe entdecken.

Zufällig blickte er in Richtung der Raumhäfen hinüber.

Seine Augen weiteten sich; er öffnete den Mund und vergaß ihn wieder zu schließen. Er glaubte zu träumen. Er zweifelte an seinem Verstand. Er war nicht fähig, einen Laut über die Lippen zu bringen...

*

Ren Dhark unterdrückte abermals den Wunsch, die drei Lastschweber zu inspizieren, die an der linken Seite der Mulde im offenen Viereck standen. Es war der gleiche Typ, den er bei seinem ersten Besuch auf der Erde oft gesehen hatte.

Die aus acht senkrecht übereinanderstehenden graubraunen Kugeln, die nach Tschobes Aussagen ein Abfütterungsapparat für die Giants sein sollten, überflog er mit einem Blick. Ebenso die hellgelben Raubtierwesen, die er zu ihrer eigenen Sicherung zusätzlich noch einmal hatte schocken lassen. Auf sein Handzeichen meldeten sich Arc Doorn und Pjetr Wonzeff, indem sie ihre schweren Blaster hochrissen. Im Halbkreis verteilt und weit auseinandergezogen standen seine Männer um und hinter ihm und Tschobe. Auch Vultejus und Dressler befanden sich darunter. Nur Kartek hatte seinen Flash nicht verlassen. Vielleicht befand er sich hinter dem eingeschaltetem Intervall in völliger Sicherheit.

Spannung, Zweifel, Hoffnung und Unglaube spiegelte sich auf den Gesichtern der Männer wider, die sich nun schon zwölf Tage auf Robon aufhielten und in manchen Stunden von Giants und Robonen wie Wild gejagt worden waren.

Alle hatten zu warten; auch Dhark und Tschobe. Und niemand konnte sagen, wie dieses Experiment auslaufen würde.

Ren Dhark wußte, was in den Köpfen seiner Gefährten vor sich ging. Im stillen bewunderte er sie, weil sie nicht an den Erfolg seines Versuches glaubten. In Gedanken sahen sie sich schon als Robonen, ohne Erinnerung an Terra, auf diesem öden Planeten leben, und in den Giants die lieben All-Hüter. Dennoch waren sie bereit, alles zu wagen.

Ob es ihnen bei einem Erfolg jemals von der Menschheit gedankt werden würde?

Manu Tschobe kniete vor dem nach wie vor gefesselten und geschockten Cal. Unablässig beobachtete er alle fünf Okerfarbigen. Er hatte mit Dhark verabredet, ihm bei kleinstem Verdacht, einer könne wieder bei Bewußtsein sein, ein Zeichen zu geben.

Tschobe hob die linke Hand.

Das Zeichen!

Und Ren Dharks Zeichen an seine Gefährten!

Hier und da straffte sich einer. Die Stunde der Entscheidung war gekommen. Sie entschied auch ihr Schicksal.

Der Afrikaner fühlte sich von einer qualvollen Spannung erfaßt. Er kannte die Ursache, weil er sich nicht mehr sicher war, ob seine schwachen hypnotischen Kräfte dem Para-Ansturm des Cal gewachsen war.

Von Dharks Vorsichtsmaßnahme, Doorn und Wonzeff in entgegengesetzter Richtung zu stationieren, hielt er nichts. Para-Impulse breiteten sich immer gleichmäßig und gleich schnell nach allen Richtungen aus! Aber er hatte Dhark deswegen nichts gesagt, denn ihre Position konnte durch keine Strategie verbessert werden.

Gegen paramentale Kräfte gab es keine Gegenwehr, wenn man nicht selbst diese Impulse dagegensetzen konnte.

Und an seinem eigenen Können begann Tschobe immer stärker zu zweifeln.

Der in der Mitte liegende Giant-Cal war erwacht.

Empfing er jetzt die blutrünstigen, haß-überladenen Gedanken aller Männer, die mit stärkster Konzentration sich ausmalten, wie einige Millionen Robonen vernichtet wurden?

Tschobe war glücklich, daß niemand sein Gesicht sehen konnte. Er wußte, daß es verzerrt war, weil er in dieser Stunde, in der es auf ihn so sehr ankam, voller Unsicherheit und Zweifel war.

Ren Dhark stand zwei Schritte hinter ihm, die Arme auf dem Rücken und die Hände geballt. Nicht nur seine Phantasie, sondern alle seine Sinne zusammen entwickelten Bilder teuflischer Grausamkeiten. Er sah den Apan-River rot vom Blut der Robonen. Er sah statt die in einem Exemplar existierende POINT OF gleich hundertfach über Robon fliegen und die Städte in Flammenorgien untergehen. Auch Giants tauchten in dem erdichteten Massaker auf; Giants, die im Strahlbeschuß vergingen.

Er empfand nicht mehr, daß er sich mit seinen schauerlichen Vorstellungen einem ekstatischen Zustand näherte, in dem die Grenze zwischen Phantasie und Wirklichkeit verwischten. Die vier Giant-Cal, die er sehen konnte, während der mittlere fünfte durch Tschobes Körper verdeckt wurde, verschwanden aus seinem Bewußtsein.

Dhark wußte nicht mehr, daß es einen Plan gab, dieser paramentalen fünfköpfigen Einheit trotzen und sie niederringen zu wollen. Nicht eine Sekunde dachte er an die versklavten Menschen auf der Erde.

Schlagt die Robonen tot! Keiner darf überleben! Kein einziger!

Er hatte die Augen geschlossen. Er keuchte, und die Fingernägel seiner geballten Hände drückten sich tief in die Handballen. Schneeweiß waren seine Knöchel – genauso weiß wie sein Gesicht, das ihn jetzt zwanzig Jahre älter aussehen ließ.

Keiner darf überleben! Kein einziger!

Und genau das gleiche dachten die meisten anderen und Manu Tschobe. Aber in ihm als dem einzigen fraßen noch Zweifel und Unsicherheit. Und beides wurde stärker, als der dritte Giant-Cal seine Augen aufschlug und ihn unverwandt anblickte.

Der Afrikaner stöhnte, ohne es zu erfassen. Wie Ren Dhark ballte er die Hände, aber er hielt sie vor der Brust, als wollte er mit den Fäusten auf den Cal einschlagen. Wie ein Blitz packte ihn unbändige Wut über sein Versagen. Gleich einer Stichflamme, die ein Großfeuer entfacht, breitete sie sich in ihm aus. Zwischen seinen Haß- und Vernichtungsgedanken sah er auf einmal die Hütte am Rande des Urwaldes, wo er geboren worden war. Er glaubte das dumpfe Dröhnen der einfachen Trommeln zu hören, die zum Tanz der Männer aufspielten. Aber all das wurde von den Bildern überlagert, in denen sich der Untergang der Robonen abspielte.

In Manu Tschobes Erinnerungen befand sich kein Erlebnis, in dem er noch einen Medizinmann tatsächlich bei Ritualtänzen gesehen hatte, und doch mußte es in der Tiefe seines Bewußtseins dieses Erlebnis geben.

Er, der kniete, begann seinen Körper in kreisenden Bewegungen zu drehen. Sein Mund mit den fleischigen Lippen öffnete sich, und er begann Laute auszustoßen, die dem Wutschrei gejagter Gorillas und aufgescheuchter Raubkatzen ähnelten. Die Augen traten ihm aus dem Kopf. Die Arme streckte er aus, und seine Hände waren zu Krallen geworden, bereit, in jedem Moment zuzuschlagen und die gefaßte Beute nicht mehr loszulassen.

Robonen in Feuer und Strahlbahnen! Robonen in ihren brennenden Städten! Schreiende Robonen. Robonen, die um ihr Leben rannten!

Und Terraner – Mörder, die alles mit Stumpf und Stiel ausrotteten!

Ren Dhark hörte Tschobe nicht schreien, brüllen, und sah nicht, wie der Afrikaner in kniender Haltung seinen Körper rhythmisch bewegte. Er sah die Mulde nicht mehr, den Tag über Robon – er glaubte ins Nichts zu sehen, in dem es Bilder gab, die Exzesse an Mord, Brutalität und Vernichtung so darstellten, als würde das schauerliche Geschehen vor ihm ablaufen.

Ihm ging es nicht allein so. Dan Riker hatte jeden Maßstab für Recht und Unrecht verloren. Ihm kam nicht der Gedanke, einmal nach Starlight den Blick zu wenden, um zu sehen, ob die Kugelraumer immer noch still über ihren Raumhäfen standen.

Tod den Robonen! Keiner darf überleben!

In Rul Warrens Hand zerbrach seine Stummelpfeife. Es gab keinen einzigen Sinn, der ihm dieses Ereignis zum Bewußtsein kommen ließ. Arc Doorn hörte sich schon lange nicht mehr in seiner Muttersprache fluchen. Der Cal verschwamm vor seinen Augen. Der hellgelbe Klecks breitete sich langsam aber sicher nach allen Seiten aus. Davor oder dahinter gab es keinen Afrikaner mehr, der Manu Tschobe hieß.

Der sah in einen giantischen Raubtierrachen hinein!

Einer der Giant-Cal schrie!

Der Schrei drang nicht an sein Ohr. Seine Sinne waren blockiert. Beide Hände ausgestreckt und unbeweglich haltend, kniete er vor den gefesselten Wesen. Para-Ströme überfluteten den Cal. Es waren Gewalten, die verkapselt in Tschobe geschlummert hatten und aufgebrochen worden waren, als er den Ritualtanz des Medizinmannes nachahmte, den er als Kleinkind an der Mutterbrust miterlebt hatte.

Ur-Afrika war in dem Arzt und Funkspezialisten wach geworden! Ur-Afrika mit seinen

Geistern, Göttern, Medizinmännern und Fetischen, den Zaubersprüchen und Wundertätern, den Gauklern und weisen Frauen.

Ur-Afrika stand vor dem Cal!

Und ringsherum standen Männer, die sich in entfesselten blutrünstigen Bildern bis an die Grenze ihrer psychischen Leistung gesteigert hatten.

Ein Giant-Cal schrie, wie Schlangen schreien können!

Afrikas Urwald ist immer gnadenlos gewesen!

Und Manu Tschobe brach diesen zischenden, schreienden Giant aus der Cal-Gruppe heraus!

In diesem Moment wurde Ren Dhark aus seiner Ekstase wach. Schweiß rann in Strömen über sein Gesicht. Er zitterte am ganzen Leib und fühlte sich unsagbar erschöpft. Ein Druck, der ihn von allen Seiten umfaßt gehabt hatte – Druck, der in seinem Körper gewesen war – und der gleiche Druck, der seine Sinne hatte lähmen wollen – diesen Druck gab es nicht mehr.

Tschobe mußte etwas Ähnliches erlebt haben, denn er stand jetzt auf, ließ seine Hände sinken und fuhr sich einmal in einer Geste, die Erschöpfung verriet, über den Kopf.

Da hörten sie die Stimme.

Ein Giant-Cal setzte sich mit ihnen telepathisch in Verbindung und fragte nach ihren Bedingungen, um das Unheil von den Robonen abwenden zu können.

Dhark trat neben den Afrikaner. Der Cal war wach. Dunkle, große Augen schienen abgrundtief zu sein.

Wir werden sie vernichten! Alle! Das hatte Dhark mit größter Konzentration gedacht, um dann hinauszuschreien: »Wir werden sie alle vernichten! Alle, ohne Ausnahme!«

Er handelte intuitiv, ohne mit einem einzigen Gedanken sich seines Planes zu erinnern. Das Braun seiner Augen wurde von einem fanatischen Feuer übertönt, sein Mund war schmal wie ein rautiger Strich geworden, und sein Kinn erinnerte nur noch an ein grobbehauenes, unregelmäßiges offenes Viereck.

Manu Tschobe begann die Para-Kraft zu erkennen, über die er plötzlich verfügte. Erneut griff er auf dieser Basis den Giant-Cal an, der vorhin das widerwärtige Zischen ausgestoßen hatte. Er entfesselte in ihm eine Reihe unbeschreiblicher, wüster Bilder, in denen Robonen vernichtet wurden.

Ren Dhark, der nicht wissen konnte, was Tschobe mit dem gelbhäutigen Raubtierwesen anstellte, beobachtete, wie sich nun auch ein zweiter Giant-Cal in seinen Fesseln aufbäumte, die Augen verdrehte und in das Zischen seines Artgenossen einfiel.

Er war der Meinung, daß jetzt eine Plattform für Verhandlungen bestand. Zum erstenmal seit Anlaufen seines Planes sprach er. »Tschobe, Sie behalten die Kontrolle über diese fünf Figuren bei. Werden Sie dann auch noch meinem Gespräch folgen können?«

»Ich hoffe es...«, sagte der Afrikaner, dessen Stimme müde klang.

Dhark versuchte sich gerade zu konzentrieren und alle anderen Sinneseindrücke auszuschalten, als er in seinem Kopf die Stimme vernahm.

Der Cal versteht dich.

»Gut«, erwiderte er, weil Tschobe unbedingt über den Verlauf des eigenartigen Gespräches informiert sein mußte, um eventuell mit seinen Para-Kräften eingreifen zu können. »Ich verlange erstens, daß der Cal den Befehl gibt, uns nicht anzugreifen.«

Der Befehl ist längst gegeben worden, sagte die Stimme in seinem Kopf.

Kurz blickte Ren Dhark den Afrikaner an. »Hören Sie den Cal auch?«

Der schüttelte den Kopf. Und genau das hatte er auch erwartet. Da erfolgte eine Unterbrechung, mit der niemand mehr gerechnet hatte, am wenigsten Tschobe selber.

»Dhark... Dhark, ich bin körperlich vollkommen erledigt. Ich...«

Er schwankte wie ein Betrunkener; er zitterte, als ob er von fliegendem Fieber geschüttelt wurde. Dhark packte ihn am Arm, schrie nach seinem Freund und einem zweiten Mann. Beide rasten heran, nahmen Manu in die Mitte, legten sich seinen Arm um die Schulter und nahmen ihm so die Anstrengung ab, sich aus eigener Kraft auf den Beinen zu halten.

»Geht es?« fragte Ren Dhark besorgt, weil er sich klar darüber war, daß sie ihr Testament machen durften, wenn der Schwarze auch nur für einen Moment das Bewußtsein verlor. Der Schock, den er durch den Para-Ansturm des Cal erlitten hatte, schien stärkere Folgeerscheinungen zu besitzen als durch paralysierende Strahlen.

»Es geht, Dhark. Es geht. Verhandeln Sie weiter...«

So konnte nur ein Mann sprechen, der kurz vor dem Zusammenbruch stand. Besorgt musterte er den Afrikaner, dessen Gesichtsfarbe jetzt ein schmutziges Grau zeigte. Die wulstigen Lippen waren blutlos, und in den Augen trieben Schleier umher. Wieder einmal fühlte sich Ren Dhark allein mit der Verantwortung. Unwillkürlich atmete er schwer. Die Vorstellung, daß der Cal alle seine Gedanken las, störte ihn kaum. Auf diese Art hatten die Giants längst erfahren, wie wenig er der Fünfergruppe traute. Ungewollt mischten sich hin und wieder blutrünstige Bilder mit seinen Überlegungen. Sie waren wie ein rücklaufendes Echo, das von seinem ekstatischen Zustand, in den er sich mit Absicht versetzt hatte, ausgelöst worden war.

»Der Cal hat mit seinem Volk diese Welt zu verlassen!«

Atemlos lauschten die drei Männer neben ihm. Sie beobachteten die Raubtierköpfe, doch sie konnten daran nichts erkennen, was auf eine Antwort des Cal schließen ließ.

Doch jetzt erfolgte die Zusage nicht sofort. Die Gruppe hatte auch eine Bedingung zu stellen.

Wird dem Cal das Leben der anderen garantiert?

Laut wiederholte er die Frage, die er in seinem Kopf vernommen hatte.

»Ja, wenn der Cal auf alle Bedingungen eingeht!«

Nenn sie!

»Der Cal und sein Volk gibt die Welt frei, die von euch überfallen und ausgeplündert worden ist! Ich warte dazu noch auf die Zusage meiner ersten Bedingung!«

Dhark preßte die Kinnladen fest gegeneinander. Langsam nahm er die Arme auf den Rücken und ballte wieder die Hände. Die Verhandlung näherte sich dem kritischen Stadium.

Der Cal erkennt beide Bedingungen an und wird sie einhalten!

Plötzlich war Ren Dharks Mund so trocken, als ob er schon tagelang ohne einen Tropfen Wasser zu trinken, über eine sonnendurchglühte Wüste getorkelt sei.

Er räusperte sich. Er glaubte auf der Zunge einen pelzigen Belag zu haben. Unruhe wurde in ihm wach und drohte sich auszubreiten. Niemand bemerkte in diesem Augenblick seine Schwäche. Dann hatte er sich wieder gefangen, und mit ruhiger, energischer Stimme sagte er: »Der Cal stellt uns das Gerät zur Verfügung, mit dem wir die Menschen auf unserer Heimatwelt wieder normal machen können. Wenn der Cal den Ausdruck normal nicht verstehen sollte...«

Die Stimme in seinem Kopf sagte: *Der Cal versteht dich so gut, wie du den Cal verstehst. Der Cal geht auch auf diese Bedingung ein, weil der Cal weiß, daß du die anderen auf diesem Planeten schonen wirst, wenn wir deine Forderungen akzeptieren. Aber befiehl deinem Anderen, daß er seine Kraft zurückhält, damit der Cal dein Verlangen erfüllen kann.*

Das hatte Dhark so schnell nicht erwartet!

Aber was hatte er unter *deinem Anderen* zu verstehen?

Die Führungsspitze der giantischen Rasse las jeden seiner Gedanken. Kaum hatte er über diesen Punkt nachgedacht, als ihm auf telepathischem Weg gesagt wurde:

Es ist derjenige, der stärker zu sein glaubt als der Cal stark ist.

Manu Tschobe war damit gemeint.

Dhark teilte ihm die Forderung der Fünfergruppe mit. In diesem Augenblick wurde der Afrikaner wieder etwas lebhaft.

»Lassen Sie sich darauf nicht ein, Dhark! Denken Sie daran, wie diese Ungeheuer mich umgesäbelt haben, ohne einen Finger zu rühren!«

Der andere hat nicht deinen Glauben. Hör nicht auf ihn. Glaube!

Und Ren Dhark glaubte!

Er überprüfte nicht einmal das Risiko, das sie alle eingehen würden, wenn der Forderung des Cal nachgekommen wurde. Er, der sonst immer Pro und Kontra abwog, sagte: »Tschobe, ruhen Sie sich aus. In diesem Augenblick vertraue ich dem Cal...«

Widerspruch wurde bei Dan Riker laut, weil er nach wie vor in blutrünstigen Vorstellungen dachte und damit einen Teil seiner Kontrolle über sich selbst verloren hatte. »Diese Ungeheuer...«

Wie ein Peitschenknall klang Dharks Befehl. »Kein Wort mehr! Und kann ich mich jetzt auch noch auf Sie verlassen, Tschobe?«

Das war einer der nicht zu erwartenden Krisenmomente!

»Sie sind ja der Chef, Dhark. Sie müssen wissen, was Sie tun und nicht tun dürfen!«

Der einsamste Mensch in der weiten Galaxis sagte dazu nichts.

Er wartete, daß der Cal ihnen mitteilte, wie sie an jenes Gerät kamen, mit dessen Hilfe man die stumpfsinnige Bevölkerung der Erde wieder zu normalen Menschen machen konnte.

Die Sekunden verrannen!

Die Spannung stieg hoher und höher.

Welchen gemeinen Trick versuchte dieser Cal nun auszuspielen? In den Köpfen von Dharks Begleitern flammte der leidenschaftliche Haß wieder auf. Vultejus setzte sich langsam auf die Gruppe in der Mulde hin in Bewegung.

Und dann, als selbst Ren Dhark alle Kräfte mobilisieren mußte, um an die Bereitschaft des Cal noch zu glauben, auf seine Bedingung einzugehen, riß etwas in allen Köpfen auseinander. So glaubte wenigstens jeder diesen Vorgang zu fühlen. Kurze, gellende Schreie wurden laut. Hände griffen nach dem Kopf. Augen wurden geschlossen. Aber die Augen zu schließen war sinnlos.

Das Bild im Gehirn blieb!

Das Abbild eines Schaltplanes!

Jeder sah ihn anders! Niemand verstand ihn. Diese Darstellungen waren rätselhafter als die rätselhaftesten Schriftzeichen! Und das Bild brannte sich in den Gehirnen fest. Er konnte nicht vergessen werden. Aber was sollten sie damit? Sie verstanden nichts. Lag darin die Heimücke des Cal? Ein zweiter telepathischer Stoß traf die menschlichen Gehirne mit unvorstellbarer Macht. Jetzt hielt niemand mehr die Augen geschlossen. Alle, auch Ren Dhark und Manu Tschobe und Dan Riker, starrten in die Ferne, aber in Wirklichkeit sahen sie nur den Schaltplan in ihrem Kopf und daneben in ihrer Schrift eine Erklärung nach der anderen.

Sie begannen besser und besser zu verstehen. Ren Dhark nickte sogar, ohne sich dessen bewußt zu werden, als er einen starken Sender sah, der dem Gerät vorgeschaltet wurde.

Dann war alles vorüber. Menschen umstanden den Cal, der gefesselt zu ihren Füßen lag. Langsam bückte sich Dhark und machte sich daran, den ersten Giant-Cal zu befreien.

Er glaubte, daß es zum letztenmal in seinem gefährlichen Spiel um allerhöchsten Einsatz gehen würde.

»Ren«, fragte Dan seinen Freund mit rauher Stimme, »du hast diesen... diesen... diesem Cal freien Abzug zugesichert?«

Der drehte den Kopf nur, sah Dan aus der Beuge an. »Ja! In Gedanken. Der Cal kann gehen. Wir haben auf Robon nichts mehr zu tun...«

Schweigen. Männer, welche die übrigen Giant-Cal befreiten.

Schweigen des Cal. Die telepathische Verbindung bestand nicht mehr.

Nacheinander erhoben sich die fünf hellgelben Giants. Sie schenkten den Menschen keinen Blick mehr. Langsam gingen sie auf das offene Viereck zu, das aus drei Lastschwebern gebildet wurde. Aber sie betraten es nicht. Zwanzig Meter davor verhielten sie ihren Schritt. Ein kleines Gerät von Handgröße flog in dieses offene Viereck. Einer der Giant-Cal hatte es unter seiner Kleidung hervorgezogen. Kaum hatte der Gegenstand den Boden berührt, als sich von dieser Stelle aus ein Energiefeld, das im schwachen Grünton schimmerte, schnell nach allen Seiten ausbreitete.

Die drei Schweber und das Abfütterungsgerät gingen darin unter. Lautlos und ohne Hitzeentwicklung ging es vor sich. In wenigen Minuten war alles zu Asche geworden. Auch der handgroße Gegenstand existierte nicht mehr. Nun erst setzte der Cal seinen Weg in Richtung des Apan-River fort. Er beachtete weder Arc Doorn noch Pjetr Wonzeff. Dann hatte er den Kamm der Bodenwelle erreicht.

»Tschobe, aufpassen!« flüsterte Riker, der diesem Fall nicht traute und an einen blitzartigen Überfall durch den Cal glaubte, weil die fünf angehalten und sich nach ihnen umgedreht hatten.

»Wir brauchen nichts zu befürchten«, mischte sich Ren Dhark, der in dieser Minute überzeugt war, daß der Cal seine Verpflichtungen einhalten würde, »weil wir selbst keinen Betrug am Cal beabsichtigen und...«

Da traf sie wieder eine Telepathie-Nachricht mit unheimlicher Gewalt. In den Gehirnen der Männer dröhnte es, als die Stimme aufklang, die ihnen in prophetischem Unterton mitteilte: *Wir sind eins, wenngleich wir zu vielen Millionen sind. Wir bleiben eins, obwohl wir jetzt alle gehen. Auch in der Zukunft werden wir eins sein, weil wir die All-Hüter sind.*

Die Männer hatten noch keine Zeit gefunden, sich von ihrer Verwirrung und Überraschung zu erholen, als es nachklang: *Und ihr seid doch die Verdammten!*

Das war ihnen nicht mehr ganz neu. Arc Doorn in seinem Loch unter dem Strauch setzte zum Grinsen an, als auch er sich krümmte und bog wie alle anderen.

Ein energetisches Feld schien sich auf alle Menschen zu stürzen. Es war überall und kaum noch zu ertragen. Es schien eine Ewigkeit anzuhalten, und dann waren es nur ein paar Sekunden gewesen, bis alles vorüber war.

Den Cal auf dem Kamm der Bodenwelle gab es nicht mehr. Niemand hatte bemerkt, wohin er gegangen war.

Da schrie Dan Riker auf: »Die Raumer – die Kugelraumer stürzen ab...!«

Es war 11.22 Uhr, als Arc Doorn zufällig auf seine Uhr sah, die auf die Bordzeit der POINT OF eingestellt war.

Nach einem Alarmstart rast der Ringraumer von seinem bisherigen Liegeplatz Mounts der Gruppe DHARK entgegen, die sich mit ihren sechs Flash von Robon entfernt hat. Wird es gelingen, auf der POINT OF das so wichtige giantische Gerät zusammenzusetzen, das man unter so großen Schwierigkeiten erbeutete?

Die Bordmittel sind unzureichend. Soll Ren Dhark die Erde oder Hope anfliegen, wo ihm die technischen Mittel der »Mysterious« in reichem Maße zur Verfügung stehen? Dhark startet mit der POINT OF, aber trotz Überlichtfahrt gerät er mit seiner Mannschaft in einem bestimmten Raumsektor in einen drastischen Kampf gegen eine achtfache Übermacht.

Inzwischen hat sich auf der Erde auf dem Stützpunkt T-XXX die Revolte unheimlich schnell ausgebreitet. Was ist nur in die Menschen gefahren, die ihrem Kommandanten, General John Martell, den Gehorsam ohne erkennbaren Grund ganz plötzlich verweigern?

Wenn Sie mehr über die spannenden und turbulenten Ereignisse auf Hope und auf der Erde erfahren wollen, dann versäumen Sie nicht, sich nächste Woche rechtzeitig den neusten REN DHARK-Band zu besorgen:

Revolte im Stützpunkt T-XXX

von Kurt Brand

Sie erhalten ihn zur gewohnten Zeit bei Ihrem Zeitschriftenhändler oder in der nächsten Bahnhofsbuchhandlung.

Ihre
Ren Dhark Redaktion
in Martin Kelter Verlag, Hamburg